

Die Arado-Werke brachten in diesen Tagen ein neues deutsches Sportflugzeug mit der Typenbezeichnung W 79 heraus, einen zweiflügeligen Kabinen-Liebscher, der mit allem Komfort ausgerüstet ist und eine Spitzen-Stundengeschwindigkeit von 230 Stundenkilometer bei einem Benzinverbrauch von nur 11 Liter erreicht. Am Deutschlandslang, dem größten flugsportlichen Ereignis dieses Jahres, wird auch ein Verband von 3 Flugzeugen dieses neuen Typs teilnehmen. (Schierl, Bilderschnitt)

Aus London liegt die Nachricht vor, daß bei aller Bejorgnis, die man im Zusammenhang mit der Spanierfrage und der Fühlungsnahme zwischen Rom und Paris hegt, doch nicht alle Hoffnungen aufgegeben sind. Für das Kabinett Daladier stehen insoweit aus der augenblicklichen außen- und innenpolitischen Konstellation gewisse Gefahren heraus, die aber wohl erst Ende des Monats oder spätestens Anfang Juni in die Erscheinung treten werden, wenn nach der neuen parlamentarischen Ansprache über die Innenpolitik auch die große außenpolitische Debatte einleitet.

Kronzen

Der 29. Mai wird, einer Bekanntmachung der Reichsregierung zufolge, in ganz Italien und in den Gebieten des Imperiums als „Tag der Solidarität für Spanien“ begangen werden.

Wie von zukünftiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Hauptausflug des Reichsministeriums aus Anlass der nächsten Donnerstag zu einer Sitzung einberufen worden.

Am Sonntagvormittag um 11 Uhr findet in Anwesenheit des Führers an der gekündigten Baustelle der ersten Spatenstich zum Bau der großen Baudorhaben in der Hauptstadt der Bewegung statt.

Unter überaus großer Beteiligung von NS- und SPD aus Württemberg und Baden, deren Führerschaft anwesend war, wurde am Freitagvormittag in der neuen Triefalle von Bad Wildbad das Beethovenfest der Hitlerjugend eingeleitet.

Für die vom 28. Mai bis 10. Juni in Berlin stattfindende Erste Internationale Handwerks-Ausstellung, an der außer Deutschland 33 fremde Staaten beteiligt sind, haben der Führer und Reichsführer und der Duce wertvolle Ehrenpreise gestiftet.

wurde, sich der Angefallenen anzunehmen. Ungehindert kann die Wahlpropaganda der Deutschen, marxistischen und kommunistischen Partei mit Hepparolen gegen das Deutsche Reich, gegen die Substanz der Partei und Konrad Henlein agieren. Unterstellt wird die Nationalität nahezu von der gesamten deutschen Presse, während es subversiven deutschen Zeitungen von der Partei unmöglich gemacht wird, Darstellungen über die Verhältnisse und das Vorgehen der Sicherheitsorgane zu veröffentlichen und den wahren Sachverhalt aufzudecken.

Der politische Ausschuss stellt fest, daß bereits nach den ersten Vorfällen der Ministerpräsident Dr. Brüning von einer parlamentarischen Abordnung der Substanz der Partei schriftlich und mündlich auf den Ernst der Lage und die gefährlichen Folgen einer planmäßigen Wahlarbeit gegen das Substanz der Partei aufmerksam gemacht wurde.

Überdies sind die vor Monaten mit Ministerpräsident Dr. Brüning geführten Verhandlungen unter der Voraussetzung eingeleitet worden, daß seitens der Regierung und der staatlichen Behörden Maßnahmen ergriffen werden, daß sie:

1. die volle staatsbürgerliche Freiheit des Substanz der Partei zu garantieren und

2. einen Zustand herbeiführen, der es ermöglicht, daß die Substanz der Partei Abordnung aus Gleichem mit Gleichem die Verhandlungen beginnen kann.

Demgegenüber stellt der politische Ausschuss fest, daß die Regierung und Behörden diese Voraussetzungen nicht geschaffen haben. Er hat daher beschlossen, dem Ministerpräsidenten Dr. Brüning mitzuteilen, daß die Substanz der Partei nicht in der Lage wäre, die Verhandlungen über das Nationalitätenstatut der Regierung aufzunehmen, solange die Ruhe und Ordnung im Substanz der Partei und überall die primitivsten verfassungsmäßigen Rechte der Meinungs-, Presse-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit des Substanz der Partei nicht garantiert sind.

Alle Organisationsstellen, Amtswalter und Mitglieder der Substanz der Partei werden nochmals nachdrücklich aufgefordert, unbedingt Rastlosigkeit zu bewahren. Der politische Ausschuss hält sich für verpflichtet, die verantwortlichen Stellen darauf aufmerksam zu machen, daß die Parteiführung nicht in der Lage ist, den einzelnen Substanz der Partei abzuhalten, von dem Recht der Parteiführung Gebrauch zu machen, falls den gegen das Substanz der Partei gerichteten Provokationen kein Ende gesetzt wird.

Reynaud bei Lord Halifax

Aussprache über die Schwierigkeiten zwischen Paris und Rom.

London, 20. Mai. Der gestern in London eingetroffene französische Außenminister Reynaud suchte am Freitagvormittag Außenminister Lord Halifax im Foreign Office auf.

Reynaud glaubt, daß die bei den französisch-italienischen Verhandlungen aufgetauchten Schwierigkeiten zur Sprache gekommen seien.

Paris, 20. Mai. „Paris Midl“ befaßt sich mit der Londoner Rede des Außenministers Reynaud, der u. a. auch mit Lord Halifax zusammenkam. Von den Verhandlungen dieser beiden Männer erhofft das Blatt allerdings keine bedeutenden Ergebnisse. Dagegen und Bonnet hätten letzterem in London das konfirmierte Frankreich vertreten und ein realistisches Abkommen sei deshalb leicht gewesen. Paul Reynaud gehöre jedoch zu jenen Kreisen, die den offenen Widerstand gegen die autoritären Staaten predigten.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meißner, Werdau i. Sa.

39. Fortsetzung.

23. Kapitel.

Titti will ihren Augen nicht trauen. Die Sandstunde des an Dr. Urban Maroldt gerichteten Briefes mit dem ausdrücklichen, doppelt unterzeichneten Vermerk „Privat!“ und dem Vermerk „Tausendmal ist die ihrer Mutter. Sie kennt sie so genau, wie das hellste Licht mit den erhabenen geistigen Qualitäten E. U. in der rechten Ecke.

Die Tatsache des Vorhandenseins dieses Briefes steht außer Zweifel. Deshalb bleibt sie aber doch unfähig. Und wie ein Kanal auf das aufgeschwemmte Mädchen. Ein derart gefühlsbetontes Privat Schreiben zu öffnen, steht ihr als Sekretärin nicht zu. Aber sie ist nicht entschlossen, sich die Kenntnis seines Inhalts zu verschaffen. Fühlt sie doch inständig, daß er irgendwie auch sie angeht. Sie muß darum wissen. Und erst recht, je abstrakter es ihr verknüpft werden soll.

Sie muß daran denken, daß auch sie ihre Seelentiefen vor den Eltern hat. Weshalb sollten diese nicht ähnlich handeln? Aus ähnlichen Motiven womöglich? Aber nicht darum handelt es sich jetzt. Sondern um die Tatsache. Sie muß wissen, was in „Valerianus“ vorgeht. Es gelte ihr, Maroldt bei der Lesart des Briefes zu beobachten. Sie gewahrt den großen Eindruck, den die ansehnliche kurze Mitteilung, die er wiederholt liest, auf ihn macht.

Mit Ausrufen erfaßt sie, wie Maroldt das Blatt in der Schreibtischlade verstaubt. Aber — Gott sei! — die Schlüssel läßt er vorläufig fallen. Sie muß im Laufe des Vormittags Gelegenheit finden, den Brief zu lesen. Sie findet sie. Und liest:

„Lieber Doktor Maroldt! Ich muß Sie sprechen. Denn es geht es nun doch nicht weiter. Wir müssen einen Ausweg finden. Ich komme übermorgen unter dem für meinen Mann unaufrichtigen und glaubwürdigen Vorwand nach Wien, Besorgungen machen zu müssen. Bitte, rufen Sie es wieder zu ein, daß Sie mich nach Ihren Büchern

Dem Gedenken der Gefallenen

Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Anwesenheit der Vertreter Italiens, Englands und Frankreichs / Leistung und Aufgabe

Breslau, 20. Mai. Im Großen Konzerthausaal trat am Freitagvormittag im Rahmen der 18. Reichstagung der Führer der Volksbundes zusammen. Die Bedeutung der Tagung erhöht sich durch die Anwesenheit der Vertreter der Volksbundes der Bewegung mit dem Gauleiter-Stellvertreter Bracht an der Spitze sowie der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsbehörden.

Dabei nahm der Vizepräsident der Imperial War Graves Commission Major-General Sir Fabian Ware, London das Wort und erklärte u. a. „Ich bin sehr glücklich, wieder bei Ihnen zu sein. Es ist nun das dritte Jahr, daß wir gemeinsam die Toten des Großen Krieges ehren und ich bin stolz, wenn ich daran denke, daß unsere Zusammenarbeit unsere Freundschaft geknüpft hat.“

Wir, die wir den Krieg geleben haben, wir wollen die nachwachsende Generation von seinen schrecklichen Wirkungen bewahren. Wir alten Leute müssen mit aller uns zur Verfügung stehenden Macht dafür sorgen, daß diese Generation, die den Krieg nicht sah, nicht irreführt wird, in den Feueröfen erstickt wird und umkommt. Wir können dieses nur tun, wenn wir für unsere Ziele gegenständliches Verständnis aufbringen und die Arbeit, zu der wir verpflichtet haben, sie leitet uns dieses Verständnis.

Der Chef des Amtes des französischen Kriegsgräberdienstes im Außenministerium, General Vincent Vinciguerra, knüpfte an die Zusammenkunft der letzten Zeit mit verstorbenen leitenden deutschen Persönlichkeiten an und wandte sich dann an den Präsidenten des Bundes:

„Ich möchte hier meine ganze besondere Achtung zum Ausdruck bringen und Ihnen sagen, wie sehr ich die Größe der Aufgabe zu schätzen weiß, die Sie mit der Ausgestaltung aller deutschen Kriegsgräberstätten in der ganzen Welt, und besonders in Frankreich, übernommen haben, wo nahezu eine Million Ihrer Toten ruhen. Die Franzosen wie die Deutschen pflegen die Erinnerung an das Vergangene und an die Gefallenen der drei Millionen Toten von nahezu 20 Nationen, die in französischer Erde ruhen, können wir hoffen, die engen Bande, die die Vertreter der Kriegsgräberfürsorge Englands, Frankreichs und aller anderen Nationen verbinden, auch fernerhin zu bewahren und auf alle auszuweiten.“

Der außerordentliche Regierungs-Kommissar der amtlichen italienischen Kriegsgräberfürsorge General Ivo Cei gab Auskunft über den Stand seiner Arbeit in Italien und stellte u. a. fest: „Der Ausbau der deutschen Kriegsgräberstätten ist in voller Entwicklung. Es werden

gegenwärtig fünf großartige und künstlerisch wertvolle Denkmäler gebaut. Es bleiben noch die ehemals österreichischen Friedhöfe auszubauen, die in ganz Italien zerstreut sind.“

Nachdem die Vertreter der Partei, der Reichsregierung, der Wehrmacht und der Hitler-Jugend der Tagung ihre Grüße mit der Zustimmung ihrer immerwährenden dankbaren Unterstützung überbracht hatten, nahm Bundesführer Dr. Eulen das Wort, um in großen Zügen einen Überblick über die bisherige Arbeit des Volksbundes zu geben und dabei gleichzeitig die Ausrichtung für die künftige Arbeit des Volksbundes festzulegen. Er betonte mit Nachdruck, daß alle, die von 1914 bis 1918 ihr Leben für Deutschland hingegen hätten, eine einzige große deutsche Blutsbrüderlichkeit bildeten. Weiterhin wies Dr. Eulen darauf hin, daß es seines Willens in der ganzen Welt keine Ehrenmale von den gemaltigen Ausmaßen wie das in Waldenburg, dessen Weihe denotiere, gebe. Dieses Mal biete auch den Opfern der Arbeit eine ewige Gedächtnisstätte. Innerhalb des Reiches lägen besondere Aufgaben in Ostpreußen und jetzt auch in Kärnten vor. Der Vorsitzende hob eine Leiche in Paris gestorbene Beerdigung hervor, daß in den nächsten vier Jahren alle deutschen Kriegsgräber, die auf deutschen Gebieten aus Naturstein geschmitten wurden, es bald sein mit 100.000 Gräbern. Er habe sich darüber hinaus verpflichtet, in meistein zehn Jahren für alle übrigen in Frankreich liegenden Gräber, soweit sie noch keine Steinkreuze haben, zu sorgen. Auch in England werde die Arbeit beginnen. Von den in Aussicht genommenen Malen seien bereits bereits bereit.

Der Bundesführer gelobte feierlich im Hinblick auf die Rückkehr der Veteranen in das Reich, daß der Volksbund mit allen Umständen freudig und begeistert die neuen großen Aufgaben, auch für die Gefallenen der österreichisch-ungarischen Armee zu lösen, übernehme.

Dr. Eulen kündete an, daß der Volksbund eine größere Werbe- und Verbandsarbeit entfalten werde. Nachdem er auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte, die heranwachsende Jugend noch mehr als bisher in die Volksbundsarbeit einzuführen, legte er dar, daß eine Teilung der Aufgaben notwendig sei.

Nachdem daraufhin in stichwortartigen Beispielen aus dem Wert des Volksbundes vorgetragen worden waren, und nach einer mitschnittlichen Darstellung wurde der Führertagung mit dem Schlußwort des Bürgermeisters geschlossen.

„Times“ bestätigt Frankreichs Kriegslieferungen

Berminderung der französischen Kontrolle / Lebhaftige Tätigkeit an der katalanischen Grenze

London, 20. Mai. In mehreren Berichten bestätigt die „Times“ am Freitag die Tatsache, daß die Kriegsmateriallieferungen an die spanischen Republikanten über die französische Grenze in letzter Zeit erheblich zugenommen haben.

So schreibt sie u. a. in einem Pariser Bericht, es dürften wenig Zweifel darüber vorhanden sein, daß die Materiallieferungen nach Sowjetrußland im Transitwege über Frankreich zum Ausland der letzten zugenommen haben. Als Grund hierfür gibt das Blatt an, daß eine Verminderung der Kontrolle auf französischer Seite eingeleitet habe.

In einem längeren Bericht aus Hendaye erklärt das Blatt, daß eine lebhaftere Tätigkeit längs der französisch-katalanischen Grenze eingeleitet habe. Nach einer Klause von einigen Wochen im Frühjahr ist eine ständige Flut von Kriegsmaterial, das für die republikanische Armee in Spanien bestimmt ist, herübergekommen. Es umfaßt außer Feldgeschützen und Aufschwebgeschützen Flugzeuge, die auf etwa 200 geschätzt werden. Nach zuverlässigen Informationen sei ein großer Teil der Waffen und der Munition, die auf republikanischer Seite herübergekommen, französischer Herkunft. Ein anderer Teil werde von den spanischen Grenzbehörden bei der Einfuhr nach Frankreich verweigert und verlasse das Land in dem gleichen Zustande. Viele der Geschütze schienen aus „Mittelamerika“ zu stammen, während eine Anzahl von Flugzeugen trotz der nationalen Blockade über den Atlantischen Ozean gekommen sei.

Sowjetpanische Chauffeure kommen in Uniform über die Grenze

Paris, 20. Mai. „Journal“ bringt heute einen neuen Bericht über die Waffenlieferungen über die Pyrenäengrenze nach Spanien. In der letzten Zeit seien unzählige amerikanische Lastkraftwagen, die in Le Havre an Land geladen und mit der Eisenbahn nach französischen

Pyrenäenbahnhofen gebracht worden seien, von sowjetpanischen Kraftfahrern nach Barcelona gebracht worden. Die französische Bevölkerung sei hierüber sehr erregt gewesen, zumal die republikanischen Chauffeure sogar meist in Uniform nach Frankreich gekommen seien. Auch habe man niemals so viele, so schwere und so viele Lastkraftwagen gesehen, wie an dieser Grenze. Die Wagen seien fast sämtlich so hoch mit Äpfeln beladen, daß für sie besondere Landstraßen ausgehauen werden mußten, da sie wegen ihrer hohen Ladung nicht unter Eisenbahnbrücken hindurchfahren konnten. Kürzlich sei einer der Lastwagen umgekippt, und die Ladung sei dabei zum Vorschein gekommen. Es habe sich um einen vollständigen Tank gehandelt, den die Bevölkerung mehrere Stunden lang habe bewundern können. In vielen anderen Fällen hätten die Lastkraftwagen in gewaltigen Äpfeln auseinandergerissene Bombenflugzeuge transportiert.

Nationaler Bormarj im Schneegebiet

Bilbao, 20. Mai. In der Tereufont dauert das schlechte Wetter immer noch an; in den Bergen von Penarronda liegt nach einem heftigen Schneesturm eine 10 Zm. hohe Schneedecke. Trotzdem konnten die Nationalen im Abschnitt Villafraanca del Cid bis in das Gebiet nördlich von Alibocac ihre Stellungen erheblich verbessern. Sie drangen ungefähr 8 Km. vor und eroberten die Ortschaft Villafraanca del Cid sowie bis 2 Km. südlich davon liegende Höhen. Eine auf Alibocac vorrückende Abteilung gelangte bis 3 Km. vor diese Stadt und beherrschte durch Artilleriefeuer die von Alibocac nach Westen führende Straße.

Salamanca, 20. Mai. Auch der nationale Heeresbericht spricht von dem schweren Unwetter, das mit heftigen Schneestürmen verbunden war und bekräftigt ferner die Einnahme der Ortschaft Villafraanca del Cid sowie der umliegenden Stellungen, wobei der Feind erhebliche Verluste erlitten.

Bei Bürolöcher verläßt sie die Kasse nicht mit den anderen Angehörigen. Sie macht sich in der Registratur zu schaffen. Klar durchschaut sie Maroldts nervöse Ungebuld; versteht mit schneidendem Schmerz, daß er sie fortwährend und daß ihr langweiliges Herumirren und Nachhaken in den Aktenordnern ihn aus der Ruhe reißt.

„Bitte, Fräulein Probenheim, lassen Sie das jetzt doch!“ „Warum? Haben Sie etwas dagegen?“ „Ich glaube, es ist besser. Sie machen Feierabend. Der Tag hatte wohl genügend Arbeit für Sie. Und das, damit Sie sich nun hier beschäftigen, ist doch wirklich nicht so wichtig.“

„Gewiß nicht. Da aber mein Bruder heute abend nicht daheim ist, hätte ich gerade so schön Zeit dazu. In zwei Stunden wäre alles erledigt.“

„Ausgeschlossen. Geben Sie nur brav nach Hause.“ „Ja, wenn ich Sie hier höre, Herr Doktor, dann freilich.“

„Bitte, reden Sie keinen Unsinn!“ „Entschuldigen Sie, aber das wäre doch immerhin möglich, da Sie sich selbst über die Zeit hier aufhalten und so merkwürdig erregt sind.“

„Nichts ist möglich. Ich bin nicht im geringsten erregt. Und kann schließlich in meiner Kasse machen, was ich will.“

„Bestimmt, Herr Doktor. Sie können mich natürlich auch anrufen. Mit oder ohne Grund. Ganz nach Belieben.“

„Gut, ich bitte Sie, also, wenn Sie schon leben, doch ich nervös bin, mein Gott, was soll ich bloß, ich.“

„Verzichten Sie sich, Herr Doktor, ich räume schon das Feld.“

Sie geht. Er kann sie nicht zurückhalten. Er kann ihr nichts erklären. Er muß sie gehen lassen, in dieser Mißstimmung. Da er muß sogar noch froh sein, sie im Augenblick loszuwerden. Denn jede Minute kann Frau Ewelen kommen, gegen die er verpflichtet ist. Wichtigen der Ritterlichkeit, der Verschwiegenheit, der Freundschaft. Um des Verstorbenen, wie um ihrer selbst willen.

Im Stiegenhaus brüllt Titti sich in eine Ecke, aus der sie weiter beobachtet und dabei selbst ungeschrien bleiben kann.

Sie muß nicht lange warten. Die Kasse kommt. Ihre schöne, geliebte, ihre bewundernde Mama, die den Vater befragt — den verstorbenen, jetzt vom Schicksal so schwer gezeichneten.

Immer erst und über hundert Gefangene gemacht wurden. Drei sowjetpanische Flugzeuge wurden abgeschossen. Nationale Flieger bombardierten militärische Ziele der Stadt Castellon.

Der Kriegsberichterstatter des nationalen Hauptquartiers hatte eine Unterredung mit dem Befehlshaber an der Tereufont, General Barcia, der sich überaus zufriedenstellend äußerte. Das schlechte Wetter sei zwar nicht gerade erwünscht, aber die Tage geringerer Kampftätigkeit würden auf nationaler Seite zur Vorbereitung neuer Operationen ausgenutzt, während die roten, denen es an Anführern mangle, sich auf eine Verteidigung beschränkten.

Kres umzingelt

Bilbao, 20. Mai. Die nationalen Truppen, die Donnerstag Villafraanca del Cid erobert hatten, legten am Freitag ihren Vormarsch trotz des ungünstigen Wetters fort. Die hart verteidigte Höhe Total de la Rivera wurde im Sturmangriff genommen. Ebenfalls wurden alle Höhen, die die Ortschaft Kres umgeben, besetzt. Einzelne Abteilungen rücken südlich von Kres bis an die Hänge des San-Cristobal-Gebirges vor.

Sowjetflugzeug in der Nähe von Archangelik abgeflurgt

Vier Tote und 12 Schwerverletzte.

Moskau, 20. Mai. Das Sowjetflugzeug „A 212“, das von den im Nordlichen Eismeer gelegenen Kater-Stranz-Jakob-Inseln auf das Festland zurückfliegen wollte, ist in der Nähe von Archangelik infolge Motordefektes abgestürzt. An Bord des Flugzeuges befanden sich 16 Personen, unter ihnen der Befehlshaber der Fliegerabteilung. Bei dem Unglück kamen vier Personen, unter ihnen auch Babushkin, ums Leben. Die übrigen Insassen konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Das Arbeitsprogramm der GVL-Gefangenen

10 Millionen Raummeter Holz sind zu fällen.

Moskau, 20. Mai. Ein Beschluß des Obersten Wirtschaftsrates beim Volkskommissariat, den die Blätter Freitag veröffentlichen, zeigt deutlich die ungeheuren Ausmaße der Zwangsarbeit, die von den Staatsgefangenen der GVL in der Sowjetunion zu leisten ist. Der Wirtschaftsrat legt die Pläne für die Belieferung mit Holz für die Sommerferien fest. Die zu fällende Menge beträgt 35 Millionen Raummeter, von der, wie es in der Verordnung heißt, allein 10 Millionen Raummeter, also fast ein Drittel des Gesamtplanes, von der Hauptverwaltung der Straflagungen der GVL aufgebracht werden sollen. Zur Bewältigung dieses ungeheuren Produktionsprogramms ist, wie sich leicht errechnen läßt, eine ganze Armee von Straflagungen erforderlich.

45 000-Tonnen-Schlachtschiffe?

Aus dem englischen Bauprogramm 1938.

London, 20. Mai. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ hält es für sehr wahrscheinlich, daß die zwei Schlachtschiffe des Programms 1938, die im Herbst aufgelegt wurden, die 55 000-Tonnen-Grenze weit überschreiten würden. Nach Ansicht der englischen Sachverständigen würde eine Erhöhung der Tonnage um 7000 T. allen Erfordernissen entsprechen. Da man im Augenblick keine kleineren Schiffe als die von anderen Mächten geplanten bauen könne, so würden die Neubauten 40 000 T. überschreiten, vielleicht würde man sogar 45 000-Tonnen-Schiffe bauen.

Erdbeben auf Celebes

Zehntausende Häuser eingestürzt. — Flutwelle vernichtet 17 Schiffe.

Amsterdam, 20. Mai. Wie aus Dongala (Celebes) gemeldet wird, wurden dort in der Nacht zum Freitag etwa 20 Erdstöße verspürt. In Dongala und in den umliegenden Ortschaften stürzten 80 Häuser ein. Vielfach bildeten sich breite Erdspalten und Spalten. In Manthoro wurden 17 Schiffe durch eine Flutwelle vernichtet. Bis her wurde ein Toter geborgen.

Kraftwagenunglück bei Vosen

Vier Tote.

Vosen, 20. Mai. Am Donnerstagabend kam es in der Nähe von Vosen zu einem folgenschweren Kraftwagen-unglück. Ein Personenkraftwagen streifte beim Überholen eine mit Stroh beladene Fuhrer und wurde dadurch auf die Seite gerissen. Der Chauffeur verlor die Gewalt über die Steuerung und der Wagen raste gegen einen Chauffeurbaum. Aus dem völlig zertrümmerten Automobil wurden die Leichen der vier Insassen geborgen.

Wie festgestellt wurde, verlor die Kraftwagen, die Strohbeladene Fuhrer mit 120 Km. Geschwindigkeit zu überholen.

Chilenischer Hochseeflepper untergegangen

Santiago (Chile), 20. Mai. Der Hochseeflepper „Roca“ ist am Mittwoch nahe der Küste der Insel Chiloe untergegangen. 18 von 20 Personen ertranken. Das Unglück ist auf die schwere Ladung zurückzuführen.

Bater. Ja, das ist sie. In ihrem schmalen Reisefloß aus hellem Holzklotz mit den orangefarbenen Rotos. Ein schmalkörperiger Hut. Ein kurzer Schleier. Durch ihn leuchten die Wangen bloß und die Augen groß.

Sie huscht über die Treppen, läuft kurz an der Bürotür. Er öffnet. Man hört eine heftige Begrüßung — ohne die Worte zu verstehen — und dann das Einschnappen des Schloßes.

Tittis Hüfte haben keine Gelenke und Muskeln mehr. Sie steht wie auf Kautschuk; in ihrem Kopf dübelt es. Dann beginnen ihre Gedanken gefloßert hinter ihrer schmerzenden Stirn zu jagen.

Sie müht sich um eine klare Vorstellung dessen, was wohl jetzt vorgehen mag zwischen der Mutter und dem Mann, den sie, Titti, liebt. Ob, wie schmerzhaft liebt sie ihn. Und wie liebt sie sich nach seiner Liebe. Möglich, mit allen, ich und heiß erwarteten Sinnen. Alles mühseliche Denken geht unter in diesem Sturm ihres Gefühls. Sie wankt aus dem Haus.

Sie durchquert ziellos Straßen und Plätze. Sie bemerkt nicht, wie es — zuerst leicht, dann immer heftiger — zu regnen beginnt.

Unendlich nur empfindet sie das kühle Naß als Erquickung auf ihrem brennenden Gesicht.

Von dem schmerzenden Kopf reißt sie mit der Kanne auch die Berühre und kopft alles samt der leuchtenden Brille, die ihr die Sicht raubt, in ihre Manteltasche.

„Sie muß ja jeden Augenblick kommen“, verkündet Amadeus — innerlich selbst bereits aus ratlos — vielleicht schon zum sechsten Male während der heißen Stunden, seit Tittis Mutter verabschiedet bei ihm auf ihre Tochter wartet.

Etwa gegen acht Uhr ist Frau Ewelen allzu überraschend in der Vaniellgasse aufgetaucht. Soeben hat die sechste Stunde geschlagen. Sonst ist Titti, deren Bürodienst bis sechs Uhr dauert, stets pünktlich um sieben Uhr daheim. Um halb acht hat man gewöhnlich schon beim Nachtisch und erzählt einander, was der Tag gebracht hat.

Und heute...? Sie kommt nicht. Gibt keine Nachricht. Draußen schüttet es wie aus Kannen. Und ausgerechnet da muß Frau Ewelen plötzlich unangekündigt erscheinen.

Blah, erschöpft und wortlos. In schiedlicher feierlicher Verfassung, die sich noch in der Sorge um Titti veräußert.

(Fortsetzung folgt)

„Dankopfer der Nation“ nicht nur für SA-Männer

Die ersten 2364 Siedlerstellen

In „Siedlung und Wirtschaft“ berichtet der vortragende Chef des Bau- und Siedlungsamtes in der Oberen SA-Führung, SA-Obersturmbannführer Konrad Witz, über Gestalt und Aufgabe der SA-Dankopfer-Siedlung. Wie der Name „Dankopfer der Nation“ sage, solle die Uebergabe einer Siedlerstelle einen Dank darstellen an Volksgenossen, die der Bewegung und dem Staate während und nach der Kampfzeit besondere Dienste geleistet haben. Von diesen würden insbesondere wieder linderreiche Volksgenossen ausgewählt, die in minderbemittelten Verhältnissen leben. Die vielfach verbreitete Auffassung, daß nur SA-Männer angesiedelt werden, treffe nicht zu. Das Gegenteil sei der reibungslose Vollzug der Siedlung. Die Einkommen nicht über 250 RM monatlich liege, wobei die Kinderbeihilfen, Renten und Beiträge für die Partei, NSV, NSV usw. abgezogen sind. Zur Bedingung wurde die reibungslose Ausübung des Berufs für den Siedler und seine Angehörigen. Die Siedlerhaltung wurde gemacht. Wenn er diesen Bedingungen entspricht, werde dem Dankopfer-Siedler nach einer Probezeit von fünf Jahren das Grundstück mit dem Gebäude im Grundbuch zum Eigentum übertragen. Die gezielte Erfolge werde dabei aufrechterhalten.

sum 15. April 1938 begonnen worden. In Vorbereitung befanden sich ferner 945 Siedlerstellen, die bis spätestens 1. August 1938 in Bau genommen würden. In 19 besond. dringenden Fällen seien den linderreichen Familien Einzelstellen zum Bau der Siedlerstelle gewährt worden. Hier seien 10 bis 15 Kinderkinder seltenheit.

Es erhielten also im ersten Bauabschnitt 2364 Familien mit 6500 Kindern ein eigenes Haus. Es sei so ausreichend in der Größe bemessen, daß alle Angehörigen ordnungsgemäß untergebracht werden könnten. Außerdem sei immer noch Platz vorhanden, mindestens ein bis zwei Dachzimmer zusätzlich auszubauen. Es würden sofort außer der Wohnfläche ein Elternschlafzimmer und zwei Kinderzimmer ausgebaut. Außerdem werde hier ein Siedler mit drei Kindern bereits als linderreich gezählt. Weiter werde stets eine Waschküche und ein Bad eingebaut und ein Kleintierstall errichtet.

Die Wohnfläche der Siedlerstelle werde durchschnittlich 60 Quadratmeter betragen. Der linderreiche Siedler habe keine höheren Kosten zu tragen als der andere. Es werde deshalb bei der Geburt eines Kindes, von 3. Jahre an gerechnet, ein ganz erheblicher Betrag des Dankopfers gefordert. Die Siedlerstelle würden Kleinhäuser, Gartengrundstücke, Obstbäume und Beerensträucher, bei linderreichen in Summe auch eine zweifelhafte Möbelausstattung, sofern nicht genügend vorhanden.

Industrieherbergen am Rande der Industrie

Was in Westfalen besonders nützlich. — Immer noch zu wenig Herbergen

Das Nachrichtenblatt des Landesverbandes Westfalen SA, teilt mit: Aus der Zahl der in den Jahren nach der Machübernahme verzeichneten Uebernachtungen in den westfälischen Jugendherbergen, die die Dreimillionengrenze schon überschritten hat, spricht die zwingende Notwendigkeit, an mehreren Stellen der Hauptwandergebiete und vor allen Dingen am Rande des Industriegebietes noch Jugendherbergen zu errichten.

Abgesehen gerade der Ursprungsorte der Deutschen Jugendherbergswerks, Westfalen, das dichteste Herbergernetz aufzuweisen kann, läßt die Uebernachtungszahl erkennen, daß wir noch lange nicht am Ende mit dem Ausbau des Herbergernetzes sind. Der Jahresdurchschnitt der Uebernachtungen betrug in den letzten fünf Jahren vor der Machübernahme nur 46 Prozent von dem Durchschnitt nach 1933. Vor 1928 waren die Zahlen noch wesentlich geringer.

Eine Steigerung auf mehr als das Doppelte in kurzer Zeit konnte das Baukonto nicht beibehalten. Wir hätten in Westfalen allein etwa 60 neue Jugendherbergen bauen müssen, wenn wir entsprechend der Steigerung der Bettenanforderung Neubauten errichten wollten. Die Baukosten wurden zum Teil dadurch überwunden, daß auch der Winter als Wanderzeit herangezogen wurde und ein großer Teil der Gruppenübernachtungen auf Kottlager erfolgte. Außerdem konnten zahlreiche Schulungen in die ersten Tage der

Woche gelegt werden. Immerhin hat es sich herausgestellt, daß für einige Zeitabschnitte der Platz nicht reichte und auf eine Fahrt aus diesen Gründen Verzicht geleistet werden mußte.

So haben wir uns, so gut es ging, durchgeschlagen und mühten manche Enttäuschung bereiten. Weil eben das Problem der Erweiterung des Jugendherbergnetzes nicht als einseitiges zu lösen zur Debatte stand, sondern unzählige Dinge getan werden mußten und die gewaltigen Arbeiten auf allen Gebieten der Aufrichtung der deutschen Nation der Erledigung harften.

Aus allen Ecken unseres Landesverbandesgebietes ergaben die Rufe ständig an uns: „Wir brauchen eine neue Jugendherberge; wir warten schon so lange darauf“, und wir können immer nur sagen, daß ein Projekt nach dem anderen vorantreiben, aber alles immer nur im Rahmen der vorhandenen Mittel, denn Jugendherbergen auf papierne Fundamente stellen und das Wort unter das Joch der Finanzlast bringen, werden wir nicht. Dazu fehlt uns die Kurzsicht und Unkenntlichkeit gewisser Sachverhalte, die mit einer Beweise „ohne Geißel“ gerade Unheil genug angerichtet hat.

Wir müssen daher, um den nötigen Platz zu schaffen, immer wieder auf alle appellieren, uns durch entsprechende Unterstützung der erforderlichen Baufine zu schaffen, damit wir wiederum unsere Aufgabe erfüllen können, die uns der Führer anvertraut hat.

Erholung für 1000 Jungen und Mädchen

Umfangreiche soziale Betreuungsmaßnahmen der Gebietsführung Westfalen und des Amtes für Volkswohlfahrt für berufstätige Jungen und Mädchen.

NSG. Bei den ärztlichen Untersuchungen, die die Hitler-Jugend in regelmäßigen Abständen in ihren Einheiten durchführt, wurde wiederholt die Feststellung gemacht, daß ein großer Teil gerade der Jungenarbeiter und Jungarbeiterinnen im Alter von 14 bis 18 Jahren in hohem Grade erholungsbedürftig ist. Diese Tatsache ist nicht neu. Entscheidend aber daran ist die Sorge, die sich heute die nationalsozialistische Jugend und die NSG, gemeinsam um die gefährdete Gesundheit der heranwachsenden Jugend machen. Wann hat es in Deutschland eine Zeit gegeben, in der Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, die tagen und tagaus in den Werkhallen und Kontoren ihre Pflicht tun, wirkliche Ferien der inneren Entspannung und Erholung verbringen konnten. Das war den Söhnen und Töchtern reicher Eltern vorbehalten, die es sich ihres Vermögens erlauben konnten, durch das Land zu fahren und die Schönheiten unserer deutschen Gauen zu erleben. Dieses Glück, das früher nur wenigen winkte, soll heute der ganzen Jugend zu gehören. Auf den Fahrten und in den Zeit- und Freizeitlagern der Hitler-Jugend finden sie sich alle, ob arm, ob reich, zusammen; sie erleben

gemeinsam die Heimat und lernen sie schätzen und lieben. Zur Erhaltung der Kraft und Gesundheit der Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen hat nun die Gebietsführung Westfalen der SA, in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, eine umfangreiche Betreuungsmaßnahme eingeleitet. Die Jungen und Mädchen, die sich bei einer von den SA- und NSG-Arztgruppen durchgeführten Untersuchung als erholungsbedürftig erwiesen, wurden für ein mehrwöchiges Erholungslager vorgelassen. Besonders berücksichtigt wurden dabei Söhne und Töchter aus linderreichen Familien. Die Jungen und Mädchen und die Eltern begrüßen diese Betreuung und auch die Betriebsführer haben sie mit Verständnis und Dankbarkeit aufgenommen, und das umso mehr, als ja die zurückgewonnene und wieder gestiegene Gesundheit der jugendlichen Arbeitskräfte dem eigenen Betrieb zugute kommt. Wie sehr gerade die Führer der Betriebe diese soziale Arbeit an der Jugend zu würdigen wissen, beweisen sie dadurch, daß der größte Teil von ihnen ihren Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen den notwendigen Urlaub gewährt, ohne ihn auf den Jahresurlaub an-

zurechnen. Umso verständlicher erscheint es uns darum, wenn einige wenige Betriebsführer glauben, ihrem jugendlichen Arbeiter seinen Urlaub gewähren zu können, wenn es darum geht, die Gesundheit junger Menschen zu erhalten und zu festigen. Ein zu erwartendes Jugendkollapsgefahr wird auch auf diesem Gebiet den berufstätigen Jungen und Mädchen den notwendigen Schutz und Rückhalt bieten.

Die Jugendherbergen in den landwirtschaftlich schönsten Gegenden des Sauerlandes waren die Erholungsstätten dieser 1000 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen. Die harten und schwierigen Feste, mit denen sie in den Werken und Fabriken in Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Hagen und den anderen Städten des westfälischen Industriegebietes Tag für Tag und Woche für Woche ihre schwere Arbeit tun, ruhen hier, und ihre Herzen erheben sich an dem schönen Erlebnis dieser Gemeinschaft der Gleichartigen. Eine planmäßige körperliche Erholungsarbeit folgt unter der Leitung von SA-Sportlehrern für den notwendigen Ausgleich in diesen Tagen der körperlichen Ruhe und Entspannung. Bewährte aktive Führer der Hitler-Jugend übernehmen zugleich die weltanschauliche Betreuungsarbeit für die Jugendlichen. Die Erholungsstätten sind nicht nur neue körperliche Kräfte, sondern auch eine innere Begeisterung und Kraft kränzte von ihnen aus auf den Montag, in den sie nun wieder zurückgeführt sind.

Nach Vonderung der Kündigungsfreiheit genehmigungspflichtig

Die Freistoppverordnung verbietet nicht nur unmittelbare, sondern auch mittelbare Mieterhöhungen. Als mittelbare Mieterhöhung gilt jede Vonderung der Bedingungen des Mietvertrages, die für den Mieter eine wirtschaftliche Belastung bedeutet. Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt in einer grundsätzlichen Entscheidung fest, daß danach auch eine Vonderung der vertraglich vereinbarten Kündigungsfreiheit gegen den Willen des Mieters nur mit Genehmigung der Preisbehörde zulässig ist, da der Mieter durch seinen Widerstand zum Ausbruch bringt, daß er an der Beibehaltung der bisherigen Vereinbarung ein wirtschaftliches Interesse hat.

Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau gehören in die NSV!

Weißer Tafeln für die Schule



Für die beiden untersten Klassen der Volksschule sind jetzt wieder aus Gründen der Rohstoffsparsamkeit Schiefertafeln mit Griffel eingeführt worden. Augenblicklich werden in verschiedenen Schulen Versuche unternommen mit der Verwendung einer Tafel, die aus Kreide, Kohlestaub, feilen und anderem Material besteht abwechselbar ist, und im Gegensatz zur Schiefertafel eine weiße Schreibfläche besitzt. Mit einem besonders präparierten Griffel erscheint die Schrift schwarz. Für Reinschrift bleibt jedoch das Schreiben bestehen.

Warum so wenig Zwiebeln?

Unter famoier Mitbürger Schlaumeier, der sich kürzlich bei der Volksabstimmung der auf Fragebogen üblichen Anmerkung „Nichtzufriedenes schreiben“ erinnerte und auf dem Wahlschild das Kreuz in den Kreistreife malte, hat jetzt einen neuen Gegenstand seines hausgemachten Schatzkammes entdeckt: die Zwiebel. Sie ist das aktuellste Thema für ihn wie für alle wahren Patrioten seines Schlages, die nach wie vor in alter Tradition am Stammtisch hohe Politik treiben, während sie nicht minder patriotischen Frauen sich im alltäglichen Kaffeeklatsch über das gleiche Thema die loien Jungen lahmreden. In einem solchen trauten Kreise ist wahrhaftig einmal mit einem Seufzer der Erleichterung geäußert worden, daß Hitler an die Macht gekommen ist und nicht die bösen Nazis! Dieses von politischer Weisheit tiefende Geständnis macht es uns nicht schwer, uns die tiefstehenden Erörterungen vorzustellen, die an gewissen Stammtischen und in gewissen Kaffeeklatsch über die Zwiebel gepflogen werden.

Es ließe leeres Stroh brechen oder mit den Töchtern des Danaos Wasser in ein bodenloses Faß schöpfen, wollten wir Herrn Schlaumeier an dieser Stelle über das Warum der ausenbüßlichen Zwiebelknappheit unterrichten, denn er pflegt die Zeitung überhaupt nicht oder nur oberflächlich zu lesen, sonst würde er nämlich einermachen darüber im Bilde sein, daß der Mangel an Zwiebeln für uns keine Existenzfrage ist. Wir wenden uns also hier an diejenigen, die Rüderrat genau besitzen, sich in ihrer politischen Haltung nicht durch einen vorübergehenden Mangel an Zwiebeln erschüttern zu lassen. Diesen Volksgenossen wollen wir hier das Rätsel geben, um allen Schlaumeiern auf den Leib zu rücken und ihnen ihre bodenlose Dummheit vor Augen halten zu können.

Da ist zunächst einmal die Feststellung von Bedeutung, daß das Deutsche Reich bisher der größte Zwiebelabnehmer auf dem Weltmarkt ist. In der Hauptsache haben wir die aus dem Auslande bezogenen Zwiebeln von Ägypten gekauft, und zwar waren es 143.500 Doppelzentner, die von insgesamt 223.500 im Jahre 1936/37 eingeführten Doppelzentner aus Ägypten zu uns kamen. Nun ist die Weltzwiebel-ernte des Jahres 1937, aus der wir jetzt unseren Bedarf decken könnten, gering ausgefallen. Diesen Umstand haben sich die notorischen Spekulanten zunutze-

gemacht, um auf dem Umwege über eine starke Preissteigerung den durch die geringere Ernte bedingten Ausfall weitzumachen, das heißt die umfangreiche Preissteigerung ist eingetreten, weil der internationale Zwiebelhandel, der größtenteils in jüdischen Händen liegt, sich in großem Maße als Aufkäufer betätigt. So wurde u. a. die gesamte holländische Ernte aufgekauft, was Preissteigerung bis zu 400 Prozent in sämtlichen europäischen Ländern zur Folge hatte.

Es ist nur selbstverständlich, daß Deutschland angesichts dieser starken Preissteigerung eine untern Interessen entsprechende Zurückhaltung übt; denken wir doch nicht daran, den für die Zwiebelimporte vorzulegenden Devisenbetrag zu erhöhen und den jüdischen Geschäftsmachern auf Kosten unseres Volkseinkommens Hilfeleistung zu leisten. Wir müssen haushälterisch umgehen mit unseren Devisen und sie in erster Linie für diejenigen Anschaffungen verwenden, die für das Gesamtinteresse des deutschen Volkes notwendig sind. Da nun auch die ägyptischen Zwiebelpreise durch den internationalen Handel um etwa 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr hochgefahren worden sind, können wir auch nicht mehr Käufe ägyptischer Zwiebeln vornehmen. Wir müssen also die deutsche Ernte abwarten und uns damit begnügen, daß bis zu diesem Zeitpunkt, also bis zur zweiten Junihälfte, eine gewisse Zwiebelknappheit laubar ist. Wo eine kluge Hausfrau schaltet und waltet, wird dieser Mangel sich nicht besonders auswirken können, denn schließlich ist auch die Verwendung von Porree, Schnittlauch, Schalotten und Stedzwiebeln bei der Herstellung unserer täglichen Mahlzeiten möglich.

Abgesehen davon, können wir in diesen Wochen durch unser Verhalten beweisen, ob unser Welt-Hitler-Grüß nur eine Gewohnheit oder ein Bekenntnis zum Führer und zur nationalsozialistischen Weltanschauung ist. Wir stehen ja noch inmitten des Kampfes um die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes, der unserem Volke auch in wirtschaftlicher Hinsicht die rechte Freiheit und Selbständigkeit bringen soll. Dieser Kampf ist für jeden von uns eine heilige Verpflichtung. Seinen großartigen Erfolg können wir bereits überall im großen Deutschen Reich beobachten. Dieser gewaltige Aufbau würde aber ohne die energische Devisenwirtschaft und die mit ihr eng zusammenhängende Neuordnung unserer Rohstoffverorgung nicht möglich sein.

Hingehen und ansehen:

Mod. Sommerkomplet
aus Leinetta, mit farbiger Jacke, Kleid in weiß mit korallenfarbiger oder blaufarbiger Jacke, Kleid in mais mit reibbrauner Jacke... **35,-**

Spottrock aus Panama-Kunstleinen, mit Perlmutternknöpfen, naturfarbig u. marinblau **8,90**

Spottbluse aus Kunstseiden - Punktavale, in hell- und dunkelgrundigen Farben **8,50**

Spottl. Sommerkleid
aus Leinetta, mit farbiger Stepperei, moderner Faltenrock, in weiß und in den Pastellfarben blau, beige und agavegrün **27,50**

Defata
Deutsches Familien-Kaufhaus GmbH
Kommt es allen sehr gelegen
Seines guten Zweckes wegen.
Allen Kindern macht's Vergnügen.

Jeder gut bedient!
Ob Sie nun die bekannte Zahlungsvereinfachung in Anspruch nehmen oder Barkauf vorziehen: die Defata bietet Ihnen alle Vorteile eines großen, leistungsstarken Hauses.

es lohnt sich!

Vom Flachsanbau

vergrößert!

192 Aufführungen im ersten Halbjahr 1920. — Serienaufführungen von Operetten.
Theaterabende des städt. Bildungsausschusses.

Wir machen nochmals auf die große Tonfilmveranstaltung des Reichscolonialbundes, Ortsverband Herne-Sodingen, für morgen vormittag 10.30 Uhr im Alhambra-Theater aufmerksam. Dr. Schnee, der letzte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, legte bei der Uraufführung des Filmes „Der Reiter von Deutsch-Ost“ in seiner Rede, die vom Deutschlandens-Übertragen wurde, u. a.: In dem Film „Der Reiter von Deutsch-Ost“ wolle man den heroischen, in treuer Waffenbrüderchaft geführten jahrelangen Kampf der Deutschen und Schwarzen gegen eine gewaltige Uebermacht wieder lebendig werden lassen und zeigen, welche Opfer an Blut und Gut dort draußen bis zum bitteren Ende gebracht worden seien. Und nicht vergessen werden sollte in diesem Film der heldenhafte Kampf der deutschen Frau an der Seite ihres Mannes. Der Film gebe ein getreues Bild von den Menschen und Verhältnissen und zeige

Freund wird Feind
 Peter Voss als englischer Farmer im Tetra-Film
 „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“

Haltern — Wander- und Erholungsgebiet für die Großstädter.

Wir verfolgen eine Zeit den gewundenen Lauf der
 einer, eines kleinen Seitenflüssens der Lippe, die für
 fere Stadt von großer Bedeutung ist, verlorst sie uns
 mit dem benötigten Malter. Wir schlagen uns süd-
 wärts in die Wälder der Heide. Hier ist das Gebiet der
 acholderfäuder und des Enzians. Dank des Ein-
 wissens des Generalfeldmarshalls Hermann Göring ist

Der Tag fliegt aus. Personenwagen und Kraftträger
und auf der Heimfahrt. Die Wälder geben bis Marl das
eleite und bleiben dann zurück. Auch wir fahren durch
ins schlafende Land und sind bald wieder an unserem Aus-
gangspunkt angelangt.

Die große Hofoper noch unermüdet nach weiteren Aufträgen des „Faust“ hat es nötig gemacht, daß die Inangabe das Werk heute und morgen anzuführen, mußte. Die heutige Aufführung ist bereits seit langer Zeit reifend überreife, für die morgige Aufführung ist die Hofoper derart stark, die Bodumer Bühne darf sich mit Eolz der Aufgabe bewußt sein, daß gerade das größte Werk der deutschen Sprache, das jemals für die Bühne geschrieben wurde, soll Jahren unerträglichster Belästigung des Bodumer Theaters. Die Besetzung ist die gleiche wie bisher. Der Epilog liegt in der Leitung von Prof. Dr. C. Schmidt, Musik und musikalische Leitung von Prof. Dr. C. Schmidt. Johann Schöner, Tadeln, Leitung: Georg Schmidt. Den Faust spielt Willi Bausch, den Mephisto Richard Meinecke.

DARMTRÄGHEIT ?
Neda-Stüchtewüffel!
RM-25 u. RM-45

Stichel- und Stachelverse
von Stichel-Stacheldorn.

Dann wurd' es heiß,
Es rann der Schweiß,
Der Sonnenbrand
Rahm überband,
Und viele sangen dann schon wieder
Die allbekannten Klagesieder.

2. Eröffnung des Sommerbades
Am Sonntag, als die Hitze gar in die Höhe
war in dem Sommerbad gar in die Höhe
Geöffnet war das Wintertor, und viele standen schon davor,
und viele standen schon davor, und viele standen schon davor,
Eröffnet war nun die Saison, man trat herein, und viele standen schon davor,

Im Plaisir, im Schwimmen
 War großes Leben zu entdecken
 War lustig ging's im Wasser zu
 Nach einer langen Winterruh,
 Und wenn mal einer etwas fr
 Dann nahm man eine Reibung

Unter Herber Puffelack
 Machi die Straßen fleißig nah,
 Wenn bei Hitze oder Wind
 Diefe nämlich trocken find.
 Es entwidelt ſich dann Staub,
 Legt ſich auf das grüne Laub
 Oder fliegt uns ins Geficht,
 Ob wir wollen oder nicht,
 Fliegt bei ſeinem wilden Treiben
 Auch wohl an die Fenſterſcheiben,
 Der, und das iſt noch ſchlimmer,
 Kommt durchs Fenſter in das Zimmer.

Ind sich dabei riefend leert,
Kommt es allen sehr gelegen,
Seines guten Zweckes wegen.
Allen Kindern macht's Vergnügen.

Mit der Schuppe in der Hand
Spielen eifrig sie im Sand,
Wenn sie so im Sande mühlen,
Thun sie es mit Lustgefühlen.

Wird belehen und belacht,
Immer froh und immer heiter
Spielen so die Sandarbeiter.
Einer zeigt dem andern dann,
Was aus Sand man machen kann.
Auchen backen sie und Torten,
Groß und klein, von allen Sorten.

Ganz ausgetrocknet war das Land
Und wenig gut der Saatenstand,
Nun fühlt sich die Natur erneut,
Und auch der Landmann ist erfreut.

Vermindert sich das Durstgefühl,
Der Durst ist wieder ganz normal.
Nach all der Hitze und der Qual.
Man zieht sich wieder wärmer an,
Weil jeder das vertragen kann,
Bedeckt sich wieder mit dem Hut,
Sonst plätschert auf dem Kopf die

Die Heizung, die schon kaltgestellt,
Denkt wieder an ihr Arbeitsfeld,
Doch hoffen wir, es ist nur Schein
Und wird wohl nicht mehr nötig sein.

Wenn sich das Wetter aufgehell't
Und weiterhin kein Regen fällt,
Dann singen wir, wenn er entfliehet
Dem Mai ein schönes Abschiedslied.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

In deutschen Gauen

Mosel im Lenz

Eine Kalkbootfahrt von Carl Dolar Jarbo.

In den großen Schwingungen der Mosel, in den Gegenströmungen entfernter Bergzüge, liegt unser Wanderboot flussab. Weiße und grüne Wellen wechseln eilenden Zugs mit blauen Himmelsföhen, und immer, wenn eine neue dunkle Gewalt die blaue Öffnung da oben verdrängt, stürzen die Böen ins Tal und zielen auf uns mit tausend und aber tausend Wasserpeilen. Sie greifen in die Fluten und kräuseln die Mosel zu Schaumkämmen auf. Zuweilen sitzen sie uns im Nacken; dann ist es herrlich, mit dem Wind die rasche Leiste des Hochwassers zu überholen. Zuweilen reissen sie uns in die Fluten; dann spüren wir unsere Muskeln und können für Augenblicke das „Abreißen“ mit gellendem Chorus die Dorfjugend stützen. Pechgale um die Ehre, unsere Bootseile halten zu dürfen!

In der Frühlingszeit wird uns ein Sommergepöhl. Es kam nicht vom Himmel, sondern von der Gasse. Einen Gaul hatte der Hater gestochen; er war mit seinem Karren durchgegangen. Wir sahen ihn aus dem Dorf auf der Moselstraße nach Ferres rufen, und rechts und links rumpelten die Weintisten in die Gasse. Der Himmel, die Mosel und was zwischen ihnen an feuchtbaren Wänden aufsteigt, lächelten dann... Während wir mit dem Wirt Kaffee tranken und schon die halben Sorgen der Dorschaft die unsen waren, drückte sich von außen ein schwarzumlocktes Moselgast, wie eine Erscheinung aus Römertagen ans Fenster und meldete, der Gaul habe den Karren abgeworfen und sei schon über Ferres hinaus. Er hatte zu lange im Stall gestanden. Und hatte er vermutlich Abneigung gegen Weintisten, wenn sie leer sind. Die Moselgäste sollen, so sagte die Schwester des Wirts uns, volle Weinfässer mit rubiger Bezeichnung ziehen, wasagen das „Hollere“ leerer Weinfässer sie rasend machen kann.

Auch in uns fiedte eine unbändige Lust, zu laufen. Nach wenigen Schritten und Biegungen hielt man schon über den Dächern des Dorfes, das bis in die Keller hinab erfüllt ist von ewiger Sorge um die Gewinnung und Wahrung des Edelsteins, was dieser Eltern an Vergnügen wachsen läßt. Die Rekläbe schimmern, die weißen grau von Alter, manche blond von Jugend. Und alle tragen sie den Rekläb mit dem Rantenpiel der schlingener Herzen.

Wir schreien wolle den Volk der Rebenpfleger her den Weg hinauf, der bald die Scheide kreuzt, wo sich Moseltal und Gieslandchaft wunderbar im Auge vermählen. Und wie zur Feier dieses großen Augenblicks jubelt es von Lärchen über den Wiesen und Aedern, jubelt in den Regen hinein, der über Moselland und Binnenland gleichmäßig und ohne Ermatten niederregnet.

Wenn man den Regen als die Vorbereitung auf den Sonnenschein auffaßt, so kann nichts erwünschter sein als Wasser von allen Seiten. Wir ließen bei Regen—Regen die Boote wieder in den Fluß und umzogen viele Stunden lang mit der Mosel in geduldigen, immer wechselnden Windungen die wolkenbewängerten Böden. Bis Gott sprach: Es werde Licht! Und es begann ein Oligon der Gieser; an den schwarzen Dichtbaumstäben hingen Millionen silberner Perlen; das Giesergeräusch erglänzte milchblau bis hinan zu den dunklen Gieshöfen, und die Moselstische sprangen um uns in diomysischer Lust.

Wie machen Zwischensatz an einer Wiese gerade gegenüber dem „Graacher Himmelreich“ und laufen mit nackten Füßen durch das dampfende Gras. Noch ist kein Kirchbaumblüten an, rasch, so scheint uns, wie Lichter am Christbaum. Die Finken und Amseln singen das neue ewig neue Liebeslied der Schöpfung. Finale des Winters.

„Frühling, ja du bist's —
Dich hab ich vernommen.“



In der Tischlerwerkstatt (Deike-Mater)

Wenn du Herzliebste...

Wenn du, Herzliebste, nicht bei mir bist,
Möcht' ich mein Herz versenken
Dort, wo der Fluß am tiefsten ist.
Und möchte nicht mehr bedenken,
Damit mich jeder Wunsch vergiftet.
Und möchte den Kopf begraben,
Daß grüner Rasen drüber sprießt.
Und glaubte doch nie, daß die Toten
Es besser als Lebende haben.

MAX DAUTHENDEY

das uns aus den Nestern und von den Höhen begleitet, nicht erwidern.

„Ihr seid die Ersten!“ ruft ein Fährmann uns zu. „Ihr habt den Schlüssel zur Mosel in diesem Jahre!“ Aus Weinbergen erkundigen sich Frauenstimmen, ob unter Kalender vorliegt. Ein kleines Mädchen kommt aus einer Gasse auf die Uferböschung und ruft uns zu, mit einem Senf, als erliche sie etwas Unschickliches: „Ja doch noch kein Sommer!“

Ja, Sommer! Moselsommer! Das war etwas anderes. Damals wären wir nicht erkannt gewesen, wenn aus den Fußbaumbäumen oder den Garben des Korns die Gestalt des um seine Geschöpfe besorgten Gottes hervorgetreten wäre im „sanften Wandel seines Tages“. Doch fied: auch heute — noch eine Windung, und sie tritt hervor. Auf der Uferböschung über den knospenden Weiden steht strahlend weiß ein Gott. Der sind Menschen so schön wie Götter? Ist es der Wintermännchen eine, die sich loslöste aus dem Eber der rebenbindenden Mädchen und betrahlte, zum Ritz? Altschöne Statuette, unbewegliche Würde, weiß und lang das Gewand, doch dunkel das zurückgelehnte Haupt. Dies Wesen am Ufer ist kein Mensch; es ist eine Erscheinung.

Wir landen am Weidicht. Und wir finden den heiligen Franz, übermenschengroß, aus Holz gebauet, seine von den Jahrhunderten verschimmelten Arme segnend erhoben, sein von unbekannter Bildhauerwerkstatt stammendes Sturmeingewand. So steht er in den Fluten von Riol und finat der Fluß, den Vögeln und den Fischen der Mosel sein Lied von Sonne und Tod. Von dem hohen, einlauen Feldrain aus sieht er von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie im Winter und Frühlingssturm die Wellen sich tamend heben, in Sommergluten die Fluten aus dem Wasser schnellen, für Sekunden über den Wellen sich aufstakeln wie die Blitze nächtlicher Gewitter über den Waldkämmen der Gebirge. Sonnenbinnen, wie die des heiligen Franz, sind Glegen auf den Tod. Die allmenschliche Liebesgebärde des Bettlers von Alfist ist das mittrauende Umfassen alles dessen, was vom Ende besichert ist.

Um die Landschaft zu erleben, muß man sich stark machen wie einer, der aussteht, den Tod zu verschönern, ihn „Bruder Tod“ zu nennen. Im reifen Sommer wie im werdenden Lenz, immer ist der Tod der große Eckentende des Lebens. Als wir zuletzt die Moselstrecke prüften, lag auf den Uferhängen haushoch gebauet, was in den Tälern und auf dem Hochland von Hunsrück und Gies der Gasse erlag; es wartete da, ein zweites Mal Gewalt zu erleben in den Hängen der Dreifachschne, welche die köstlichen Körner, auf denen unser Dasein seit Jahrtausenden beruht, aus den erten Unbillungen sprenkt; wartete, ein drittes Mal Felter zu erdulden zwischen den Maßleinen, welche die Kraft der Moselbäche treibt. Und nun, im neuen Jahre, wo es vollkommene hoffnungslos gerieben ist, duftet und glänzt dieses lebendige Korn des vergangenen Sommers uns als unser täglich Leben entgegen in dem kleinen Bäckerdien eines Dorfes, wo wir, von Kälte und Wind durchhunnert, die heiligen Gassen abfluchen.

Aber lebt denn der Mensch an der Mosel vom Brote allein? Ge lebt von den Myriaden, aus denen Dioskops sich entbüllt, er lebt von jeglicher Beere, welche die Keltermarkter erlitt. In Ferres, einem an die Kolonad bingeworfenen Winternest, treten wir in eine alte Kapelle und finden Christus in der Kelter, sein Leben verströmend in sieben Gnadenströmen. Tiefinnige Romanisierung des Lebens im Alltag, im All-Tag eines Altwolfs, das geschiedt ist von der Stadt des heiligen Rechts bis hin zu der Stadt der drei Magierfürsten.

Aber gleich nach Ferres wird es ganz finster und uns ein bishen kange. Die We will uns die Paddel aus den Händen winden. Zuweilen greift sie unter das Beet und tut so, als ob sie Ernst mit uns machen wolle. Sie will uns nicht weiter nach Piesport lassen. Mit Not landen wir vor dem kleinen hundertjährigen Gasthof, genau in dem Augenblick, wo nebenan aus der Schule

Altbayerischer Bauernadel

JOSEF HOFMILLER

Am schönsten war das Sineinkommen nach Bayerischzell zu der Zeit, da noch keine Bahn ging, und am aller-schönsten natürlich zu Fuß. Durch das alte Schliersee war man bald durch, dann ging die schmale Straße hart am See, dann kam schon gleich das weiße Leenhardtstich zwischen den Bäumen, dann macht die Straße ein scharfes Eck, und der uns liegt der Wendelstein, und das Leizachtal wird sichtbar. Jetzt gehen wir noch den Hachelbach entlang, der zwischen der Brechspitz und dem Jägerkamp durch Josephstal herunterfließt, aber gleich hinter dem Jägerkamp kommt sie daher, die Leizach, schon ein richtiges stilles Wasser, und die Berge rücken enger zusammen, bald sind wir am Jodlbauern in Hagenberg vorbei, der die schönste Hausmalerei hat im ganzen Tal, was ist das schon in die Pierei, jetzt sind wir in Oberhofen. „Bayerischzell sieht ma kam vor laute Aesfikan“, nur der spitzige Kirchturm verrät es. Das war das alte Zell, vor der Eisenbahn.

Die einzige Verbindung mit der Welt war damals der offene Postwagen, der von Schliersee um fünf Uhr abfuhr und Punkt sieben pünktlich über die Brücke beim Keller Schulhaus rumpelte, grad recht zum Abendsinn. Aber bald kam ein blaues Privatauto, bei dem wir immer warteten, wo ihm der Schnaufer ausgehen würde, hernach kam das braune Postauto, dem ging der Schnaufer immer aus, und zuletzt wurde das ganze Tal lebendig mit Arbeitsen und Bahngleisen, und jetzt fahren lange Züge hin und her, und Bayerischzell ist ein städtischer Ort geworden, mit Gasthöfen, und kein Mensch kann das Lied mehr zu Ende singen: „Schad, daß's keine Fährer hat, sonst war's ja glei a Stadt!“

Die neue Zeit baute Bahnhöfe und Gasthöfe, aber Bauernhöfe baute sie wenig, und es ist aus, daß im Leizachtal schon ein paar Dutzend der prachtvollsten von ganz Bayern stehen. Im Innern liegen sie auch verstreut, diese stolzen Bauernhöfe im Tal oder auf den grünen Vorhängen des Mittelgebirges, der Regauer von der Regau, der Rechenauer von der Rechenau, der Seebacher von Seebach, der Hechelder von Hechelt, der Schweinfäger von Schweinfeld, der Mühlaner von Mühlan, der Jaglacher von Jaglach, der Bechergreuber von Bechergreub, der Walschöber von Walschöb, der Waller von Wall, der Stuffer von Oberstuf, der Sattelberger von Oberstallberg und wie sie alle heißen. Aber was ist das Innere für ein breites, solches Tal mit einem starken Versteher seit tausend Jahren neben dem welt-abgeschickenen Leizachtal! Wer das Leizachtal schon gekannt hat, richtig gekannt, nicht bloß mit dem Ruckack oder mit den Stieren ein paarmal durch, das das freilich schon gewohnt. Man muß bloß einmal am großen Frauental, am 15. August, in Birkstein gewesen sein, wo das ganze Tal zusammenkommt, dann hat man eine Ahnung, was das heißt. Es gibt ja nur a Leizachtal also, von Miesbach bis zum Wendelstein, und man muß die Bauernhöfe ein wenig kennen, vom grünen Kessl der bayerischen Zell an bis hinaus gegen Westerbahn, wo die Leizach in die Mangfall mündet, wo das Tal breit und äppig wird und das „goldene Tal“ heißt.

Aber nicht vom „goldenen Tal“ handelt das Buch, das neben mir auf dem Tisch liegt, sondern vom oberen Leizachtal, von den Piereien Bayerischzell, Rischbachau, Giesbach, Au bei Nibling und Trilsreuth. Das Buch



Marktplatz in Marburg

Radierung von Wilhelm Giese (Deike-Mater)

„Diese feststehenden, breiten, wohlgefügten Häuser geben den Eindruck des Soliden, ja des Selbstherrlichen und Stolgen. Es sind umstellt Bauernpatriarchen, wenn man so sagen darf, uralte Geschlechter, deren Namen sich nicht selten schon in Urkunden des 10. oder 12. Jahrhunderts finden und in ganze Vorzeit zurückzuführen, die unter diesen Dächern wohnen. Wenn so ein regierender Bauer sagt: Giesbach heißt ich, Seebacher schreib ich mich und der Schweinfäger bin ich — so liegt darin Selbstbewußtsein und Kraft. Solche Orte sind die reinsten Reservoire der Kraft für die Menschheit, und was draußen im Lebenskampf zerlegt wird, findet häufig von ihnen aus gesunden Nachschub.“ Der Mann, der dieses schrieb, war nicht umsonst einer der vorantesten Freunde Wilhelm Leibls; es ist der Arzt Julius Mayr in Brannenburg, dem wir die feinen Wanderbilder „Auf stillen Pfaden“ und die beste Leizachtopographie verdanken.

Es ist erstaunlich viel Bauernleben, Menschenleben gefaßt in den Zeiten dieser Chronik, und wer sich die lebende Nähe nimmt, hin und zurück zu blättern und zu verfolgen, wie die Familien sich verschwägern und verheiraten, bekommt ein ähnliches Gefühl, wie wenn er in den alten isländischen Geschlechterbüchern liest. Nur dann versteht man, daß bei den großen Treffgelegenheiten das Tales in Wirklichkeit alle eine große Familie bilden, alle näher oder entfernter irgendwie miteinander verwandt sind, verwandt durch Abstammung und Blut, verwandt durch die auf dem Land in hohen Ehren gehaltenen Patenschaften der Tausche und der Kirmuna.

Nicht einmal die Hälfte des mächtigen Bandes ist es, die von der Beschreibung der Höfe ausgefüllt wird. Es steht noch eine Menge darin. Auf die Familiengeschichte folgt die Heimatgeschichte: Beschreibung und Redung, Einführung des Christentums durch die ersten Glaubensboten, geistliche und adeliche Grundherren, Dienstadt und Bürger, Grenzen, Pfarrprebend, Reformation, Pfarrprebend, Zehentrechte, Stolzgebühren, Beschreibung der Kirchen, Nennung der Pfarrherren und Stillsprecher, Aufhebung des Klosters Rischbachau, Kunstgeschichte, Schulgeschichte, Kriegsgeschichte von der ältesten Zeit bis zum Weltkrieg.

Es ist eine unsägliche Arbeit, die Joseph Brannhuber mit dieser Chronik geleistet hat, und sein Werk ist dem Volke des Leizachtals „zu Ede und Verdienst“. Eine solche Arbeit kann nicht belebt werden: sie trägt ihren Lohn in sich selbst. Wie man jetzt schon vom Allgäu sagt: „Der Reiter“, vom Lechraun: „Der Lechrethina“, von der Oberpfalz: „Der Schomweith“, so wird man in Zukunft vom Leizachtal sagen: „Der Brannhuber“.

Das Wiedersehen

Eine wahre Begebenheit von D. G. Noerster.

Mein alter Schulfreund Erich und ich waren damals seit Jahren getrennt. Er war in die Welt hinaus, ich aber blieb in der Heimat. Als ich nach dem Krieg zurückkehrte, fand ich Erich in der Stadt. Er war ein Mann, der sich in der Welt herumgeschlagen hatte, aber er war noch derselbe. Wir saßen uns gegenüber und sprachen über die Jahre, die uns getrennt hatten. Er erzählte mir von seinen Reisen, von den Menschen, die er getroffen hatte, und von den Erfahrungen, die er gemacht hatte. Ich erzählte ihm von meinem Leben in der Heimat, von den Veränderungen, die sich dort hatten ereignet, und von den Menschen, die ich getroffen hatte. Wir sprachen über die Jahre, die uns getrennt hatten, und wir fanden, dass wir uns noch so ähnlich fühlten, als wären wir erst gestern voneinander getrennt worden.

Schließlich gründeten wir ein gemeinsames Geschäft. Mein Freund holte einen alten photographischen Apparat aus seinem Koffer, den er von seinen Eltern geerbt hatte. Er brachte ihn mit, um damit Geld zu verdienen. Wir beschlossen, ein Fotoatelier zu eröffnen. Wir mieteten einen kleinen Laden in der Stadt, und wir begannen, Porträts zu machen. Wir waren sehr erfolgreich, und wir konnten bald einen kleinen Gewinn erzielen. Wir waren stolz auf unser gemeinsames Geschäft, und wir waren glücklich, dass wir wieder zusammen waren.

So ausgerüstet zogen wir auf die Berliner Höhe. Erich stellte inmitten des Hofes seinen Apparat auf, ich aber stand daneben und half ihm. Wir machten viele Porträts, und wir konnten bald einen kleinen Gewinn erzielen. Wir waren stolz auf unser gemeinsames Geschäft, und wir waren glücklich, dass wir wieder zusammen waren. Wir sprachen über die Jahre, die uns getrennt hatten, und wir fanden, dass wir uns noch so ähnlich fühlten, als wären wir erst gestern voneinander getrennt worden.

Einmal hatten wir die Hinter-, Vorder- und Seitenfronten eines großen Mietshauses im Osten der großen Stadt aufgenommen, und eine ganz ansehnliche Zahl von Bestellungen ergaben sich. Wir waren stolz auf unser gemeinsames Geschäft, und wir waren glücklich, dass wir wieder zusammen waren. Wir sprachen über die Jahre, die uns getrennt hatten, und wir fanden, dass wir uns noch so ähnlich fühlten, als wären wir erst gestern voneinander getrennt worden.

Als die ersten Vergrößerungen fertig waren und Erich sie prüfend betrachtete, fiel ihm plötzlich ein lautes Rufen der Ueberraschung aus. Gleich danach fing er an, wie ein Wahnsinniger im Zimmer herumzuwandern. Da ich schon seit einiger Zeit schwermütige Ausdrücke bei ihm festgestellt hatte, beschloß ich, jetzt das Schlimmste. Aber dann beruhigte er sich und erzählte:

Vor einem halben Jahr hatte er ein Mädchen kennengelernt. Zu den Zeiten hatten sie zusammen gewohnt, eine Monatskammer in der Stadt. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte.

Drei Tage darauf wurde Erich von einem Auto angefahren, mußte zwei Wochen im Krankenhaus liegen und verlor infolgedessen sein Gedächtnis. Er war völlig hilflos, und er konnte sich nicht erinnern, wer er war. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte.

Und nun, bei der Prüfung der Vergrößerungen unserer letzten Hausaufnahme, hatte er unversehens in ihr Gesicht geschaut! Aus einem Fenster des ersten Stocks blickte es ihm entgegen. Die Photographie hatte ihm die Geliebte wiedergegeben!

Die Wiedersehensfreude war auf beiden Seiten groß, als Erich tags darauf im ersten Stock des Hauses klingelte und das Mädchen ihn erkannte. Ein Jahr später — Erich hatte inzwischen eine gute Stellung gefunden — durfte ich mit einem Hochzeitsgesandten bei dem jungen Paar erscheinen. Beide freuten sich darüber, dass sie wieder zusammen waren. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte. Er erzählte mir, dass er das Mädchen sehr liebte, und dass er mit ihr eine große Liebe hatte.



Idyll in Lauchstädt

S. DROSTE-HÜLSHOFF

Das Sommertheater in Bad Lauchstädt hatte wieder einmal seine Pforten geöffnet. Man gab zunächst die Oper „Tannhäuser“ von Wagner, die das Publikum sehr gerne hörte und die deshalb einen guten Erfolg versprach. Denn der Herr Geheimrat und Theaterdirektor Goethe saß in seinem hübsch gepolsterten, bequemen Regiestuhl mit den geschwungenen Armen und war eifrig darauf bedacht, daß das ewige winterliche Defizit des heimischen Hoftheaters nach Möglichkeit durch die Einnahmen der Sommeraufführungen in Lauchstädt verringert wurde. Und wenn etwa noch ein wenig mehr einging, hatte der Herr Geheimrat auch nichts dagegen. Ebenfalls war die Schauspieler. Für diese bedeuteten die Sommerwochen in Lauchstädt trotz der fast allabendlichen Auftritte eine schöne Erholungszeit. Sie konnten sich in dem kleinen, ländlichen Bade viel freier bewegen als in Weimar, konnten munter und vergnügt im Gasthof am Markt, unterhielten sich auf ihre Weise und wurden von fremden, wohlhabenden Badegästen oft zu Ausflügen und allerlei Lustbarkeiten eingeladen.

Den einzigen Verdruß, den die Truppe im sommerlichen Lauchstädt hatte, schaffte ihr die allnächtliche Ruhestörung durch den Kollegen Heinrich Becker. Das oberste Stockwerk des Gasthofs am Markt, das die Schauspieler bewohnten, war nämlich ein wenig leicht gebaut und Becker war ein unersättlicher Schmarotzer. Sein Rasteln, Sägen und Pfänden drang in der Stille der Nacht durch alle Wände und brachte den müden Kollegen den Schlaf. Ueberdies liebte Becker auch noch einen kräftigen Schläftrunk und schloß dadurch so fest, daß kein Kanonenschuß ihn hätte aufwecken können.

In einer warmen Nacht sagte Becker wieder einmal besonders dießmal. Die Kollegen wählten sich ruhiges und schlafend in ihren Kissen. Schließlich sprang der junge Schauspieler Pius Alexander Wolff auf und klopfte lauthallend an die Türen einiger ebenfalls schlafender Kameraden. Er flüsterte ihnen etwas zu und wenige Minuten später machten sich einige Geheulen in Nachtwand und Zupfeln mit unterdrücktem Lachen ans

Werk. Sie hoben das leichte Kellertuch, in dem Becker schlief, weitergeschoben, vorsichtig auf und schafften es, möglichst geräuschlos die Treppe hinunter. Wolff leuchtete mit einer Kerze, schloß die Haustür auf — und gleich darauf lag der unerschütterlich schlafende Becker in seinem Bett mitten auf dem nachts stillen Marktplatz von Lauchstädt, während sich die Kollegen eilig in ihre Stuben zurückzogen.

Mutter. Hahnemann entdeckte den Schläfer am Morgen zuerst. Sie erschien wie gewöhnlich mit dem hochgepackten Rucksack voll Gemüse als erste auf dem Markt, um sich den besten Standplatz auszuwählen zu können.

„Na, nun schläfst du denn?“ sagte sie und pflanzte sich verwundert vor dem Bett auf. Da kamen aber schon die anderen Marktfräulein an, die alte Lene, Mutter Brendel, die Gertraud Trina und wie sie sonst noch alle hießen. Schließlich erwachte Becker von einem vielschichtigen, schallenden Geräusch, blickte verwirrt in die grinsenden Gesichter einer Menge Marktfräulein und sah sich im hellsten Morgenjonnenschein mitten auf dem Lauchstädter Marktplatz liegen. Ein böser Traum?

Die beiden Wige und spöttischen Fragen, die ihm von allen Seiten entgegenkamen, überlegte er jedoch rasch von der Wirklichkeit des wahren Lebens. Rasch setzte er sich im Bett auf. Da sah er, daß zu allem Unlück auch noch ein paar vernehmte Kurzsätze drüben um die Ecke kamen, die der herrliche Morgen wohl zu einem besonders frühen Spaziergang nach dem Badehaus veranlaßt hatte. Es schien ihm sogar, als ob sich auch der Herr Geheimrat von Goethe bei der Gesellschaft befinde. Da blieb als einzige Rettung nur schleunige Flucht! Mit geschwind sprang der Mime aus dem Bett, stieß die freischwebenden Marktweiber rechts und links zur Seite, rannte wie der Wind in seiner Nachtmütze und mit wehendem Hemdkopf quer über den Platz und verschwand wie ein verpöchter Nachtschmetterling schnell hinter der knarrenden Haustür des Gasthofs am Markt.

Einladung aus Altensande

CHRISTOPH WALTER DREY

Altensande war im Wechsel der Jahrhunderte ein kleines, weinberiesenes Fischerdorf gewesen. Die Männer fuhren im Sommer zum Fischfang hinaus und hielten im Winter auf der Dampfbank, die schabhaft gewordenen Netze flickend. Die Frauen besorgten die Hausarbeit und fertigten hübsche Kasperlein und Spitzen an.

Als einem schönen Sommermorgen kam ein Herr am Strand entlang. Als er auf dem trockenen Wattboden entlang lief, bemerkte er, daß er etwas verloren hatte und mußte die Gegend: Weißer Sand, gelber Sand, als blauer Erich in ziemlich weiter Entfernung das Wasser und über allem die kristallene Himmelskuppel. Und kein menschliches Wesen zu sehen, kein Laut zu hören. Das war Einsamkeit! Keislich!

Nach einer Erfrischung verlangend, ging er in das kleine Dorf und suchte an das erste beste der Häuser. Eine blaue Kasse öffnete. Er erkundigte sich höflich, ob er etwas zu essen bekommen könne. Auf der Diele flackerte ein offenes Herdfeuer. Der Rauch vermischte sich mit dem süßlichen Duft von gebratenem Speck, dessen Geruch die enge, niedrige Stube erfüllte, in die der Gast geführt wurde.

Am ungedeckten Tisch saß ein Mann mit kupferfarbenem Gesicht und Seemannsbart und schoberte mit einer Gabel in einer dampfenden Bratpfanne. „Lorenz“, stellte der Eintretende sich mit einer Verbeugung vor, aber der Hausbesitzer beachtete ihn kaum. Einige erklärende Worte der Frau genierten ihn jedoch, um dem Fremdling die breite, braune Rechte entgegenzustrecken.

Die Hausfrau überließ dem Tischgenossen ehrenweise ihre Gabel, während sie selbst, in Ermangelung einer

dritten, mit einem Löffel den Angriff auf den Inhalt der Pfanne unternahm.

Hans Lorenz mußte an die Mittagstafel im Hotel denken. Er bereute nicht, daß er auf klaren Dunst einmal in die Strandwälder hineingelaufen war.

Die Milch bei den Anknüpfungspunkt für ein Gespräch. Von der Milch kam man aufs Vieh, vom Vieh gelangte man ungezwungen auf die menschlichen Verhältnisse.

Der gefeierte Schauspieler Hans Lorenz war ein Freund gelegentlicher Charakterstudien, und das Ehepaar Frigge war in dieser Hinsicht ein wahrer Fund.

Nachdem die Blut eingetreten war, begleitete Hans Lorenz seinen Wirt auf einer Bootsfahrt. Zwischen den Prieeln hindurch fuhr man auf offenes Meer. Die Art, wie Frigge hier in einer starken Dünung und bei starker Beise mit seinem kleinen Fahrzeug kreuzte, verdiente Beachtung.

Die Schatten der Abenddämmerung senkten sich bereits hernieder, als der Kiel des Bootes wieder auf den Strand von Altensande aufhub.

Ein Bratfisch wurde zum Abendessen auf den Tisch gebracht. Dann sprach der Gast von Aufbruch.

Es sei doch wohl zu spät dazu, meinte die Hausfrau. Wenn er vorlieb nehmen wolle... Der Hausherr fügte hinzu, in Großmutter's Kammer stünde ja noch das Bett.

Hans Lorenz wurde direkt wehmütig, wenn er seinen Freunden immer wieder von Altensande erzählte. „Ich bin einmal in einen stillen Erdwinkel verschlagen worden, eben an der Nordsee. Das war Natur!

Nachbarn.

„Unverschämtheit, mitten in der Nacht zu singen! Hören Sie denn nicht, daß ich dauernd an die Wand poche?“

„Deshalb? Ich dachte schon, Sie hätten Nägel eingeklopft!“

In der Schule.

Lehrer: „Schmidt, Sie sollen die Rechenaufgabe an der Tafel betrachten und nicht mich! Von mir können Sie nichts lernen!“

Ach so!

„Kennen Sie schon das nachgelassene Werk des Dichters Reimermann?“

„Aber der lebt doch noch!“

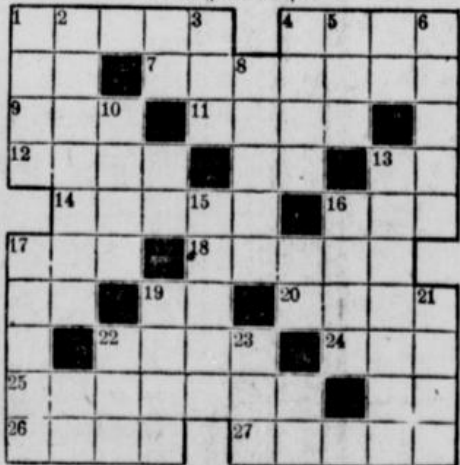
„Das schon, aber sein Werk hat stark nachgelassen.“

Na also.

„Mit sechzig Jahren wollen Sie noch heiraten, Herr Lehmann? Das bedarf aber doch sehr reiflicher Überlegung!“

„Gib' ich mir das denn nicht lange genug überlegt?“

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Kiefernholz, 4 Umbreit, 7 Fischbein, 9 Bellemung, 11 kleiner Fels, 12 Metall, 14 Kureit in der Schweiz, 16 Nebenfluß des Rheins, 17 afrikanisches Gängetier, 18 qualendes Uebel, 20 heimisches Gerich, 22 Mischelholz, 24 römische Münze, 25 Berg im Harz, 26 Gehalt aus der Antiquität, 27 Musikinstrument;

b) von oben nach unten: 1 Ganaart des Pferdes, 2 europäischer Staat, 3 Raubvogel, 4 Ausdrucksweise, 5

Nichts von Kulturkünde, von modischem Tand! De konnte man Mensch sein!

Endlich schrieb er an Peter Frigge: „Mein lieber verehrter Herr Frigge! Hier habe ich Ihnen ein paar Zeilen geschrieben. Ich will es auch wahrhaben, was ich beim Abschied versprochen: wiederkommen. Galtspielreisen und andere Hindernisse stellten sich der Erfüllung meines Wunsches in den Weg. In diesem Sommer soll mich aber nichts zurückhalten. Ich erscheine, mein lieber Herr Frigge! Vorausgesetzt, daß Sie und Ihre verehrte Frau mich haben wollen, und dann werde ich Ihre Gastfreundschaft gründlich in Anspruch nehmen! Selbstverständlich genau angemessene Entschädigung. Können Sie getrost, nur keine falsche Bescheidenheit! Wie freue ich mich darauf, wieder in Großmutter's gemächlicher Kammer hängen zu können. Machen Sie gar keine Umstände! Der allein antworten Sie recht bald Ihrem Hans Lorenz.“

In einem Briefumschlag, der den Aufdruck „Zum Ceadler“ trug, steckte ein gedruckter Prospekt und ein Schreiben in Handschrift. Dieses lautete: „Sehr geehrter Herr! Im Auftrage des Herrn Peter Frigge beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Frigge sich der Bekanntschaft, die Sie in Ihrem gefälligen Schreiben vom 16. d. M. zu erwähnen die Güte hatten, war nicht mehr genau entsinn, daß ihm aber Ihre wertere Name nicht unbekannt ist, daß verschiedene Sommergäste,



Der Holzschnitzer

(Welke-Mater)

die hierher kamen, sich auf einen Herrn Lorenz bezogen. Aus diesem Grunde werden Sie uns als Gast besonders angenehm sein. Unter neuerbautes Hotel „Zum Ceadler“ hat fünfzig Zimmer, wovon die Hälfte nach der Seefseite liegt. Der Preis für diese ist, wie üblich, etwas höher als für die auf der Landseite. Das Nähere hierüber wie über alles andere ersuchen Sie aus beizugutem Werbedruck. Es sei mir noch gestattet, darauf hinzuweisen, daß die Befindlichkeit unseres Bades im letzten Jahre schon tausend weit überbritten hat. Für diese Kurzeit sind regelmäßige Kurkuren in Aussicht genommen und auch im übrigen soll für mannigfache Unterhaltung Vorkehrungen getroffen werden. Für jede weitere Auskunft gern zu Diensten.

Hilf Stiller!

A. M. August Müller, Direktor.

Hans Lorenz blickte über das Schreiben hinweg mit einem Ausdruck, als ginge die Welt unter. Sein Freund Peter lachte. „Nicht! Du denkst vielleicht, deinerwegen steht die Welt still, weil früher warst du auch noch kein Denkschriftler wie heute, deshalb bist du doch der alte Hans Lorenz. Genau so geht es mit Altensande, mein Lieber!“

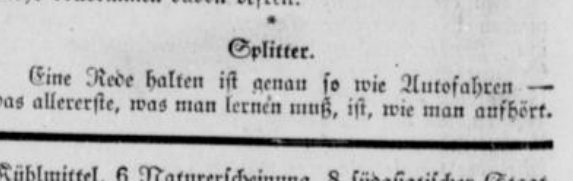
Epliter.

Eine Rede halten ist genau so wie Autofahren — das allererste, was man lernen muß, ist, wie man anfährt.

Bilderrätsel.

Michael hatte bei einer Kauferei eine Gehirnerschütterung erlitten, hat lange im Krankenhaus gelegen und ist wieder geheilt. Der Dorfschule stellt ihm folgendes Zeugnis aus: „Ich bezeichne Michael, daß sein Verstand vierzehn Tage geistig war, jetzt ist er nunmehr vollkommen davon befreit.“

Kühlmittel, 6 Naturerscheinung, 8 südasiatischer Staat, 10 südamerikanischer Staat, 13 Erreimelle, 15 tierisches Fett, 16 einheimisches Gängetier, 17 Getreidebündel, 19 Schiffsbefehlsdiener, 21 Nachtvogel, 22 amerikanischer Dichter, 23 nordische Götter.



Auflösung des Rätsels aus der Unterhaltungsbeilage. Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Ruchetabl, 6 Cerum, 8 Gha, 10 Zan, 11 Bee, 12 Mai, 14 Gibe, 15 Ras, 16 Tal, 18 Sen, 19 Alb, 20 Ate, 22 Alarm, 23 Rheingole; — b) 1 Rittmeister, 2 Beg, 3 Grita, 4 Qua, 5 Lebensabend, 7 Bariton, 9 Koralle, 12 Met, 13 Ill, 17 Altan, 20 Ali, 21 Gra.

Auflösung des Bilderrätsels: Was vorbei, ist abgatan, mutig sang das Neur an.

Freundinnen. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“



„Marie, bevor Sie Ihren Dienst antreten, mache ich Sie aufmerksam, daß es bei uns keinen Tropfen Alkohol gibt. Wir sind alle strengste Abstinenzler!“

„Ach, das macht nicht, ana Frau. Ich bin all schon mal in 'ner bekehrten Cäuserfamilie in Dienst gewesen!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Freundinnen. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Kunststück. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

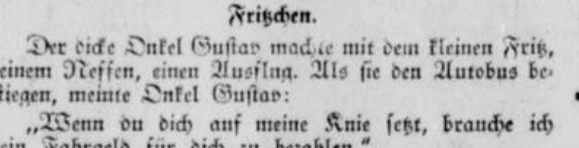
„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“



„Marie, bevor Sie Ihren Dienst antreten, mache ich Sie aufmerksam, daß es bei uns keinen Tropfen Alkohol gibt. Wir sind alle strengste Abstinenzler!“

„Ach, das macht nicht, ana Frau. Ich bin all schon mal in 'ner bekehrten Cäuserfamilie in Dienst gewesen!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Freundinnen. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Kunststück. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

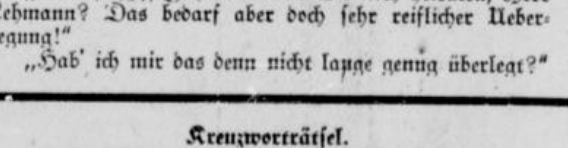
„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“



„Marie, bevor Sie Ihren Dienst antreten, mache ich Sie aufmerksam, daß es bei uns keinen Tropfen Alkohol gibt. Wir sind alle strengste Abstinenzler!“

„Ach, das macht nicht, ana Frau. Ich bin all schon mal in 'ner bekehrten Cäuserfamilie in Dienst gewesen!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Freundinnen. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Kunststück. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

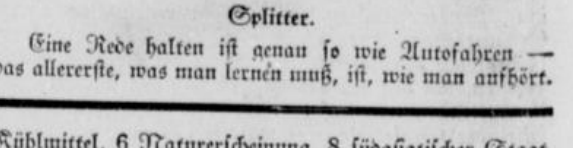
„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“



„Marie, bevor Sie Ihren Dienst antreten, mache ich Sie aufmerksam, daß es bei uns keinen Tropfen Alkohol gibt. Wir sind alle strengste Abstinenzler!“

„Ach, das macht nicht, ana Frau. Ich bin all schon mal in 'ner bekehrten Cäuserfamilie in Dienst gewesen!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Freundinnen. „Weißt du schon, daß mir Fritz gestern Abend einen Antrag gemacht hat?“

„Ja? ... Macht er das nicht wunderbar?“

Der Unterschied. „Frau Knaller, leidet Ihr Mann auch an Neurostik?“

„Zarwohl, er leidet daran, und ich-leide darunter!“

„Georg.“

Ein Mann, dessen Frau zur Eifersucht neigte, sah eines Abends mit ihr zusammen zu Hause, als das Telefon läutete.

„Hallo — ach, du bist es, Georg?“ hörte seine Frau ihn sagen. „Wie geht's dir denn, Georg? Aber natürlich, Georg. — Wann, sagst du, Georg? Nein, mach, Georg! Auf Wiedersehen, Georg!“

Der Herr wieder aufliegend, wanderte er sich an eine Frau mit den Worten: „Schagi, das war Georg!“

Der Kaiser der 99 Tage

Die Tragödie Friedrichs III. vor fünfzig Jahren

Ein Tatsachenbericht von Eckart vom Hofe.

Silberhochzeit im Berliner Schloß

Am letzten Februar-Abend des Jahres 1883 sind im Berliner Schloß alle Fenster hell erleuchtet. Vor den Eingängen hängen sich die stets schaulustigen Berliner und Unter den Linden verläuft man aus den Rommestuben an den gummierten Equipagen den Eigentümer zu erraten. Die Wagen des Hofes rollen vorüber, auf dem Boden der Kutschen mit feierlichem Zylinder und neben ihm der reichgeputzte Diener. Für heute ist das Fest der Silberhochzeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin Viktoria angelegt. Sechs Kinder des Kronprinzenpaars nehmen daran teil, die Prinzen Wilhelm und Heinrich und vier königliche Prinzessinnen, dazu die Schwiegertochter, die Prinzessin Auguste Viktoria.

Der alte Kaiser Wilhelm hat sich dieses Fest als Vorfeier zu seinem Geburtstag erwählt, aber in der Bescheidenheit, die ihn stets ziert, tritt er auch jetzt hinter dem Silberhochzeitpaar zurück. Im Mittelpunkt dieser Feier steht der blondbärtige Kronprinz und seine Gattin, die er sich vor 25 Jahren als Prinzessin Royal, als Tochter der Königin Viktoria aus England holte.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin führen unter dem Thronhimmel und erwarten die Festausführung, die zu ihren Ehren einstudiert ist. Die Tage der Proben sind nicht ohne Schatten gewesen. Prinz Karl, der Bruder des alten Kaisers, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Den Kaiser hat dieser Verlust schwer getroffen, aber nach der vorgeschriebenen Hoftrauer läßt er das Fest doch stattfinden und ansetzen. Die ganze Berliner Künstlerwelt hat mitgewirkt, um dieser Feier einen Rahmen zu geben, der über das sonst übliche weit hinausragt. Eine großartige Inszenierung der Künste und Künster an das Kronprinzenpaar ist geplant, und es ist ein Kampf um Licht und Farben, der lebendig wird und Gestalt gewinnt.

Und während alle die Bunttheit vorbeizieht, denken der Kronprinz und die Kronprinzessin an alles, was sich in diesem Vierteljahrhundert zgetragen hat. Es war für die englische Prinzessin nicht leicht, sich in die deutschen Verhältnisse einzufügen. Sie war mit dem Selbstbewußtsein einer Prinzessin Royal erzogen worden, und ihre Mutter, die Königin, hatte sie darin noch bestärkt. Die Hochzeit war eine reine Liebesheirat gewesen, aber schon bei der Hochzeitsfeier selbst tauchten die ersten Schwierigkeiten auf, als es sich darum handelte, festzulegen, wo die Hochzeit gefeiert werden sollte.

Im Oktober des Jahres 1857 hatte die Königin von England an ihren Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Clarendon, geschrieben: „Lord Clarendon, könnten wohl Lord Bloomfield sagen, er möchte die Möglichkeit des Gedankens, daß die Hochzeit der Prinzessin Royal in Berlin stattfinden könnte, nicht erörtern. Die Königin könnte aus politischen und persönlichen Gründen niemals ihre Zustimmung geben, und die Auffassung, daß es von einem königlichen Prinzen von Preußen zu viel verlangt wäre, nach England zu kommen, um sich dort mit der Prinzessin Royal von Großbritannien zu vermählen, ist wirklich zu sinnlos, um das wenigste zu sagen. Die Königin nimmt an, daß es sich nur um Klatsch der Berliner handelt. Was auch sonst bei preussischen Prinzen üblich gewesen sein mag, es kommt nicht jeden Tag vor, daß einer der ältesten Söhne der Königin von England heiratet. Daher muß die Sache als abgemacht und erledigt angesehen werden.“

Das war echter viktorianischer Stil, und so blieb die Königin, als die Trauung dann, ihren Wünschen gemäß, in der Kapelle des St. James-Palastes in London stattgefunden hatte. Sie ahnte wohl nicht, daß durch diese und andere Anordnungen ihrerseits der jungen Prinzessin in ihrer neuen Heimat alles andere als eine günstige Atmosphäre geschaffen wurde. Die Königin war für die Annehmung von Eitelkeitsfragen von englischen Mäulern mehr bedacht, als es zweckmäßig erschien, und in einem weiteren Brief, den sie im Dezember 1857 an die Prinzessin Augusta von Preußen, die spätere Kaiserin, schrieb, wehrte sie sich dagegen, daß sie sich zum erstenmal am Sonntag im Theater öffentlich zeigen sollte. Auch dieser Brief ist so überaus charakteristisch für ihre und die britische Denkwiese. Sie schrieb: „Sicherlich wird Viktoria niemals Schwierigkeiten machen, wenn es sich um Befolgung der Sitten und Gebräuche ihres neuen Vaterlandes handelt, aber ich muß sagen, daß, wenn Viktoria erster öffentliches Erscheinen im Theater am Sonntag stattfindet, dies hier zu Lande — wo, wie Du weißt, viele die extremsten Ansichten über die Heiligkeit des Tages der Herrn haben (Anschauen, die ich nie teilen konnte) und wo alle ihn als einen Tag der vollkommenen Ruhe beobachten, das Gefühl der Leute in einem solchen Grade verletzen würde, daß es Viktoria selbst und Fräulein Schadow und eine Westminster gegen Deutschland im allgemeinen hervorbringen müßte.“

Man muß schon sagen, daß das merkwürdige Sorgen sind, die sich die Königin von England damals machte. Leider blieben diese Dinge nicht immer verborgen, und diese britischen Einflüsse haben es der damaligen Prinzessin und späteren Kronprinzessin sehr schwer gemacht, das vorhandene Mißtrauen zu überwinden.

Es soll zugegeben werden, daß sie sich alle Mühe gegeben hat, soweit ihr das möglich war. Sie ist bestimmt in diesen 25 Jahren dem Kronprinzen eine treue Gattin gewesen und hat Freud und Leid mit ihm geteilt.

Während die Gedanken der Kronprinzessin für Augenblicke zurückwandern in ihre englische Heimat und in die ersten Tage ihrer Ehe, führt der Blick des Kronprinzen auf den alten Kaiser, der nun am 22. März seinen 87. Geburtstag feiert. Ein reichbewegtes Leben liegt hinter ihm. Im gleichen Jahr, als Prinz Friedrich Wilhelm heiratete, hat Prinz Wilhelm die Regentenschaft angetreten, und nach drei Jahren trug er die Krone. In diesen 25 Jahren hat er drei Kriege gewonnen und mit Bismarcks Hilfe das Reich zu einer Einheit zusammengeschmiedet. 86 Jahre ist heute der Kaiser alt, und der Kronprinz steht im 52. Lebensjahr. Gewiß, er fühlt sich noch kräftig und gesund, aber er weiß, daß er den Höhepunkt seines Lebens schon überschritten hat. Schon sind seine beiden Söhne herangewachsen, und der Älteste, Prinz Wilhelm, ist bereits verheiratet. Was wird das Leben ihm selbst, dem Kronprinzen, noch zu bieten haben?

30 Jahre Kronprinz

Seit jenem Fest der Silberhochzeit sind wiederum Jahre ins Land gegangen und Friedrich Wilhelm empfindet sein Kronprinzenjubiläum mit jedem Tage härter. Sein Freund, Professor Geffken in Hamburg, schrieb im Jahre 1883: „Der Kronprinz ist bitterer und pessimistischer als je, er trauert um sein vergebliches und zerfahrenes Leben. Er erfüllt getreulich die Aufgaben, die er als Kronprinz zu erfüllen hatte, aber niemals lernte er die wirkliche Macht kennen. Zum Kriegsminister Roon sagte er einmal: „Der König braucht nur zu befehlen, der Kronprinz kam bloß wünsch.“ Im Jahre 1867 hatte er Bischoff von Hannover werden sollen, aber diese Rolle schien ihm doch zu schattenhaft. Im Sommer 1878, nach dem Attentat von Nobilität auf den alten Kaiser, war ihm für den verwundeten Vater die Stellvertretung übertragen worden. Doch der alte Herr, der damals 81 Jahre war, übernahm bald die Folgen dieses Attentats und seine Armverletzung heilte. Nach einem halben Jahr hatte er die Regierungsgeschäfte aufs Neue wieder übernommen und das kurze Interregnum war beendet. Seitdem blieben ihm nur die Aufgaben, die in Preußen traditionell dem Kronprinzen zustanden. Er wurde als Vertreter der Krone bei Feierlichkeiten zu fremden Höfen entsandt, er half mit, auftretende Not zu lindern, und am liebsten erfüllte er noch die Aufgaben, die ihm sein militärisches Kommando auferlegten. Soldat war der Kronprinz immer mit Leib und Seele gewesen, und die Monate, die er im Felde verbrachte, gaben ihm die schönsten Erinnerungen. Seine Frau liebte übernahm er das Amt eines Protectors der königlichen Museen zu Berlin und veranlaßte, daß die von deutscher Seite vorgenommenen Ausgrabungen in Olympia weitergeführt und tüchtige Männer dorthin kommandiert wurden. Die Anregungen dazu hatte ihm wohl sein früherer Erzieher, der Altersforscher Ernst Curtius, gegeben, der ihn als jungen Kronprinzen auf die Universität zu Bonn begleitet hatte. Eine innerliche Freude war es ihm und der Kronprinzessin stets, daß es ihm gelungen war, das Vertrauen des Volkes und seine Liebe zu gewinnen. Ja, selbst in Bayern war er mit seiner kurzen Tabakpfeife mit dem buntemaligen Porzellanlopf volkstümlich geworden.

Neujahrsempfang beim alten Kaiser

Und wieder stehen vor dem Schloß in der Reichshauptstadt die ewig schaulustigen Berliner. Man schreibt den 1. Januar 1887, und es findet der traditionellen Neujahrsempfang statt, bei dem die kommandierenden Generale dem greisen Monarchen huldigen und ihm Glückwünsche darbringen. Nach altem Brauch ist Kronprinz Friedrich Wilhelm der Sprecher der Generalität. Bei der Ansprache horcht aber der eine oder der andere der kommandierenden Generale auf, es sind nicht die Worte und nicht der Ausdruck der herrlichen Berührung, es ist seine Stimme, die heute einen eigentümlich harten Klang hat. Ist der Kronprinz erkrankt?

Noch weiß niemand, daß eine Tragödie beginnt. Nur der Kronprinz selbst mag hier und da schon etwas geahnt haben, daß mit seiner Stimme nicht alles so ist, wie es sein sollte. Schon vor Jahren hat Kronprinz Friedrich Wilhelm einmal der Kehloperation eines bekannten Spezialisten zugehört und aus einem dunklen Gefühl heraus geäußert, indem er an seinen Hals wies: „Auch ich habe es hier sitzen.“ Dann hatte ihn eine gelegentliche Heiserkeit leicht geplagt, ohne daß er sich über besondere Gedanken darüber gemacht hätte. Die Kronprinzessin suchte die Ursache in der Erkrankung auf einer militärischen Dienstreise, er selbst vermutete, daß er sich in Rom bei einer abendlichen Wagenfahrt mit dem König von Italien erkältet habe. Eine Kur in Wiesbaden hatte aber Erholung gebracht, und es lag nicht in der Natur des Kronprinzen, sich allzu viel darum zu kümmern.

Nach diesem Neujahrsempfang bekam die Angelegenheit aber plötzlich ein anderes Gesicht. Die Heiserkeit verschwand nicht wieder, sie wurde chronisch. Im März 1887 empfing der Kronprinz das Präsidium des Reichstags. Er erfüllte seine Pflichten wie immer, aber er meinte mit einer leichten Ironie, daß ihn seine Heiserkeit hindere, den Herren etwas vorzusagen. Graf Waldersee, der damals Generalquartiermeister war, und der in alle Intimitäten eingeweiht war, schrieb damals in sein Tagebuch, das er peinlich genau führte: „Die Heiserkeit des Kronprinzen nimmt eher zu als ab, und trotzdem ist man noch geneigt, die Sache leicht zu nehmen, mir gefällt sie gar nicht!“

Vater und Sohn.

In der Geschichte des Hohenzollernhauses haben die Konflikte zwischen Vater und Sohn stets historischen Charakter gehabt. Mandamale endete dieser Generationenkonflikt im Tragischen. Niemals hat der Kronprinz Friedrich je die schrecklichste Stunde seines

Lebens vergessen, als vor seinen Augen in Küstrin der Leutnant Raitz auf Befehl Friedrich Wilhelms I. vom Leben zum Tode gebracht wurde, weil er dem jungen Friedrich helfen wollte, das verhasste väterliche Joch abzumerzen.

Im 19. Jahrhundert spielten sich solche Konflikte anders ab. Beil und Gefängnis sind Requisiten einer vergangenen Zeit geworden, aber die Konflikte sind nicht weniger schwer. So stand die Entfremdung auch zwischen dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Wilhelm. Waldersee, das Muster eines Hofgenerals, hat alles fein säuberlich aufgeschrieben, was er darüber hörte. Auch wenn er ein Chronist des Kaisers war, so sind doch die Tatsachen, die er berichtet, unzweifelhaft. So erzählte er, daß bei einem Abschiedsdiener im Kasino des 1. Garderegiments der Kronprinz seinen Sohn vor allen Offizieren und Gästen als einen unreifen Menschen hinstellte. Der Prinz bewachte Haltung, war aber außer sich. Auch in den Mandören 1884 ist es nach Waldersee schon zu Verstimmungen zwischen Vater und Sohn gekommen. Diese Gegenstände sind ja im Grunde Auswirkungen der Kronprinzen-kränkung selbst. Friedrich Wilhelm hat schon 1883 zu General von Schweinitz geäußert: „Meinem Sohn gehört die Zukunft!“ Er sah, wie dieser Prinz heranwuchs, vom alten Kaiser gefördert wurde, und er wußte, daß er selbst den Höhepunkt seines Lebens hinter sich hatte. Dazu kamen die gegenwärtigen politischen Anschauungen. Die Kronprinzessin beeinflusste ihren Gatten im Sinne liberaler Gedankengänge, der Sohn aber wandte sich den Ideen des konservativen Stoeckers und den Konserativen zu.

Einige Male war der junge Prinz auch schon zu außenpolitischen Missionen benutzt worden, die er ganz zweifellos mit einem gewissen Erfolge ausgeführt hatte. Darob war der Kronprinz verstimmt, weil sein Sohn entsandt war, und nicht er. Auf Grund dieser Repräsentationsreisen nach fremden Höfen hielt man es an der Zeit, den jungen Prinzen, der immerhin schon Oberst und Familienvater war, in das auswärtige Amt zu schicken, um ihn hier mit dem auswärtigen Dienst bekanntzumachen. Dagegen wehrte sich der Kronprinz und schrieb an Bismarck einen Brief, in dem es hieß: „Angesichts der mangelnden Reife sowie der Unerfahrenheit meines ältesten Sohnes, verbunden mit meinem Hang zur Ueberhebung und Ueberdrückung, muß ich es geradezu für gefährlich bezeichnen, ihn jetzt schon mit auswärtigen Fragen in Berührung zu bringen.“

Das war im Herbst des Jahres 1886. Bismarck aber, auf dessen Anregung hin der alte Kaiser dem Prinzen diesen Auftrag erteilt hatte, antwortete dann an den Kronprinzen, daß in Preußen die väterliche Autorität in der Autorität des Königs untergehe. Dem alten Kaiser war dieser Zwischenfall höchst unangenehm, und er bot, um den Kronprinzen nicht noch mehr zu irritieren, die Unterweisung auf „einzeln langsame Fälle“ zu befrachten. Der junge Prinz nahm diesen Konflikt nicht allzu tragisch. Nach den Berichten jener Zeit hat er sich in den Ministerien zwar um die interessanten Ämter bemüht und die anderen liegen lassen, und Waldersee erzählt, daß der alte Kaiser auch nicht sonderlich berührt war, daß Prinz Wilhelm als Regimentskommandeur von Potsdam jagte, reiste, einmal nach Wien und ein andermal nach Schottland fuhr. Von den Beratern, die ihn in die Verwaltung einführen sollten, lehnte er einen ab, weil er ansonsten einen unopferbaren Barmüßigkeit hätte, der zweite verdächtete von selbst auf dieses Berateramt mit der Begründung, daß ihm das mühsame Hofleben nicht liege.

Noch einmal kam es zu einer Versöhnung zwischen dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm. Aber als dann der Prinz Wilhelm mit der Stellvertretung des alten Kaisers beauftragt und zur „kleinen Unterschrift“ bevollmächtigt wurde, da kam noch einmal der tragische Gegenstand aus helle Licht des Tages. „Ich bin doch nicht blödsinnig“, rief der Kronprinz aus. Diese Stellvertretung hatte schon ihre Gründe und war an sich berechtigt, denn der Kronprinz wußte nicht in Berlin, aber man war wiederum am Hofe ungeschickt genug gewesen und hatte ihn nicht gefragt. Und so wußte zu seiner Krankheit in diesem 38jährigen Kronprinzen der Groll; er aber war machtlos gegen die Entwicklung. Er ließ als Kranke in San Remo. Was war geschehen?

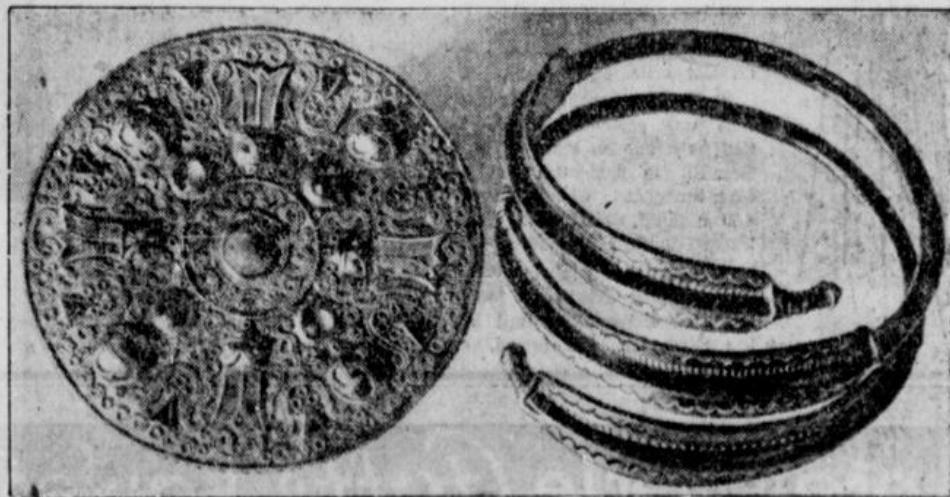
Arztkonzilium.

Bei dem Empfang des Reichstagspräsidiums im März des Jahres 1887 war die chronische Heiserkeit des Kronprinzen zum ersten Male in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Am 6. März unterluchte Professor Gerhardt zum ersten Male den Kronprinzen mit dem Kehlopfspiegel. An der Stimmrinne wird eine Geschwulst entdet, und es gibt Schwierigkeiten, dieses Knötchen abzuscheiden. Am 22. März wird der Geburtstag des alten Kaisers gefeiert. 85 Fünftzigkeiten erscheinen in Berlin, und die ärztliche Behandlung muß unterbrochen werden. Sie wird dann

später wieder aufgenommen, und mit einem Glühdracht wird das Gewächs zum Verschwinden gebracht. Anschließend daran macht der Kronprinz im April eine Einatmungskur in Bad Ems, aber die Heiserkeit verwindet nicht und ebensoviele die Schmerzen. Am 15. Mai erkennt Dr. Gerhardt die Boswilligkeit der Geschwulst, und auf Wunsch des Leibarztes des Kronprinzen, Dr. Wegner, wird der bekannte Chirurg Professor von Bergmann hinzugezogen, das heißt also, daß zum ersten Male die Möglichkeit einer Operation erwogen wird. In einem solchen Falle und in einer solchen Lage können aber zwei oder drei beratende Ärzte die Verantwortung nicht übernehmen. Es tritt am 18. Mai 1887 ein Konzilium von sechs Ärzten zusammen, zu dem auch der Leibarzt des Kaisers, Dr. von Lauer, gehört. Und nun taucht auch zum ersten Male das Wort auf, das der Kronprinzenkränkung eine grausame Steigerung gibt: Kehlopfkrebs! Die Ärzte sind sich alle in ihrer Diagnose einig. Es könne sich um nichts anderes als Kehlopfkrebs handeln. Was ist zu tun? Es wird die sogenannte Kehlopfspaltung vorgeschlagen. Diese Operation birgt die Gefahr, die Stimme zu verlieren; sie ist aber auch für das Leben nicht ungefährlich. Immerhin zeigt eine Statistik von 70 v. H. einen günstigen Ausgang. Es ist kein Wunder, daß bei einer solchen Operation der Kronprinz gewisse Sorgen hat. Ein Kaiser, der nicht sprechen kann, ist nicht denkbar, und schon taucht eine angebliche Bestimmung des preussischen Hausgesetzes auf, wonach in einem solchen Falle es dem Kronprinzen nicht gestattet werden könne, den Thron zu besteigen. Fürst Bismarck hat ebenfalls Sorge, aber das klare Biotum der Ärzte zwingt doch schließlich, diese Bedenken zu überwinden. Der Kronprinz und, was ausdrücklich festgehalten werden muß, seine Gattin sind mit der Operation einverstanden, die für den 21. Mai im Kronprinzenpalais vorbereitet wird. Um nun aber auch ganz sicher zu gehen, wird noch einmal eine Liste ausländischer Halspezialisten aufgestellt, die ihr Biotum abgeben sollen. Die kaiserliche Familie und der Reichstanzler sollen wählen. Ein französischer Spezialist, einer aus Wien werden getriden; es bleibt übrig der englische Arzt Sir Morell Madenzie, der in England eine Klinik für Halskrankheiten betreibt, und der außerdem ein Buch über Halskrankheiten veröffentlicht, das ihn in der internationalen Welt weit bekannt gemacht hatte. Es muß festgestellt werden, daß die Kronprinzessin nicht verantwortlich für die Berufung von Sir Morell Madenzie gewesen ist. Es kann aber nicht wundernehmen, daß sie sich, als er nun kam, an seine Feststellungen hielt. Am Abend der Operation, am 20. Mai, traf dieser englische Arzt, den deutsche Ärzte auf die Lippe geleitet hatten, in Potsdam ein. Auf Grund der Untersuchung hielt er eine Operation für überflüssig und erklärte, daß er bereit sei, den Kranken in sechs bis acht Wochen zu heilen, falls er, wie jeder andere Sterbliche, in sein Kinn käme. Madenzie's hoffnungsvolle Diagnose war: nicht Krebs! Kein Wunder, daß die angelegte Operation nunmehr unterbrochen oder hinausgeschoben wurde. Der englische Arzt hatte dem Kronprinzen ein Gewebestück aus dem Hals geschneitten und es Bismarck zur Untersuchung zugelandt, der ebenfalls bestätigte: nicht Krebs! Schon an diese Maßnahme knüpfen sich späterhin die Angriffe der deutschen Ärzte, die in der Entnahme des Gewebestückes einen Kunstfehler sahen, weil hier Morell Madenzie nicht trankte, sondern geborenes Gewebe entfernt habe. Am 8. Juni erfolgt eine neue Untersuchung, ein neues Gewebestück wird dem Hals entnommen, und wieder bestätigt Bismarck: kein Krebs! Nun begibt sich der Kronprinz auf die Insel Wight und ins schottische Hochland. Staatsrat Dr. Landgraf, der Assistenzarzt, begleitet ihn auf Befehl Kaiser Wilhelms I. In Schottland hat zeitweise wieder die Stimme ihren natürlichen Klang, aber der Kronprinz hat noch Schmerzen beim Schlucken. Am 23. August unterlucht Gerhardt abermals den Kronprinzen, er findet den Krankheitsprozeß fortgeschritten. Madenzie indes erklärt in einem Bulletin, der Kronprinz selbst hätte ja kein Mensch sein müssen, wenn er nicht an seine Heilung geglaubt hätte. Er fährt nach Südtirol, um der kalten Herbstluft des Nordens zu entgehen. Am 7. Oktober 1887 nimmt er Aufenthalt in Ravenna am Lago Maggiore. Der 28. Oktober ist ein Schicksalstag erster Ordnung. Von diesem Tage an ist die Stimme des Kronprinzen endgültig zerstört. Er kann nach Deutschland nicht zurück, wie er gehofft hatte, er muß im Süden bleiben. Es wird die Villa Ziria in San Remo gemietet, in die der Kronprinz mit seiner Gattin und seinem Hofstab am 3. November übersiedelt. Am 6. November unterlucht Madenzie erneut den Kronprinzen, er sieht die Geschwulst an beiden Stimmbändern und zweifelt nun zum ersten Male an seiner Diagnose. Ist es Krebs? „Es sieht danach aus, aber es ist nicht sicher“, muß Sir Morell Madenzie zugeben. Nun kommt Professor Schröder aus Wien mit seinem Berliner Assistenten und der Wiener Arzt sagt klar und offen: Kehlopfkrebs!

Was er feststellt, wird durch das Konzilium bestätigt. Untersuchungen, mikroskopische Präparate, Beratungen, sie bringen alle kein anderes Ergebnis. Kehlopfkrebs steht unabweislich fest. Was ist zu tun? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entfernung des Kehlopfes oder Kehlopfspaltung. Der Kronprinz hat die Entscheidung. Er ist gegen die Entfernung des Kehlopfes; das gleiche gilt auch von der Kronprinzessin, die jeder radikalen Operation widersteht. Zu seinem Kammerdiener sagt der Kronprinz: „Siehst du, sie wollen mir den Kehlopf öffnen und rechts und links einen Schnitt machen. Wenn das würde ich dann ein halber Mensch sein, und das will ich nicht. Lieber lasse ich die Dinge gehen, wie es Gott gefällt.“ Und in stiller Nachtstunde schreibt die Kronprinzessin an ihre Mutter, die Königin von England, einen Brief: „Obgleich ich kaum etwas anderes erwartete, gab mir dieser gräßliche Schicksalspruch einen furchtbaren Schlag. Natürlich wollte ich nicht vor den Ärzten zusammenbrechen. Wie ich aber die Kraft aufbringen soll, es zu tragen, weiß ich nicht. Mein Beibling hat ein Gesicht vor sich, an das ich kaum zu denken wage. Ich hoffe und vertraue und glaube, daß die furchtbare Stunde noch viele Monate, wenn nicht Jahre, auf sich warten läßt. Mehr, weiß ich, darf ich nicht hoffen. Aber die Bürde von Schrecken und Angst, die auf mir liegt, wird bleiben — sie ist fast unerträglich.“

(Fortsetzung folgt.)



Wertvolle Funde aus der Vorgeschichte

Als Schmuckstück des Monats wurden in den Staatlichen Museen Berlins dieser Schlangenschnur von dem Goldfund von Koribus, eine burgundische Arbeit aus dem 4. Jahrhundert, und eine Helmschmuckstücke mit Zülgarn und Aufhängen von Halbedelsteinen ein alemannisches Schmuckstück aus dem 6. bis 7. Jahrhundert, ausgestellt.

Sein „Beruf“ frisst ihn auf

Männer, die niemals Zeit finden / Das Heim ist die Kraftquelle / Männer zwischen dreißig und vierzig

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Wenn man Männer in den wirklich guten Jahren zwischen 30 und 40 genau kennt und viel beobachtet, dann gehört nicht einmal ärztliches Wissen und Erfahrung dazu, um zu erkennen, daß sie viel härter unter einer gewissen Problematik leiden, als sie selber wahrhaben und anerkennen wollen.

„Liebe, ich — Liebe.“ In dieser Antwort lag eine Welt von Verachtung, von Zorn, von Falschheit und Kieselsteinen, von einer unerbittlichen Enttäuschung, und sie gab blühenden Aufschluß über das, was der Mann mit gegenüber gern verdrängen hätte, wenn es gegangen wäre. Sein Problem ist das Problem unendlicher dieser Männer. Sie sagen „Beruf“, und meinen in diesem einen Wort als das zusammenzufassen, all das in ein Gefüge zu pressen, was ihnen das Leben oder die selbst sich schuldig bleiben. Und so kommt es, daß so viele in ihrem Beruf „ertrinken“ anstatt in ihm „aufzugehen“.

Sehen wir uns doch einmal all diese Ehen, in denen die Männer ein „zeitloses“ Glück darstellen, etwas genauer an. Der Mann hat niemals Müde, niemals Ruhe. Sein „Beruf“ frisst ihn auf, wie er selbst recht richtig sagt, daneben aber hat er doch noch die Zeit, irgendwo einen Vorstoß aufzunehmen oder einen Regellub, aus herkömmlichen Verpflichtungen herauszulassen oder sonst irgendwo in dem Haus fernhaltende Angelegenheiten zu finden. Glauben wir aber nicht, daß Männer in den allgemeinen Fällen das mit einer demütigen Ruhe verfolgen, um sich frei zu machen; nein, diese Dinge greifen viel tiefer in das Unbewußte und nehmen deshalb in der eigentlichen Wahrheit einen viel größeren und breiteren Raum ein als die bewußten Schwandelen. Seine Männer, die niemals Zeit finden, glauben ganz fest und ehrlich daran, daß es eben nicht anders ginge; aber in der tatsächlichen Wirklichkeit laufen sie einfach einem inneren Entschluß aus dem Wege. Da ist etwas faul im Staat Dänemark, und sehr oft tragen an dieser inneren Leere, die der Mann mit Arbeit und beruflichen Verpflichtungen überdecken möchte, die Frauen eine tiefe und nicht zu leugnende Schuld. Wir wollen aber in dieser Betrachtung nicht von den weiblichen Fehlern sprechen, das haben wir genügend und hinreichend besprochen. Auch der Mann kann ruhig einmal an seine Brust schlagen, um sich seiner verdrängten Falschheit und Falschstellungen bewußt zu werden.

Wir können an der Wahrheit nicht vorbeireden, daß ein großer Teil der Männer zwischen 30 und 40 nicht glücklich ist. Das ergaben die vielen uns bekannten Tatsachen. Dieses Mißglücklichsein aber muß einen allgemeinen Grund haben.

Die erste Frage ist meistens die, daß ihnen eben der Beruf keine Zeit lasse. Das ist doch Unfalsch. Ich kenne viele sehr berühmte Männer, die tatsächlich mit viel Arbeit überhäuft sind und die immer Zeit für ihre Frau und Familie finden, weil ihnen eben diese ihre Angehörigen Kraftquellen, Kraftzentren bedeuten. Nehmen wir ein Beispiel aus der Geschichte, an dem uns vieles klar werden kann. Ich glaube, niemand wird einfach behaupten, daß Bismarck ein unglückseliges Dasein gehabt hätte und daß weniger berufliche „Verpflichtungen“ in seinem Leben bestanden hätten als eben der Staatskanzler und der Stammtisch unseres sehr verehrten Freundes Erwin Schulz. Dennoch hatte er Zeit, ein wirkliches Leben innerer Verbundenheit mit seiner Frau Johanna zu führen, die tatsächlich so die geheimnisvolle Regentin seiner Seele kannte und so stark mit ihm lebte, daß sie vom Leben aus immer aus dem Ton seiner Stimme hörte, ob sich ein kleiner Orkan vorbereitete oder nicht. Wenn sie fühlte, daß ihr Gatte leicht aufgebracht war, dann ging sie unter irgendeinem Vorwand durch die Besuchszimmer. Die Gegenwart seiner Frau genügte, um ihn im Augenblick ruhig und belassen zu machen. Da hätten wir das klassische Bild von der Gegenwart ruhigen Heutes in das Leben übertragen. Wie aber glauben nun die Männer, daß eine solche feierliche Verbundenheit zwischen Eheleuten wirklich wird, eine herartige Zusammengehörigkeit, die selbst den so viel beschriebenen Beruf leicht werden läßt?

Gehen wir zu, daß die Frau mehr feierliche Arbeit leisten muß, als sie in diesen Fällen tut? Schön. Wer glaubt einer von den Männern im Ernst, daß dies offen Aufgabe der Frauen sei und daß sie selbst mit den Händen im Schoß und mit den Gedanken an irgendeine

„reizende kleine“ zusehen könnten, wie die Frau die Leistung der Liebe für ihn mit vollbringt? Ach nein, ganz so einfach ist das alles nicht. Und wenn die Frauen so häufig vertragen, dann aus dem Grunde, weil ihnen ihre Liebe sehr oft ein Ritt gegen Windmühlensflügel vorkommt. „Es hat doch keinen Zweck“, so haben schon Hunderte von enttäuschten Frauen gesagt.

Männer glauben immer, daß sie von der wirklichen Liebe nicht halb soviel verstehen wie die Frau. Was ist das für ein Unfalsch! In der männlichen Seele liegen ungeheure Reichtümer, aber der, der sie hat, muß selbst daran glauben, sonst verhungert er wie ein armer Mann, Kelter hat. Liebe ist Schätze und Truben voll Gold im Mann. Liebe ist Leistung des Herzens. Auch für nur beglücken lassen; er muß schon ein wenig mit an der feierlichen Verbindung; er muß schon ein wenig mit an der glücklich zu machen, sondern auch glücklich zu werden. Denn da haben wir nun den springenden Punkt, um den wir nicht herumkommen können. Die feierlichen Harmonien sind es in der Hauptsache, die im Beisein

oder Nichtbestehen den Mann glücklich oder unglücklich machen. Wer leistet im Beruf das meiste? Der glücklich Verheiratete, der zu Hause seine Sorgen abwerfen kann, der sich „auspricht“, der mit doppelter Freude schafft, weil er weiß, weshalb er arbeitet! Und wer leistet das meiste? Der unglückliche, Unstete, dem das Heim keine Kraftquelle wurde, sondern in dessen Ehe ein „Kraftverzehrer“ motorisch arbeitet, der schieligelaunt, halb ausgezehrt auf seinen Arbeitsplatz kommt und der sich in vielen Liebesabfällen verzeißelt. Das Zentrum unseres Lebens — auch das des Mannes — bleibt eben das Gefühl einer wirklichen Liebe.

Die Probleme des Mannes liegen wesentlich in der Unzufriedenheit und Unklarheit seines Inneren. Nicht umsonst sagt die Sprache von einem heiteren und glücklichen Menschen: „Er ist aufgeräumt“. Saft und Klarheit werden verschwinden, wenn das ewig aufgelaupnte männliche Segel des Herzens, das stets zu neuen, lockenden Ufern der Liebe fahren will, nicht mehr ausgepannt wird, sondern wenn man bereits damit in den Hasen der Ehe eingelaufen ist.

Die fliegenden Mädchen von Tempelhof

Kasselerkünde im Rether — Sorgenbe Frauenhände in der Flugzeugkabinen.

Die Deutsche Luftflanz führt in diesem Sommer auf verschiedenen Flugrouten erstmals Luftkasselerkünde ein. Der Verkehrsleiter der Luftflanz, Herr Hans W. B. von Gers, hatte die Freundlichkeit, unserem Berliner jüdischen Arbeiter Luftkasselerkünde über diese neue Einrichtung zu geben, die von den Fluggästen sicher mit Freude begrüßt wird.

Durch Wolken und Wind trägt uns im pfeilschnellen Tempo das Verkehrsflugzeug über die deutschen Lande. Wohlgeleitet werden wir uns im bequemen Lederkissen zurück und blicken durch das Fenster auf den bunten Teppich der Natur, der unter uns vorbeizieht. Es ist Mittagszeit. Draußen in den Städten und Dörfern trägt jetzt die sorgende Hausfrau die heiße Suppe auf den Tisch, denken wir, und wir selbst müssen noch ein paar Stunden warten, bis wir an unserem fernen Ziel angekommen sind und unseren hungrigen Magen sättigen können. Da beugt sich eine schlanke Frauengestalt zu uns herab und im Motorenraum hören wir ihre Worte: „Haben Sie irgendwelchen Wunsch?“ Man will seinen Stewardessen lauschen, aber da steht ja selbständig eine leuchtende Gestalt in einem kleinen Raum mit dem Namen „Stewardessen“ auf dem silbernen Tablett vor uns. Ein Wunderwerk aller Künste, das „Restaurant über den Wolken“, ist im Sommerflugplan der Luftflanz zur Wirklichkeit geworden!

Wenn die neuen modernsten Großflugzeuge der Deutschen Luftflanz, die bis zu 40 Passagiere fassen können, in den Dienst gestellt sind, brauchen wir uns nicht mehr zu ärgern, wenn wir in der Eile der Abreise in verstaubten Kabinen, uns mit Reiseproviant zu versorgen. Die kleine elektrische Küche in der „30 90“ bietet uns alles, was das Herz begehrt, und eine ebenso schnelle Kabinenverköstigung, die uns in allen Fragen, die den Luftverkehr betreffen, nicht als Helfer, sondern als Beraterin bildet sich in Deutschland heran: die fliegenden Reisebegleiterinnen, die uns die Luftreise noch angenehmer, bequemer und schöner gestalten sollen, als sie an und für sich schon ist.

Ein begehrt Beruf. In seinem Berliner Büro unterhalten wir uns mit dem Verkehrsleiter der Deutschen Luftflanz, Hans W. B. von Gers, über die neuartige Einrichtung, und treffen ihn vor einem Stolz von Briefen in allen Farben und Formen an. Ein Blinder, der nicht sofort erkennen würde, daß sie alle von zarter Mädchenhand kommen! „Ja, Bewerberinnen schreiben, nichts als Bewerbungen schreiben junger Damen.“ ruft der Mann am Schreibtisch, „die von unserer Arbeit, zum erstenmal in Deutschland Luftstewardessen heranzubilden, erfahren haben.“ Die Luftflanz, die bisher nur in der G. 38 „Hindenburg“ einen Steward mitnahm, der auf den Strecken Berlin-Kopenhagen und Berlin-Kölnberg die Gäste betreute, stellt jetzt für ihre neuen viermotorigen Großflugzeuge vom Typ der 30 90 Flugkasselerkünde ein. „Jüngere 30 90“ und der mit 26 Kabinenplätzen ausgestatteten „Jode-Wulf 200“, die mit besonderer Damen-

einrichtung versehen sind, mehrere Stewardessen ein, die genügend Möglichkeiten zur Betätigung bekommen werden. Es hat sich gezeigt, daß eine weibliche Bedienung bei den Passagieren die größte Beliebtheit erweist, und wenn auch mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die eine oder andere Dame nach mühsamer Einschulung eines Tages auf dem Flugplatz im Ehehahen landet, so sind wir die letzten, die diesen Mädchen ihr Glück nicht gönnen würden. Es beschäftigt nur das Sprichwort, daß „Ehen im Himmel“ geschlossen werden. Es ist natürlich ein guter Nachweis vorhanden, daß in den von uns veranlassenden Ausbildungsgängen sorgfältig herangezogen werden wird.

Die Schule der „Kabinengeister“.

Nach welchen Gesichtspunkten werden die Bewerberinnen für diesen in Deutschland völlig neuen weiblichen Beruf ausgewählt? wollen wir wissen. „Vorläufig kommt nur eine ganz geringe Anzahl junger Damen in Frage“, fährt der Verkehrsleiter fort, „da die Deutsche Luftflanz weibliche Bewerberinnen nur für die sogenannten Mittelstrecken einstellt, während auf längeren Flugrouten, insbesondere wenn sie durch mehrere Länder führen, der gesteigerten Strapazen wegen nur männliche Bedienung beibehalten wird. Der Dienst einer Stewardessen ist nämlich durch seine Vielfältigkeit sehr schwer und aufopfernd und bei weitem nicht so romantisch, wie manche Mädchen glauben. Hübliches Gesicht und schlanke Figur allein machen es nicht; größerer Wert wird auf den persönlichen Charakter, auf die ungeschwätzte Lebenswürdigkeit ihres Wesens, auf ihre Weiterfahrendheit, auf fallenden Sprachkenntnis, Gewandtheit und Beherrschung in jeder Situation gelegt, kurz und gut, wir brauchen Damen von Format, die der Flugzeugkabinen eine häusliche Atmosphäre zu geben wissen und die es nicht verachten, eine Tasse Hühnerbrühe mit Grazie zu servieren, sondern an die sich der Fluggast jederzeit mit seinen kleinen Nöten und Wünschen wenden kann. Die Stewardessen der Deutschen Luftflanz sollen einmal vorbildlich für die ganze Welt werden und das Fliegen noch mehr zu einem Vergnügen machen.“

Schon in den nächsten Wochen beginnt für die in enger Wahl gezogenen Kandidatinnen der Unterricht in allen Fragen, die mit ihrem neuen Beruf zusammenhängen. Der theoretischen Schulung, die sich auch mit den elementaren Grundbegriffen der Flugtechnik, des praktischen Einbaus der Flugzeugteile, der Flugsicherheitsvorschriften und der Organisation des Fluges, wobei besonders Wert darauf gelegt wird, daß die jungen Damen von der Maschine überfliegen wird, auf die sie im Falle der Notwendigkeit selbstständig eingreifen können. Es ist selbstverständlich, daß Stewardessen auch einbringen müssen, wenn es einen Stewardessen Mantelknopf anzuhängen gilt oder sonst jemandem aus der Verlegenheit befreien werden soll, daß sie mit einem Stewardessen und älteren Damen umgehen wissen und auch Erfahrung in der Krankenpflege haben. Die schmale Uniform, die die Stewardessen tragen wird, vernünftigerweise, in jeder Beziehung ihre Veran in den Dienst des fliegenden Publikums zu stellen.

Raunenhaftigkeit zusammengekehrt erscheint. Man kann beobachten, daß alles, was die Eltern oder Erzieher oder auch andere Menschen sagen oder tun, das Kind vernein, sich in Opposition zu stellen, anderer Meinung zu sein und diese Meinung mit einer ganz unbegründeten Schärfe und Selbstigkeit zu verteidigen. Bei manchen Kindern zeigt der Widerspruchsgestalt schon sehr früh ein. Das ist meistens dann der Fall, wenn die

Erzieher selber nicht das nötige Gleichgewicht besitzen und dem Kind gegenüber von einer Lieberbeziehung in die andere fallen. Auch wirken sich Nervosität und Reizbarkeit der Eltern oft in den Kindern in der gleichen Richtung aus. Ist zum Beispiel eine Mutter durch Arbeit überlastet und reizbar, darf man sich nicht wundern, wenn sie durch alle möglichen Verbote und Reden das Kind unruhig und unsicher macht. Bald soll das Kind dieses nicht tun, bald jenes nicht, und es gibt Mütter, denen die Unternehmungslust ihrer Kinder sehr hart „auf die Nerven geht“. Es gehört dann schon eine große Selbstbeherrschung dazu, die eigene Reizbarkeit nicht an dem Kind auszulassen und immer wieder Geduld zu haben, auch wenn das Kind in einem denkbar ungeordneten Augenblick mit seinen Fragen, Anliegen und Wünschen kommt.

Verbietet eine reizbare Mutter dem Kind etwas, woran es Freude hat, so wird es sich zunächst nach dem Verbot richten; kommt aber ein Verbot nach dem anderen, so wird das Kind gleichgültig, es hat die Verbote im nächsten Augenblick schon wieder vergessen oder überhört sie, was die Gerechtigkeit und Kernhaftigkeit der Mutter sehr leidet. Andererseits gewöhnen sich die Kinder auf diese Weise daran, die erlassenen Verbote nicht ernst zu nehmen und zu tun, was ihnen beliebt. Sie entfremden sich den Eltern und werden rechtshänderisch und eigenfalsch.

Ein Kind, das bei den Eltern volles Verständnis findet, wird die Fliegelschritte leichter überwinden, andererseits dürfen die Eltern die Zustand der Kinder nicht allzu schwer nehmen. Sie müssen sich sagen, daß allerlei Unverständnisse in dem Kind angeht, daß es selber noch nicht weiß, was es mit sich anfangen soll, und daß ja schließlich eine junge Generation nach der anderen der Meinung ist, selber alles viel besser zu wissen und zu können als die Eltern. Bis dann allmählich sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß die Eltern doch gar nicht so überholt und töricht und falschlich waren, und daß man selber, je älter man wird, umso fester wieder zu ihnen hinfindet, vorausgesetzt natürlich, daß die Eltern sich den berechtigten Forderungen der Jugend, sich ihr eigenes Leben gestalten zu dürfen, nicht verweigern. Denn das wollen wir nicht übersehen: sehr oft haben die Fliegelschritte auch darin ihren Grund, daß die Eltern in einem allzu großen Autoritätsverlangen alles verfügen und bestimmen wollen, was Sohn oder Tochter unternehmen, oft soll der ganze Umgangskreis nach den Wünschen der Eltern zusammengekehrt werden, die Wahl des Berufes soll nur so erfolgen, daß sie den Ehrgeiz der Eltern befriedigt, und dergleichen Torheiten mehr. Wer in dieser Weise einen allzu starken Anspruch ausübt, tritt sich selbst nicht nur selbst, wenn ein Rückschlag eintritt und Sohn oder Tochter sich dem Elternhause schneller entfremden als man es im Interesse aller Beteiligten wünschen kann.

Die Pflege des Schuhwerks

Die allermeisten von uns wissen, wie sie mit ihren Schuhen umzugehen haben. Wir finden zwar aus, daß neue, gut ausschende Schuhe sehr wesentlich zu dem Eindruck der Gesamteinstellung der Frau beitragen, tun aber meist wenig, dieses gute Aussehen der Schuhe möglichst lange zu erhalten. Man sollte alle Lederhülsen, schwarze sowie farbige, vor dem ersten Anziehen mit einem farblosen Creme einreiben, der das Leder gegen Risse und Schrammen schützt. Ferner muß man die Schuhe immer, wenn sie nicht getragen werden, auf gut polierende Böden stellen, die verhindern, daß der Schuh sich in Falten legt und Risse bekommt. Feuchte Schuhe soll man niemals in der Wärme trocknen, sondern immer nur in einem luftigen Raum. Denn jede Art Wärme, auch eine gelinde, greift das Schuhenleder an und macht das Oberleder hart und brüchig. Sind die Schuhe sehr naß geworden, so ist es richtiger, sie nicht auf Böden zu stellen, sondern sie sorgfältig mit Zeitungspapier auszukleiden. Wenn man Lederhülsen reinigt, müssen sie zunächst gründlich gelüftet werden. Besonders müssen auch die Sohlen und die Anhaltstelle des Oberleders gut ausgetrocknet werden, wo man am besten eine einfache Nagelbürste verwendet. Den Creme trägt man mit einem weichen Lappen auf, läßt die Schuhe eine Weile stehen und reibt sie dann mit einem weichen Lappen kräftig nach. Bei neuen Schuhen braucht man nur ganz wenig Creme aufzutragen. Sind Schuhe sehr unansehnlich geworden, weil sie Risse haben, so geht man mit ihnen ins Freie und reibt sie mit einem in Benzin getauchten Flanelllappen gründlich und kräftig ab. Hierauf stellt man sie auf Böden und läßt sie im Freien stehen (aber nicht in der Sonne), bis sie gut ausgetrocknet und völlig trocken sind. Dazu genügen meist zwei Stunden. Hierauf trägt man wie gewöhnlich Creme auf und poliert dann gründlich nach. Man wird erstaunt sein, wie gut selbst abgetragene Schuhe durch dieses Verfahren werden. Wenn Schuhe aus Schlangen- oder Echsenleder Risse bekommen haben, so kann man nichts tun, als sie mit lauwarmem Seifenwasser abwischen. Wenn sie völlig trocken sind, reibt man sie dann mit einem guten Creme ab.

Gemusterte Seidenkleider



K 24701. Ein sehr vorteilhafter Strahmanzug für ältere Damen ist das Jackentel aus Reberhülle mit hellem Einfals. Erforderlich: etwa 4,40 m gemustertes, 40 cm einfaltiger Stoff b. 90 cm Breite. Bunte Bevers-Schmitte für 104, 112 u. 120 cm Oberweite. **K 24698.** Dunkelgründige, klein gemusterte Seide ergibt das schlanke, schmale Kleid, dessen einfaltiger Einfals in Reihfalten gezogen ist. Erf.: etwa 3,75 m gemust. Stoff, 90 cm breit, 35 cm einfaltiger Stoff, 70 cm breit. Bunte Bevers-Schmitte für 104, 112, 120 cm Oberweite. **K 24640.** Jugendliches Sommerkleid aus geklammter Seide, am Ausschnitt und an den angeschnitten. Kermeln in Reihfalten gezogen. Samthandgürtel. Erforderl.: etwa 4,50 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Bevers-Schmitte f. 88 u. 96 cm Obw. **K 24704.** Leicht nachquarrelten ist die einfache Schmitteform des gemusterten Seidenkleides mit breitem, 104, 112 cm Oberweite.

geschnittenen Kermeln. Erforderl.: etwa 3,10 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Bevers-Schmitte für 92 u. 100 cm Oberweite. **K 24608.** Schlanke, schmale Kleidform des gemusterten Seidenkleides mit vordem Knopfschluß und weicher Kermeln. Erforderl.: etwa 3,15 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Bevers-Schmitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite. **K 24510.** Den Samthandgürtel dieses jugendlichen Kleides wählt man in der Farbe des Blumenmusters. Erforderlich: etwa 4,35 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Bevers-Schm. f. 88, 96, 104 u. 112 cm Obw. **K 24661.** Ein gemustert. Seidenkleid, durch eine lose, einf. Jacke zum Complet ergänzt, ist der beliebteste, kleidende Anzug für den Sommer. Das Kleid ist mit breitem Miederteil gearbeitet. Die Jacke ist auch einzeln unter K 24660 erhältlich. Bunte Bevers-Schmitte für 96, 104, 112 cm Oberweite.



Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei

Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra“-Schnittmuster. „Das ist der neue Name des althergebrachten „drehenden“ Ullstein-Schnitts.“



Sport-Rundschau

Die letzten Gruppenspiele

Schalke, Fortuna und Alemannia sind Galtgeber

Mit den fünf letzten Gruppenspielen nähert sich die Deutsche Fußballmeisterschaft dem ersten Höhepunkt: der Vorrundenschluß. Fortuna Düsseldorf als Sieger der Gruppe 3 ist die einzige Mannschaft, die die Vorrundenschlußrunde erreicht hat, sollte auch wider Erwarten der noch folgende Rückkampf mit Vorwärts-Rasenport Gleiwitz verloren gehen. Mit fast hundertprozentiger Sicherheit darf man auch den Hamburger SV in der Vorrundenschlußrunde erwarten. Es müßte schon eigenartig zugehen, sollten die Hamburger in der Gruppe 1 den ersten Platz noch an Eintracht Frankfurt verlieren. Der Südwestmeister müßte schon das Rückspiel mit mindestens 6:0 Toren gewinnen. Und auch der Titelverteidiger Schalke 04 wird dabei sein. Er benötigt zwar beide Punkte aus dem Spiel gegen Dessau 05, aber wer zweifelt daran, daß die „Knappen“ in Münster etwa um den Sieg kommen. Reicht also die Gruppe 4, in der die Lage noch offen ist. Immerhin ist auch hier schon eine Überraschung notwendig, soll Hannover 96 noch die Spitze und damit den Gruppenplatz einbüßen. Die Niederländer besuchen den 1. FC Nürnberg, der zumindest mit 3:0 gewinnen muß, will er die Hannoveraner noch aus dem Sattel heben. Immerhin ist dies schon eher möglich als ein 6:0 von Eintracht Frankfurt oder ein Punktverlust der Schalke, die nun auf dem Posten sein werden und so leicht nicht mehr zu stürzen sind. Sehr wahrscheinlich werden Hamburger SV, Schalke 04, Fortuna Düsseldorf und Hannover 96 in die Vorrundenschlußrunde einziehen. Die beiden Sieger des 29. Mai müssen sich dann bis zum Endspiel vier Wochen gedulden, denn wegen der Weltmeisterschaft wird die „Viktoria“ in diesem Jahre erst im Juni vergeben.

Gruppe 1.

Eintracht Frankfurt — Hamburger SV.

Wenn die Frankfurter nicht im Hinspiel auf Hamburger Boden so früh verlagert hätten, würde es am Sonntag einen Großkampf ersten Ranges geben. Aber die 0:5-Schlappe hat die Eintracht um alle Ausichten gebracht. Da sie ebenso wie der HSV gegen Fortuna Düsseldorf und Sietling 06 keinen Punkt abgab, braucht sie nur den HSV zu schlagen, um auf gleiche Höhe zu kommen. Das Torverhältnis aber gibt den Ausschlag, und hier ist der Nordmarkmeister mit 19:2 gegenüber 21:11 der Eintracht so sehr bevorzugt, daß die Frankfurter schon ein halbes Dutzend Treffer erzielen müssen (ohne ein Gegentor hinzunehmen!), um den HSV zu überflügeln. Die energiegelassenen Hamburger, die mit ihrer jungen Elf schon im Vorjahr die Vorrundenschlußrunde erreichten, werden jedoch nicht zu überumpeln sein. Es ist sogar recht fraglich, ob die Eintracht diesmal zu einem Punktgewinn kommt. Die größere Entschlossenheit im Angriff spricht für die Gäste, um so mehr, als bei Eintracht die Tordeckung immer wieder Wünsche offen läßt.

Gruppe 2.

Schalke 04 — SV Dessau 05.

Durch das überraschende Unentschieden des VfR Mannheim ist der FC Schalke 04 nun doch wieder in die Lage verlegt worden, die Vorrundenschlußrunde zu erreichen und damit seinen Titel verteidigen zu können. Es liegt nun an ihm, durch einen Sieg über den Mitte-Gaumeister die Mannheimer bei Punktgleichheit durch das bessere Torverhältnis zu überflügeln. Der Erfolg braucht nur knapp auszufallen, denn 13:5 Tore sprechen heute schon für die Schalke gegenüber dem 15:10 des VfR. Es müssen nur beide Punkte herauspringen. Nach dem Remis in Mannheim konnte Schalke den VfR 92 sicher mit 3:0 abfertigen. Dessau 05 ist jedoch nicht leicht zu nehmen. Die Elf konnte in Berlin den VfR mit 3:2 besiegen und dann gegen den VfR Mannheim 1:1 spielen. Dieser Formantrieb war nicht zu erwarten, nachdem die Mannschaft vorher noch in Halle gegen Schalke mit 0:6 das Hinspiel verlor. Jedenfalls wird sich Schalke zusammennehmen müssen, um nicht doch noch an der letzten Hürde zu scheitern. Das Schicksal meinte es gnädig mit den Westfalen, indem ihnen Dessau zu Hilfe kam und dem VfR einen Punkt nahm. Nun wollen diese Dessauer auch dem Meister und Pokalsieger zusetzen und ihm den Weg in die nächste Runde ver-

legen. Die Schalke werden aber wachsam sein und vermutlich klar gewinnen. Münsters Fußballer dürfen jedoch einen schönen Kampf erleben.

Gruppe 3.

Fortuna Düsseldorf — V.R. Gleiwitz.

Wie im ersten Treffen zur Meisterschaft, so hat Fortuna Düsseldorf, die als Sieger der Gruppe 3 bereits feststeht, auch im letzten Spiel den schließlichen Meister Vorwärts-Rasenport Gleiwitz zum Gegner. Damals hieß es auf Gleiwitzer Boden 3:0 für die Fortuna, die damit einen schönen Vorsprung gewann und die Spitze auch nicht mehr abgab. Es ist kaum anzunehmen, daß die Düsseldorf nun in diesem Treffen die erste Niederlage in den Gruppenspielen beziehen. Trotz des großen Formantriebs müßten die technisch und taktisch unterlegenen Schleier erneut eindeutig besiegt werden. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die Elf ihren ersten Sieg gegen den VfR Hartha gleich mit 5:0 errang, gegen denselben Gegner, der Fortuna sowohl in Chemnitz als auch in Oberhausen ein Unentschieden abrang. Aber die in sich gefestigte Mannschaft des Niederbayermeisters ist so leicht nicht aus dem Konzept zu bringen. Wenn der Angriff der Gäste auch noch so schwachvoll spielt und energielos ist, an der Fortuna-Abwehr einschließlich Läuferreihe wird er nicht so leicht vorbeikommen.

Westfalia Herne bei Borussia M.Gladbach

Favoriten haben es nicht leicht. — 2. Hauptrunde um den Tschammer-Pokal.

Der Wettbewerb um den Pokal des Reichsportführers nimmt immer mehr an Spannung zu. Am Sonntag wird bereits die 2. Hauptrunde durchgeführt, in der sich im Gau Westfalen bis auf den SV Rott-Hausen noch alle Mannschaften der Gauliga befinden. Allerdings muß sich die SpVg Röhlinghausen die Teilnahmeberechtigung erst noch durch einen Sieg im Wiederholungsspiel gegen Borussia Rheine erkämpfen. Gaumeister Schalke 04 greift erst später in die Ereignisse ein.

Die Favoriten stehen am Sonntag gerade nicht vor leichten Aufgaben, der eine oder andere Vertreter der Gauliga könnte schon auf der Strecke bleiben, zumal drei Mannschaften von Vereinen des Niederrheingaus erwartet werden.

Der Spielplan hat folgendes Aussehen:

SpVg Röhlinghausen — Borussia Rheine (Wiederholungsspiel)
SV Rott-Hausen — Borussia Dortmund
SV Hiltrup — SVV Bielefeld
SpVg Herten — VfL Altenbögge
VfL Geseke — Arminia Bielefeld
Rot-Weiß Oberhausen — Arminia Marten
Rot-Weiß Essen — VfL Bochum 48
Borussia Gladbach — Westfalia Herne.

Im Wiederholungsspiel, das Röhlinghausen mit Rheine zusammenführt, ist der Ausgang als offen zu bezeichnen. Die Borussia holten in der ersten Begegnung ein 4:4-Unentschieden heraus und werden auch diesmal den Platzhirschen auf eine harte Probe stellen. Borussia Dortmund muß nach Siegen zu den Sportfreunden, die zwar im ersten Aufstiegsspiel in Watencheid geschlagen wurden, aber in ihrer Spielstärke doch nicht zu unterschätzen sind. Dem SV Hiltrup müßte ein Sieg über den SVV Bielefeld beschieden sein, obwohl die Gäste immerhin mit der guten Empfehlung kommen, den Rön-Mühlheimer SV ausgeglichen zu haben. VfL Altenbögge wird in Herten nicht allzu viel zu bestellen haben, dagegen sollte sich Arminia Bielefeld, die in der ersten Hauptrunde Freilos zog und kampflos in die zweite Runde gelangte, in Geseke erfolgreich durchsetzen.

Arminia Marten wird in Oberhausen einer schweren Prüfung unterzogen. Wenn auch die Rot-Weissen in dieser Saison aus der Gauliga ausscheiden mußten, so ist ihr Leistungsvermögen doch nicht so gering, als daß die westfälischen Gäste zu einem leichten

Gruppe 4.

1. FC Nürnberg — Hannover 96.

Neben den Punktverlusten des Titelverteidigers Schalke 04 bildete die 1:2-Niederlage des 1. FC Nürnberg in Hannover die große Überraschung der ersten Runde zur Gruppenmeisterschaft. Und der „Club“ hat diesen Abstand von zwei Punkten gegenüber dem Niederbayermeister nicht aufholen können. Er schlug zwar Alemannia Aachen und Hanau 93 in beiden Begegnungen, aber die Hannoveraner waren gegen diese schwächeren Partner ebenfalls in Hin- und Rückkampf erfolgreich. Sogar noch eindeutiger erfolgreich als die Bayern, so daß die Torpanne ebenfalls für Hannover 96 spricht. Nürnberg steht nun vor der schweren Aufgabe, das Spiel nicht nur zu gewinnen,

sondern sogar ein 3:0 herauszuholen, um nicht Gruppenjäger zu werden. Die Hannoveraner haben jedoch in den letzten Wochen so gute Leistungen und eine so beständige Form gezeigt, daß eher an einen neuen Sieg zu glauben ist, zumal beim „Club“ das Mannschaftsgebilde immer noch nicht wieder ganz in Ordnung ist. Es wird ein großer Kampf im Nürnberger „Jabo“ werden, dessen Ausgang völlig offen erscheint.

Alemannia Aachen — Hanau 93.

In diesem unwichtigen Treffen hat der FC Hanau die geringeren Siegesaussichten. Wahrscheinlich wird die Elf ohne jeden Pluspunkt bleiben. Alemannia Aachen ist in den hinteren Reihen stärker und auch im Sturm etwas durchschlagkräftiger, so daß ein knapper Heimfieg bevorsteht.

Gesellschaftsspiele bei den Herner Vereinen

Fortuna Herne — VfB Gerthe.

An der Halper Heide messen diese zwei Vereine der ersten Kreisklasse ihre Kräfte in einem Gesellschaftsspiel. Die Gäste aus Gerthe sind zur Genüge bekannt und werden für die Fortunen ein ernstlicher Gegner sein. In den Pokalspielen in Castrop wurden die Gerther vom VfB Bönnig mit 4:1 geschlagen, folten aber trotzdem dort eine gute Rolle gespielt und viel Pech gehabt haben. Wollte leicht dürfen daher die Leute von der Halper Heide diesen Gegner nicht nehmen, sonst könnte es eine unliebsame Überraschung geben.

VfL Herne — BV Herne-Süd.

Die zur Zeit in bester Form befindlichen Horthäuser haben erneut eine spielfertige Mannschaft der 1. Kreisklasse verpflichtet. Am Vorabend landeten die Horthäuser einen hohen Sieg über Constantin Herne, diesen Sonntag haben sie gleichfalls vor, den Gast abzuhängen. Dabei dürften sie aber auf gewisse Schwierigkeiten stoßen, denn die Süder zeigten ebenfalls in den letzten Spielen ganz annehmbare Leistungen und haben auch in diesem Spiel die besseren Aussichten auf einen Sieg, allein wegen ihrer größeren Erfahrung.

Constantin Herne — Sp. u. Sp. Gerthe.

Nach den beiden letzten hohen Niederlagen, welche die Märker bezogen, wollen sie nun endlich wieder ans Siegen denken. Dazu ist aber unbedingt größerer Einsatz als in den letzten Auseinandersetzungen notwendig. Der Gast aus Gerthe ist als spielfertig zur Genüge bekannt und fertige schon manchen Gegner sicher ab. Wir wollen hoffen, daß die Märker sich endlich wieder auf ihren alten Ruf besinnen und am Sonntagabend einen Sieg melden.

Endspiel der Ein-Pokalwoche.

VfB Bönnig — VfL Habinghorst.

Auf der geradezu idealen Kampfbahn der Werksportgemeinschaft Ein in Castrop gab es in den letzten Wochen Abend für Abend Pokalspiele. Im letzten Umkreis dürfte der neuen Kampfbahn des Veranstaltungsortes kaum etwas Nebenliches und Gleiches gegenübergestellt werden können. Es ist eine edle Stätte zur Pflege des deutschen Sports.

Nach Schluß der einzelnen Pokalspiele — eigentlich handelt es sich nicht um einen Pokal — fallen der siegreichen Mannschaft 11 Paar Fußballstiefel zu, dem 2. Sieger ein Fußball. Eine sehr begrüßenswerte Handlung. Bei den schwachen finanziellen Verhältnissen der Vereine jedenfalls sehr vorteilhaft.

Der VfB Bönnig steht schon als Anwärter auf einen der Preise fest. Beide bisher ausgetragenen Spiele wurden gewonnen. In der Vorrunde wurde der VfB Gerthe mit 4:1 abgehängt, und in der Zwischenrunde blieben die Herne Germanen sogar mit 5:1 auf der Strecke. Der Endspielgegner ist der VfL Habinghorst, eine führende Mannschaft der 1. Kreisklasse von Dortmund. Die Habinghorster spielen in der Vorrunde gegen Wengede 1:1 und kamen durch Los in die Zwischenrunde, wofür sie Rütigsdortmund mit 2:0 schlugen. Sie besitzen eine äußerst spielfertige Mannschaft. Im Mittelfeld haben sie den Bruder des Bönniger Mittelfelders stehen, so daß beide Brüder also morgen gegeneinander antreten haben. Für den VfB Bönnig wird es eine harte Aufgabe zu knaben geben, aber wir rechnen doch mit seinem knappen Siege.

Westfalia 04 Alt-Liga — Castrop SV 02 A. S.

Heute abend findet auf dem Westfalia-Sportplatz ein interessantes Fußballspiel statt. Westfalia A. S. trifft mit einem Gegner zusammen, mit dem sie früher manchen schweren Kampf ausgetragen hat. In der Castrop Mannschaft wirken alles altbekannte Fußballspieler mit. Die Mannschaft wird geführt von dem jetzigen Vereinsführer Dr. Friebe, der selbst als Mittelfeldspieler mitwirkt. Auch in der Vorrundengruppe finden wir zwei alte Spieler, die 15 Jahre in der 1. Mannschaft tätig waren. Westfalia erscheint schon

Karlchen und das Englandspiel

„Gau, lieber Freund, ist alle Theorie...“ — Es muß mehr geschossen werden. — Die letzten Vier. Bleibt der SCW im Pokal-Wettbewerb?

„Herz, stell die Wiener ein, Dann wird Deutschland wieder Sieger sein.“

So scholl es am Sonntagnachmittag, als nach dem grandiosen Sieg der englischen Nationalmannschaft die Westfalia alle Mühe hatte, über die aus den deutsch-österreichischen Spielern zusammengestellte Auswahl zu einem knappen Sieg zu kommen, von den Rängen des Olympia-Stadions.

Der gute Prof. Dr. Herz, er steht fürwahr in feiner beneidenswerten Haut, Karlchen möchte wirklich nicht an seiner Stelle sein, denn wie er's macht, er macht's verkehrt. Jeder glaubt, an seine Adresse mehr oder weniger wohlmeinende Belehrungen richten zu können. Auch Karlchen hat das schon mehrmals getan, in bester Absicht selbstverständlich. Aber der Herr Herz hat nun mal seinen eigenen Kopf, und so nimmt es nicht wunder, daß die „Stimme des Volkes“ einmal recht laut und vernünftig wird. Was soll Karlchen zu den beiden „Englandtagen“, die 200.000 und mehr in das Olympia-Stadion brachten, noch sagen. Ganze Bände sind inzwischen darüber geschrieben worden. Die Tageszeitungen drücken in langen langen Berichten, und in den Fachblättern haben uns die „Fußballerpen“ haarig aufeinandergelegt, weshalb und warum es so kam, daß die Söhne Albions uns eine so eindrucksvolle Lektion im Fußballspiel erteilten. „Gau, lieber Freund, ist alle Theorie“, heißt es bei Goethe, und hier war es wirklich, wie der „H.“ seinen Lesern bereits vor Augen geführt hat, ein Triumph der Praxis über alle Bücher- und Rathgeberweisheit, mit der wir im deutschen Fußballsport nun schon seit Jahren beglückt werden.

Ja, Kinder, Karlchen hat sich immer schon seine eigenen Gedanken darüber gemacht, wenn er alle nebenlang was von dem allein seligmachenden „System“ las oder hörte, von der W-Formation, dem Spiel mit dem defensiv oder offensiv spielenden Mittelfeld, den zurückgezogenen Halbtürmern, dem vorgehobenen Mittelfeld, und wie die Dinge alle

heßen, die hier immer wieder aufs Tapet gebracht werden. Die Engländer kamen ohne jedes vorgefaßte und betonte System nach Berlin. Sie spielten Fußball, so wie es ihnen im Blut liegt, wie er aus jahrzehntelanger Tradition zur höchsten Reife emporgehoben ist, sie spielten offensiv, wenn es erforderlich war, sie spielten defensiv, wenn es die Situation mit sich brachte.

Und das ist Karlchens Auffassung nach auch das einzige Richtige. Man kann eine Mannschaft nicht mit vorgegebener Marschroute ins Feld schicken. Gut, sehr gut sogar, man mag ihr gewiß Ratschläge für ihre taktische Einstellung geben, kann sie auf die Stärken und Schwächen des Gegners hinweisen und ihr wertvolle Fingerzeige geben, wie sie sich hierauf einzustellen hat. Aber ihr Spiel machen muß die Mannschaft schließlich selbst. Wenn die Sache einmal läuft, dann ist jede Einwirkung vom Spielfeldrand ausgeschlossen, dann müssen die elf Mann, muß vor allen Dingen ihr Kapitän das Steuer rüber fest in der Hand haben, muß von ihm aus die Inspiration auf die Mannschaft übergehen, welche Gangart man einzuschlagen hat, wie der Gegner zu nehmen ist, wenn man den Sieg an seine Fahnen knüpfen will. Das ist so im großen wie im kleinen, das hat für das größte Länderspiel seine Geltung, das gilt aber auch für das Treffen zweier Kreisklassenmannschaften.

Wo eine Mannschaft nicht selbst das Heft in Händen hat, wo vor allen Dingen der Mannschaftsführer fehlt, da ist eben nichts zu wollen. Das haben wir in unserem heimischen Fußballsport ja schon so oft erlebt, wenn irgendeine unbekannte Elf wie die Feuerwehr loslegte und alle schönen Pläne, die vorher gefaßt und sorgfältig durchgeprochen waren, über den Haufen warf.

Und noch ein Zweites lehrten uns die Engländer an diesem mit strahlendem Glanz der Malenonne übergoßenen Samstagnachmittag. Beim Fußballspielen entscheidet der Torfuß, muß geschossen wer-

den, daß die Bude wackelt. Wie oft wäre Karlchen schon am liebsten ins Feld gesprungen, wenn er zusehen mußte, wie die Stürmer den Ball im Strafraum hin und her jochten, anstatt resolut drauflos zu knallen. Ganz jämmerlich kann einem bei solchem Tun zu Mute werden, ein Gefühl überkommt einem, als ob man seetrant geworden wäre. Rein, da lobt Karlchen sich die Stürmer alten Formats, einen Adolf Jäger, einen Tull Harder. Die fadellen nicht lange, wenn sie freies Schußfeld hatten, die ließen eine Bombe vom Stapel, daß dem gegnerischen Torhüter nicht so nach grohen Namen zu suchen. Wir hatten auf unseren heimischen Fußballfeldern selbst früher „Schußkanonen“. Mögen sie technisch auch nicht in allen Dingen so verfeinert gewesen sein wie unsere heutigen Fußballer, aber eins hatten sie voraus: sie konnten schießen!

Nun haben wir inzwischen auf das 3:6 ja auch bereits ein Schönheitsplätzchen bekommen. Unsere Auswahl in Düsseldorf hat der berühmten Aston Villa mit 2:1 eins drauf gegeben. Hier zeigte sich bereits, daß so eine Niederlage auch ihre heilsamen Wirkungen haben kann. Man hat den Sturm einer deutschen Repräsentativelf lange nicht mehr so schmerzhaft gelitten. Hoffentlich bleibt das so, und hoffentlich nehmen sich das auch unsere Herne Mannschaften zu Notiz. Dann wird Karlchen den Engländern, die uns am Samstag so übel mitspielten, auch nicht mehr gram sein.

Morgen muß es sich nun entscheiden, wer die letzten „Vier“ sind. Die Schalke müssen sich in Münster ihren „Retter“, die wackeren Dessauer vorknuffen. Es entspricht ja nicht gerade der allgemeinen Auffassung von der Dankeschuld, wenn man mit dem Betroffenen „Schritten fährt“, aber die Schalke werden darauf nicht vorbeikommen. Ihr Weg in die Vorrundenschlußrunde führt jetzt nun einmal über Dessau, und so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als den Dessauern so ein Paar „Gier“ ins Netz zu legen. Daß die Mannen um Szepan und Kuzorra sich zuguterletzt nach einem kleinen Seitenprung fällen und den Dessauern einen ober dar beide Punkte überlassen, daran vermag Karlchen nicht zu glauben. Die Tatfache, daß zu dem Spiel Schalke — Berlin 92 nur 10.000 Zuschauer den Weg zur Gladauf-Kampfbahn fanden, wird den

Schaltern mächtig zu denken gegeben haben. Es wird für sie nicht nur eine Frage, sondern auch eine Klassenfrage sein, gegen Dessau beide Punkte unter Dach und Fach zu bringen. Als „Club des Tages“ hätten wir dann noch das Treffen in Nürnberg: „Club“ gegen Hannover 96. Die Nürnberger werden ja mittlerweile mit ihrer Rechnung fertig geworden sein und haargenau wissen, wieviel Tore sie zu treten haben. Karlchen und mit ihm ganz Fußballdeutschland sind auf diese Kraftprobe mächtig gespannt. Die beiden anderen „Hechte im Karpenteich“, Hamburger SV und Düsseldorf Fortuna, haben es ja bereits geschafft, ihnen nicht weder die Frankfurter Eintracht noch Rasenport Gleiwitz schlaflose Nächte bereiten. Doch das alles finden Karlchens Freunde ja in dem Zahlengeld der Tips.

Zunor noch ein kleines Wort zur zweiten Pokal-Hauptrunde. Nach dem Vorgeplänzel vor 14 Tagen hat die Westfalia jetzt einen schweren Bissen zu schlucken: Borussia M.Gladbach. Daß in der rheinischen Tischstadt ein guter Fußball gespielt wird, ist den Strömtebern ja zur Genüge bekannt, und so werden sie sich keinem leichtfertigen Optimismus hingeben, wenn sie am Sonntagvormittag die Fahrt nach M.Gladbach antreten. Es wird schon eine Kraftanstrengung kosten, wenn sie es schaffen wollen. Aber Karlchen gibt sich der frohen Erwartung hin, die Blau-weißen auch in der dritten Hauptrunde wiederzusehen. In diesem Sinne: Viel Glück!

Reichelf — Aston Villa	2:2
Schalke 04 — Dessau 05	3:1
1. FC Nürnberg — Hannover 96	2:2
Eintracht Frankfurt — Hamburger SV	2:4
Fortuna Düsseldorf — Gleiwitz	3:1
Borussia M.Gladbach — Westfalia Herne	1:2
Siegen — Borussia Dortmund	1:3
Hülles — Sonnenborn	2:0
Herten — Altenbögge	3:0
Geseke — Arminia Bielefeld	1:4
Rot-Weiß Oberhausen — Arminia Marten	1:2
Hiltrup — Bielefeld	2:1
Röhlinghausen — Borussia Rheine	3:2
Union — Gellenguh	3:2
Alemannia Dortmund — Schwelm	2:2
Bönnighausen — 95 Dortmund	2:1
Laer — Rhönig Bochum	2:3

Achtung! SA-Sportabzeichenträger!

Denjenigen SA-Sportabzeichenträgern, die bisher an einer Wiederholungsübung aus zwingenden Gründen nicht teilnehmen konnten, wird hierzu am Sonntag, dem 22. Mai 1938, letztmalig Gelegenheit gegeben. Am Sonntag vormittag 6 Uhr auf dem Monner Markt, Hindenburgstraße, in zweifacher Marschordnung. Leistungsabzeichen, Zeugnis, Papier, Bleistift und Mundvorrat ist mitzubringen. Die Nichtteilnahme an der Wiederholungsübung hat den Verlust des SA-Sportabzeichens zur Folge. Sollte jemand infolge ernstlicher Erkrankung an der ersten Wiederholungsübung nicht teilnehmen können, so ist der zuständigen SA-Dienststelle ein ärztliches Attest in Vorlage zu bringen.

Der Führer der SA-Standarte 457: gez. C. Appe, Obersturmbannführer.

Sandball-Freundschaftsspiel

Am heutigen Abend spielen am Schloß Strünkede: Weisfalia Herne komb. — VfL Herne.

Eine interessante Auseinandersetzung wird es am heutigen Abend auf dem Gelände der Weisfalia Herne geben. Eine Kombination der Strünkeder wird gegen die neu zusammengestellte erste Mannschaft der Hordhäuser antreten und hierbei zu beweisen haben, ob die Spielfähigkeit der Nachwuchsklasse eine dauernde ist. Die Hordhäuser, welche nach der für sie so ungünstig verlaufenen Freundschaft ihr erstes Spiel austragen, haben eine ziemlich gute Elf zusammengestellt, so daß man allgemein einen Sieg der Hordhäuser Mannschaft erwartet.

Zwei Sandball-Auftiegsispiele in Weisfalia.

Hüttenverein Dortmund in Weidenau.

Nachdem in allen vier Gruppen die Sieger ermittelt sind, werden schon am Sonntag die Aufstiegsispiele zur weisfaliaischen Sandball-Gauliga fortgesetzt. Die vier Gruppenbesten sind wieder in einer Gruppe zusammengefaßt und suchen nun in Hin- und Rückspielen die beiden Mannschaften, die zur Gauliga aufsteigen. Hüttenverein Dortmund muß am Sonntag nach Weidenau, wo es für die Dortmunder nicht leicht sein wird, beide Punkte zu gewinnen. Eine spannende Begegnung wird es auch in Södingen geben, wo der TB Einigkeit den Reichsbahn-SB Reddinghausen-Ost erwartet. Beide Mannschaften haben in den letzten Spielen gute Leistungen gezeigt, so daß der Ausgang vollständig offen ist.

MSB-Hörter gegen Eiche Dankersen.

In Hörter wird noch ein Aufstiegsispiel im Sandball ausgetragen, das aber für die Gruppenmeisterchaft keine Bedeutung mehr hat, da der TB Einigkeit Södingen bereits als Drittweisfalia-Meister feststeht.

Morgen vormittag HSE-Veranstaltung in der Lichtburg

Hier kommt ausschließlich die Frau zu Wort. Eine Fortführung für jedermann.

„Die Frau und die Lebensbewusstheit“, unter diesem Motto wartet der Herne Turn-Club morgen vormittag mit einer großen turnerischen Veranstaltung, die aus dem deutschen Frauenturnen gewachsen ist, in der Herne Lichtburg auf. Gleichartige Veranstaltungen, bei denen besonders der große Wert der deutschen Lebensbewusstheit für die Frau herausgestellt werden soll, wurden in allen größeren Städten Weisfalens und darüber hinaus vielfach aufgeführt. Das Frauenturnen hat sich heute zu einer artigen Lebensbewusstheit der Frau entwickelt. Diese Tatsache wird nun der Herne Turn-Club mit seiner Veranstaltung, die sehr abwechslungsreich ist, eindeutig unter Beweis stellen. Durch Gymnastikübungen, Tanz und Schwungkraft wird man in barmherziger Weise mit den lebensnotwendigen Bewegungsfähigkeiten der Frau, von den jüngsten bis zu den ältesten, aufwarten. Fast ausschließlich ist das Gebiet des deutschen Turnens für Mann und Frau. Nur ein kleines, aber dennoch ausserordentliches Programm wird einen Einblick geben in den Gebirgsbühnen der Frau. Besonders die Breslauer Übungen und die letzte Nummer der Fortführungsfolge der Tanz, werden Höhepunkte der Festtage sein. Neben der Werbung für das deutsche Frauenturnen wird vor allem das große deutsche Turn- und Sportfest 1938 in Breslau in den Vordergrund der Veranstaltung stehen. Mit einem guten Besuch ist daher zu rechnen.

Weisfalia's Leichtathleten

bei „Quer durch Bochum“

Gute Beteiligung in allen Klassen. — Wie halten sich die Herne? — Favorit der Hauptklasse: OSV. Hörde.

Morgen nachmittag findet wieder der traditionelle Straßenlauf „Quer durch Bochum“ statt. Wie alljährlich, so ist auch in diesem Jahr das Wettkampfergebnis in allen Klassen gut ausgefallen. Das Hauptinteresse wird die Senioren-Klasse in Anspruch nehmen. 10 Mannschaften stehen sich gegenüber. Als Favorit gilt wiederum der Vorjahrsieger, der „Olympischer Sportverein“ Hörde. Neben der Mannschaft haben noch gute Aussichten, der Verein für Leichtathletik Bochum, auf dessen Abkürzungen man nach der großen Vereinigung besonders gespannt ist, ferner der VfL Hüttenverein Dortmund, der L. Eintracht Dortmund, die SS-Sportgemeinschaft Bochum und der Polizei-Sportverein Bochum. Auch die Herne Weisfalia haben, falls ihre Mannschaft über gute Kräfte in den längeren Sprinterläufen verfügt, berechnete Aussichten auf einen guten Platz. In den übrigen Klassen sind die Mannschaften äußerst stark, so daß interessante Kämpfe auf der ganzen Linie zu erwarten sind. Die Mannschaft des Herne Turn-Clubs bleibt infolge der Werbeanstellung in der Herne Lichtburg dem Start fern.

Sportleistungsbuch der Deutschen Reichspost.

Bei der Deutschen Reichspost ist für alle männlichen Gefolgsmittelglieder bis zum Alter von 30 Jahren ein Sportleistungsbuch eingeführt worden. Das Buch sieht die alljährliche Messung der sportlichen Leistung seines Inhabers in fünf Sportarten (Kurzstreckenlauf, Langstreckenlauf, Sprung, Wurf, Schwimmen) vom ersten Berufsjahr ab vor. Es geht davon aus, daß sein Inhaber bis zum 25. Lebensjahr seine sportliche Leistung steigert und sie bis zum 30. Lebensjahr etwa auf der Höhe des 25. Lebensjahres hält. Die Messung der sportlichen Leistung ist mit einer sportärztlichen Überwachung verbunden. Die Eintragungen im Sportleistungsbuch werden in eine Sportleistungsstatistik bei den Verbandsstellen des Gefolgsmittelgliedes übernommen und dienen mit als Unterlage für seine charakteristische Beurteilung.

Abschied von Aston Villa

Letzte Prüfung vor Frankreich-Reise.

Es ist schade, daß Aston Villa schon nach drei Spielen Abschied von Deutschland nimmt. Die Mannschaft hat in ihren beiden Spielen in Berlin und Düsseldorf soviel gezeigt, daß man sie gern als Gegner für Spiele in anderen Gauen gesehen hätte. Aber die englischen Profis stehen am Schluß einer anstrengenden Saison und Jimmy Hogan wird am besten wissen, daß diese drei Spiele gegen deutsche Auswahlmannschaften schon sehr viel bedeuten. Berlin brachte die knappe 2:3-Niederlage der Wiener Elf, in Düsseldorf gewann die erste großdeutsche Mannschaft mit 2:1. Wie wird das Ergebnis in Stuttgart sein? Ursprünglich wollte man in Stuttgart die endgültige Weltmeisterchafts-Elf stellen. Von diesem Plan ist das Reichsfachamt aber abgegangen. So spielt Hahmann als Halbspieler, also auf einem Posten, den er in der Admira Wien mehrfach mit Erfolg bekleidet hat. Mit Kupfer, Goldbrunner, Schumacher, Lenz als Mittelfürer ist auch noch eine Möglichkeit, obwohl wir im Augenblick Gaudel für den richtigen Mann halten.

Wo Aston Villa spielt, da strömen die Massen. 100.000 in Berlin, über 50.000 in Düsseldorf, Stuttgart seit Tagen mit 70.000 ausverkauft! Das sind Zahlen, wie sie höchstens noch auf dem britischen Inselreich möglich sind. Sie lassen aber gleichzeitig erkennen, wie hoch man hochschaffigen englischen Fußball, wie ihn Aston Villa zweifelslos in beiden Spielen gezeigt hat, zu schätzen weiß. Auch in Stuttgart wird Aston Villa alles daran setzen, zu einem Erfolge zu kommen. Vor allem nach der Düsseldorf-Niederlage dürfen die Briten mit besonderem Ehrgeiz bei der Sache sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr bester Stürmer Broome, der am Samstag in Zürich gegen

England das National-Trikot trägt, für Stuttgart noch einmal zugegeben wird.

Die voraussichtliche Besetzung:

Callaghan	Biddlestone	Cummings
Kerr	Malley	Allen
oder Broome	Harlock	Shell
		Starling
		Houghlon

Deutschland hat seine Mannschaft sehr interessant zusammengestellt. Sie lautet:

Die Tatsache, daß eine Reihe dieser Spieler die letzte Möglichkeit haben, sich die Fahrkarte nach Frankreich zu sichern, zumindest aber in die Auswahl für die erste Belegung zu kommen, wird auch das Spiel der deutschen Mannschaft beleben. Deutschland muß normalerweise spätestens Sonntagabend nach Paris die Namen seiner Kandidaten für die Weltmeisterschaft geben. 22 Spieler sind zugelassen. So man von dieser Möglichkeit Gebrauch macht, steht allerdings dahin.

Die Tatsache, daß eine Reihe dieser Spieler die letzte Möglichkeit haben, sich die Fachkarte nach Frankreich zu sichern, zuzunehmen aber in die Auswahl für die erste Begegnung zu kommen, wird auch das Spiel der deutschen Mannschaft beleben. Deutschland muß normalerweise spätestens Sonntagabend nach Paris die Namen seiner Kandidaten für die Weltmeisterchafts-Elf geben. 22 Spieler sind zugelassen. Ob man von dieser Möglichkeit Gebrauch macht, steht allerdings dahin.

Stuttgart dürfte einen Höhepunkt der bisherigen Aston-Villa-Gastspiele bringen. Die Briten haben in Düsseldorf trotz der Niederlage hervorragend gespielt, sind aber an dem großen Kampfsieg der deutschen Elf gescheitert. In Stuttgart werden sie es nicht leicht, vielleicht sogar noch schwerer haben. Ob die deutsche Kaderreihe beweglich genug ist, die große Last des Spieles zu tragen, so wie es in Düsseldorf der Fall war? Es wird vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Deutschlandflug 1938

Das größte luftsportliche Ereignis der Welt.

MSB. Mit Recht kann man den „Deutschlandflug 1938“ als das größte luftsportliche Ereignis der Welt bezeichnen. Seit Bestehen des Luftsports hat es noch keine Veranstaltung gegeben mit einer solchen Beteiligung, wie sie der Deutschlandflug 1938, durchgeführt vom Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christianen, aufzuweisen hat.

390 Flugzeuge werden am Sonntag, dem 22. Mai 1938, von 15 Startplätzen innerhalb des Großdeutschen Reiches starten und auf die einwöchige Reise gehen mit dem Endziel: Wien, welches am 29. Mai 1938 angefliegen wird.

Die dazwischen liegenden Tage verlangen auf Grund der für diesen einzigartigen Wettbewerb herausgegebenen Ausführungsbestimmungen den reistollen Einsatz aller Beteiligten, sowohl der fliegenden Belagungen als auch des Bodenpersonals. Einige noch folgende Zahlen sollen die Größe und Organisation des Wettbewerbes erkennen lassen:

Von den 390 gemeldeten Flugzeugen ist eine Gesamtlängstrecke von 2.730.000 Flugkilometern zurückzulegen, d. h. jedes Flugzeug hat eine Flugstrecke von ca. 7000 bis 8000 Flugkilometern zu bewältigen.

110 Flugplätze werden von den Deutschlandfliegern angefliegen, die sich unterteilen in 80 Wertungsplätze und 30 Tank- und Übernachtungsplätze.

Zur Bewältigung des umfangreichen Bodendienstes sind allein 8000 Mann erforderlich, die auf den mannigfachen Gebieten des Bodendienstes Verwendung finden, wie beispielsweise: Sportleitung, Pressedienst, Beurlaubter, Luftaufsicht, Wetterberatung, Tankdienst, Rohstoffe, Quartieramt, Verpflegung. Schließlich ist für die Ehrengäste und Förderer des NS-Fliegerkorps auf den Flugplätzen ein besonders gekennzeichnetes Ehrenmitglied eingerichtet, der die Aufgabe hat, über alle den Deutschlandflug betreffenden Fragen Auskunft zu geben.

Großkampfabend im Saalbau Borgmann in Södingen

Boxclub 30 Herne-Södingen — Polizei-SV Bochum.

Gleibattel — Gänjerich, Gaumeister 1937/38. * Ceranna — Korte.

Kalinowski, 2. Gaumeister 1937/38 — Kaiser.

Morgen veranstaltet der BC 30 wieder einen Boxkampfabend, zu dem der Polizeisportverein aus Bochum eingeladen wurde. Die drei Hauptkämpfe allein bieten schon einen sehr großen Anreiz, aber die Södingen-Boxer in letzter Zeit nicht zu klagen hatten. Die letzte Begegnung zwischen diesen beiden Vereinen fand im Jahre 1936 statt. Schon damals trafen die Polizeiböcker weit über den Durchschnitt hinaus und konnte die gewöhnliche Gleibattel nicht schlechte Södingen-Boxer mit 12:6 schlagen. War, auch Chmelenski und Stratzmann mit 12:6 schlagen. Anzweifeln hat sich der jetzige Federer Gaumeister Gänjerich, erster Vertreter seiner Klasse in der Reichsnachwuchsklasse, schon mehrfach in Länderkämpfen sein Können gezeigt. Er tritt morgen auf Södingens Nachwuchsmann Gleibattel, um diesen auf Herz und Nieren zu prüfen. Gleibattel schloß seine letzten fünf Kämpfe ohne Niederlage ab. Der Kampf wird jedenfalls zeigen, ob Gleibattel der Wehrmacht befähigter Boxer. Der ehemalige Klubkamerad der Södingen trifft für diese auf Kaiser I, der vor vierzehn Tagen gegen Kubaik einen großen Kampf geliefert hat. Ebenfalls wird der beliebte Södingen-Ceranna für ein gutes Abkürzen gegen Korte sorgen und einen barten und spannenden Kampf liefern.

Die Kämpfe:

Toswisch — Pfaffins, Gleib. Pausch — Brudeitens, Polizei. Die beiden jungen Södingen-Kämpfer werden es gegen ihre Bochumer Gegner bestimmt nicht leicht haben. Sie lieferten bisher aber Kämpfe, in denen sie ihren Mann standen. Die Entscheidungen werden knapp ausfallen. Sommerfeld, Gerthe — Fröhlich. Sommerfeld hatte schon in Scherelbe Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen, in dem er gegen Volkshut 2 durch sein Unentschieden für Södingen einen wertvollen Punkt erringen konnte. Morgen wird er sich dem Södingen Sportanhang erstmalig vor, er wird gegen den guten Polizeimann eine gute Figur machen.

Wiche — Weikämper, Polizei. Vergift Wiche in dieser Begegnung nicht seine Rechte, muß er den Kampf machen. Daß der NS-Nachwuchsmann dies kann, haben seine letzten Kämpfe bewiesen. Sein letzter Start gegen Müller ist noch in bester Erinnerung.

Wollert 2 — Bruchowski, Polizei. Wie wir hören, leidet Wollert noch an einer alten Verletzung. Sollte er jedoch nicht antreten können, so tritt ein Ersatzmann an; der Kampf wird jedenfalls nicht ausfallen.

Schweika, Wanne-Eikel — Bahjona, Polizei. Der kampfscheue Wanne-Eikel ist für seinen Gegner der rechte Mann. Kart im Nehmen ist er auch im Angriff ganz groß, so daß der Polizeimann alle Fauste voll zu tun haben wird, um gut abzukommen.

Stratenhoff, Wanne-Eikel — Weinkauf, Polizei. Weinkauf war 1936 als Anfänger schon in der Lage, den alten Boxer Stratenhoff zu Aufgabe zu zwingen. Inzwischen hat er sich noch weiter verbessert. Die Entscheidung wird sich nach dem Kampf entscheiden.

Die Hauptkämpfe:

Gleibattel — Gänjerich, Polizei. Auf diese Begegnung werden die Södingen-Sportfreunde schon lange ge-

Dies sind einige Zahlen und Angaben für die einzigartig dastehende Organisation des Deutschlandfluges 1938, dessen Größe und Auswirkung in der ganzen Welt einzig sind.

Aufstellung der

Seiaktion der NSKK-Gruppe 10, Weisfalia

Verband A 4, NSKK-Standarte 58:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband B 8, NSKK-Standarte 59:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband C 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband D 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband E 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband F 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband G 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband H 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband I 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband J 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband K 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband L 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband M 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband N 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband O 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband P 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband Q 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband R 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband S 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband T 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband U 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband V 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Verband W 9, NSKK-Standarte 57:
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Flugzeugführer: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.
Orter: NSKK-Gruppenführer Steller, Dortmund.

Schon fertig zum Eisfrennen

Neue Zuschauerterrasse am Nürburgring.

Nach dem großen Preis von Tripolis wird das Internationale Eisfrennen am 12. Juni auf dem Nürburgring die nächste große Prüfung der neuen Formel-Kennwagen sein. Mit Spannung wird dieses Rennen im internationalen Motorsport erwartet, da bis zu diesem Termin neben Mercedes-Benz auch die Auto-Union mit ihren Wagen rennfähig sein wird und auch die Italiener nach den Erfahrungen von Tripolis ihre an sich sehr schnellen Wagen nun auch durchschlagsträftiger gemacht haben. Weiterhin werden auf dem Ring, der ja keine reine Geschwindigkeitsprüfung erlaubt, auch die französischen Delahane- und Talbotwagen, sowie der nun bald fertiggestellte Bugatti erfolgreich eingreifen können.

Aber das Eisfrennen wird nicht nur das Großtreffen für die Formelwagen werden, sondern darüber hinaus durch den Kampf der Motorräder und Sportwagen zu dem unerreicht machtvollen motorsportlichen Volksfest gestaltet, das es schon sein Jahrest ist. Vom Morgen bis zum Nachmittag wird ein Rennen das andere abfolgen. Bemerkenswert ist, daß diesmal nicht nur die Rennwagen über zehn Runden der Nordstrecke (228,1 km) gehen, sondern mit Ausnahme der kleinen Sportwagen bis 1100 ccm ohne Kompressor, die acht Runden zurücklegen müssen (182,480 km), alle Rennen über 228,1 km gehen werden. Damit werden diese Rennen, die schon bisher für Fahrzeuge und Fahrer sehr schwer waren, zu einer besonderen Härteprüfung gestaltet.

Bei dem großen Interesse, das das motorsportfreundliche Deutschland dem Internationalen Eisfrennen je entgegengebracht hat und insbesondere in diesem Jahre entgegenbringen wird, hat die Leitung des Nürburgringes schon frühzeitig alle Maßnahmen getroffen, um die Hunderttausende, die kommen werden, reibungslos unterbringen zu können.

Am Start- und Zielfeld sind längs der Begenggeraden nunmehr neue Zuschauerterrasse entstanden.

von denen man einen guten Überblick auf die große Betonstrecke, die Vogen und die Abfahrt zum Hagenbach hat. Geradezu ideal ist eine neue Aufschüttung am Kopf der großen Betonstrecke angebracht. Von hier aus sind Betongerade und Betongegengerade sowie die große Kurve aus einem reißenden Winkel zu überblicken. Dieser Platz ist einer der besten des Ringes und dürfte schon in diesem Jahre seine Liebhaber finden, die ihn als treue „Stammkunden“ immer wieder einnehmen werden, wie das ja schon am Karussell seit dem ersten Rennen der Fall ist.

Außer diesen Arbeiten haben das NSKK, das auch in diesem Jahre die Maßnahmen zum Ring vornehmen wird, und die Polizei, die in der Linie für die Verkehrsregelung eingesetzt wird, schon ihre Maßnahmen getroffen. Die Männer der Gruppe Weisfalia des NSKK werden an allen für den Zuschauer bedrohlichen Stellen auf größte Sicherheit sehen und hier besonders stark eingesetzt werden. Die Verkehrsleitung durch die Polizei, die vor dem Rennen noch durch den Oberpräsidenten eine genaue Verkehrsregelung mit Karte bekanntgeben wird, fußt auf den langjährigen Erfahrungen und wird mit 30 Offizieren und 800 Wachmännern vorgenommen. Besonders soll in diesem Jahr darauf geachtet werden, daß jeder der 30.000 Motorsportbegeisterten und 50.000 Radfahrer den Parkplatz findet, der ihm die fünfjährige Abfahrt nach Schluß des Rennens ermöglicht. Selbstverständlich wird auch für jene Zehntausende von Volksgenossen größte Sorge getragen, die auch heuer wieder mit den zahlreichen Sonderzügen nach Weidenau kommen werden.

An der Rennstrecke selbst wurden in diesem Jahre keine Veränderungen vorgenommen. Man will feststellen, wie schnell die neuen Formelwagen im Gegen-satz zu den alten Konstruktionen auf dem Ring sind. Bis 1939, so verheißt Major A. Döhmer, der Betreuer der schönsten Rennstrecke der Welt, wird dann die große Betonstrecke am Start- und Zielfeld neu ausgebaut werden.

August-Klönne-Rennen in Dortmund.

Das bevorstehende Meeting des Dortmunder Rennvereins am Sonntag und Simultankampfabend wartet mit zwei Zugnummern auf, die zweifellos weit über die Grenzen Weisfalens hinaus Interesse finden dürften. Aus der reichhaltigen Sonntag-Rennkarte verdient das August-Klönne-Rennen besondere Erwähnung. Dieses Rennen wurde erstmalig 1920 zur Erinnerung an den im Jahre 1908 verstorbenen, damals im deutschen Ritt auf fährlicher Stelle stehenden August Klönne durchgeführt und bildet seitdem ein bedeutendes Ereignis im weisfaliaischen Rennprogramm. — Der Simultankampfabend bringt dann als sportlichen Höhepunkt den mit 10.000 Mark dotierten Preis von Weisfalia, eine Prüfung, die auch in diesem Jahre wieder eine hervorragende Begegnung finden dürfte. Aber auch am Sonntag stehen den Anhängern des Galoppports schon spannende Entscheidungen bevor.

Das August-Klönne-Rennen (1200 m) ist als Ausgleich II ausgeschrieben und wird eine Anzahl guter Flieger am Ablauf vereinigen. In die engere Wahl wird man hier vor allem Gollgeber, Lord Tullus, Bergober, Janiculus und Kameradshoffler nennen müssen, doch ist auch eine Überforderung durch den vom Fleck weg sehr schnellen Zbame nicht ausgeschlossen.

Das Dins-Rennen (1600 m) eröffnete. Zwischen Höl-lenfahrt, Friesono, Sandmann und Bedekhöning kann es ein knappes Ende geben.

Im Princey-Beilung-Hürdenrennen (2800 m) ist die Situation mehr als offen. Märchenwald, der sein Debüt auf der Hürdenbahn gibt, Goll, Epikur, Raban, Friesono und Ceramba sind wohl die aussichtsreichsten Anwärter auf den Preis.

Das Rabium-Rennen (1800 m) kann Rafango gewinnen, wenn er den ihm zugehenden festen Boden vorfindet. Seine Hauptgegner finden in Wikow, Remgard, Sankt Märgen, Brocken und Mithra, doch ist auch ein neuer Sieg von Rafango nicht ausgeschlossen.

Im Golltag-Rennen (3000 m) gehen wir mit Herkules, der vor allem Frauenfreund, Commodore und Denar schlagen muß.

Vor guten Aussichten scheinen im Capo-Commen-Rennen (3700 m) Couraß, Kurzer Kopf, Sanna Bon, Panzerlotte und Titine zu stehen, während im Tiro-Haul-Rennen (1400 m) Grafen Marja, Furchlos, Dorne, Felsland, Solio, Stecker und Almer den Rest vorzuziehen sind.

Abgeschlossen wird das Programm mit dem Aca-Rennen (1800 m), einem Klasse-Rennen, in dem sich in erster Linie Cornet, Kibbuck und Torgeban den Sieg streitig machen dürften.

Unsere Voraussetzungen:

1. R.: Höllefahrt — Sandmann, 2. R.: Märchenwald — Goll; 3. R.: Rafango — Brocken; 4. R.: Almon — Herkules; 5. R.: Gollgeber — Lord Tullus; 6. R.: Panzerlotte — Couraß; 7. R.: Furchlos — Senke; 8. R.: Cornet — Kibbuck.

Dresden: 1. R.: Claus — Nauen; 2. R.: Enak — Goll; 3. R.: Doble — Jila; 4. R.: Linba — De-lopommes; 5. R.: Biene — Soudrette; 6. R.: Glasbläser — Senke; 7. R.: Adgariet — Juff.

Englisch: 1. R.: Drilume — Treippen; 2. R.: Cipo — pourpoint; 3. R.: Stall C. Weil Picard — Trane; 4. R.: La Cabelle — Lord Magique; 5. R.: Flake — Ribnik; 6. R.: Elgear — Gollgeber.

ollis wird das
um auf dem
ng der neuen
ng wird dieses
t erwartet, da
Benz auch die
rtig sein wird
fahrungen von
agen nun auch
Weiterhin wer
Geschwindigkeit
Delahand
fertiggestellte
innen.

ur das Groß-
sondern dar-
otoräder und
vollen motor-
chon sein Jah-
rtag wird ein
wert ist, daß
zehn Runden
ern mit Aus-
100 cm ohne
legen müssen
m gehen wer-
chon bisher
waren, zu
t.

s motorport-
ionalen Eifel-
absondere in
die Zeitung
Maßnahmen
kommen wer-
n.

ings der
ufhauer.

auf die große
zum Hagen-
Aufschüttung
bracht. Von
engerade so-
ollen Winkel
er besten des
eine Vieh-
funden" im-
ja schon an
ist.

ist, das auch
um den Ring
erster Linie
erleitet wird.
Die Männer
en an allen
auf größte
t eingeleitet
Polizei, die
identen eine
etantigenben
rungen und
weiter vor-
fahr darauf
torfahrzeug-
plan findet
ß des Renn-
uf für jene
Sorge ge-
schaffen

en Jahre
will feistlich
im Geger-
Ring find.
er, der Be-
wird dann
ielplatz neu

mund.

über Renn-
markt mit
r die Gren-
n. Aus der
August-
ennen
im Jahre
an fähren-
ort und bil-
denen Zuri-
als sport-
Preis
einem Jahre
rie.
des Ca-
por.

ausgleich
Flieger am
man hier
aniculus
auch eine
schnellen

ischen Sdi-
hann es
ist die Si-
ein Dedit
Firestone
Anwärter

go gemin-
vorfindet.
rd, Sankt
ein neuer

mit Ger-
und De-
men-Jagd-
Don, Pan-
Daut-Ren-
Fehlhand,
n sind.
Aca-Ren-
in erster
reitag ma-

chenwald
lman —
R. Pan-
R. A.:

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Nur kesse Jungen kommen durch

Zur Geschichte des Zeitungsfahrers.



Start der Zeitungsfahrer
im F. D. F.-Film der Ufa „Großalarm“

Die Geschichte des Zeitungsfahrers dürfte eigentlich in einem kleinen Heldenepos dargestellt werden — aber nun übernimmt der Film schon die Aufgabe, die Ufa stellt in der Mittelpunkt ihres neuen F. D. F.-Films „Großalarm“ (Spielleitung: G. Jacobo) in einen richtigen wackelnden Jungen von der gefälligen Junge — und wir freuen uns alle darüber, denn es gibt wohl keinen Großstadtbesitzer, der im Zeitungsfahrer nicht einen typischen Repräsentanten unseres Tempus sieht.

Doch wann entstand eigentlich dieser Typ?

Was um neunzehnhundert „fieberhaft“ war, würden wir heute ohne Zweifel schneckenhaft finden — aber Tatsache ist jedenfalls, daß es sensationell wirkte, als der damalige Verleger einer Berliner Zeitung selbständige Filialen einrichtete und sie mit eigenen Pferdebusen und dann, man höre und staune, sogar mit — Dreirädern belieferte!

Doch diese Uebergangszeit dauerte nicht lange — die Technik entwickelte sich der ersten kostspieligen Ungetüme das leichte billige Gebrauchsfahrzeug — nun begann der wirkliche Siegeslauf des Zeitungsfahrers, seine klassische Epoche folgte! Denn es gab ja noch keinen Autoverkehr! Der Berliner Junge, mit seinem Zeitungsbüchel auf dem Rücken — jeder soll ein Kavallerist auf dem Schrittlöffel — war an Pünktlichkeit und Wendigkeit durch kein anderes Fahrzeug zu schlagen. Er kam einfach überall „durch“ — das war sein Geheimnis und sein größter Triumph.

In der Zimmerstraße und Kochstraße hatten die Herren Zeitungsfahrer hauptsächlich ihre Stammkneipen. Aber die Zeitungsfahrer waren nicht etwa Mitglieder einer respektlosen jungen Großstadtbande; sondern diese Jungen hatten trotz aller Reiztheit und Frechheit einen Pflichter, einen Kameradschaftsgeist und eine Berufstreue, die man bewundern mußte. Jedem Mann seine Zeitung — bei jedem Wetter und so schnell wie möglich — unter dieser Parole marschierten sie, und das war ihr höchster Ehrgeiz — ein echt harter Ehrgeiz, aus dem sich dann der Export des Straßenrennfahrers ganz automatisch entwickelte. Die Zeitungsvorleger wurden stolz auf ihre Jungen und stifteten Preise für Wettfahrten wie „Rund um Berlin“ — auch Pilsenerberg war ein sehr populäres Sportziel — wohlgemerkt oft auch noch mit dem Zeitungspack auf dem Rücken! Das war eine erbaunungsvolle Schule, die dann freilich auch zu den härtesten Leistungen befähigte.

Die Benzinmaschine erobert dann eine Stellung nach der anderen. Aber noch behauptet sich der echte Zeitungsfahrer auf seinem einfachen Rad, dieser unermüdliche, leipere und optimistische Berliner Junge. Mögen wir ihn noch lange so sehen, denn er zeigt uns: das entscheidende Tempo liegt doch immer wieder beim Menschen selbst!

Flemming.

Das Mädchen Uvette

Von Martin Klockmann.

Unter den neueren französischen Schriftstellern, die besonders eindringlich Frauengestalten gezeichnet haben, nimmt Maupassant wohl den ersten Platz ein, denn in allen seinen Werken, mag es eine leicht hingeworfene Skizze, eine Erzählung, ein Novellen, eine Roman oder ein Roman sein, spielen nicht langatmige Schilderungen, sondern glatte Form von Frauenfiguren, von den sich immer wieder erneuernden Konflikten zwischen Mann und Frau, die Hauptrolle. Wenn also der neue Tobis-Film „Uvette“ nach Motiven von Maupassants gleichnamiger Novelle gedreht wurde, kann ohne weiteres die Darstellung interessanter und psychologisch gut gezeichneter Frauentypen angenommen werden.

Freilich waren dem französischen Autor in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, in dem Jahrzehnt, in dem er ein außerordentlich fruchtbares literarisches Schaffen entfaltete, durch die Struktur der französischen Gesellschaft selber Grenzen gesetzt. Denn im damaligen Frankreich war das junge Mädchen der besseren Schichten gesellschaftlich so gut wie gar nicht vorhanden. Es wurde sehr häufig im Kloster erzogen, kam mit jungen Leuten fast gar nie zusammen, lebte also sehr isoliert.

Bei diesen Verhältnissen war demnach das junge Mädchen dort, wo es im Leben und in der Literatur auftauchte, meistens ein unheimliches Wesen, das im Grunde dazu bestimmt war, durch seine kalten Anschauungen die Sel-

ferbarkeit der Erwachsenen zu erregen. Außerordentlich schwierig war es daher, ein solches junges Mädchen überhaupt als wirkende, lebendige Kraft darzustellen, und so wurde dieses Problem fast stets in Frankreich umgangen. Während also im deutschen Roman das junge Mädchen herrschte, regierte in der französischen Erzählung die junge Frau. Bei dieser Lage hat demnach Maupassant in der Schilderung des jungen Mädchens Uvette fast auf Gattungsgeboten, aber die natürliche Unverdorbenheit dieser rührenden Mädchenfigur, die in einer sittenlosen Umwelt aufwächst, hat er mit allen Mitteln seiner wunderbaren Erzählkunst geschildert.

Nun, der Film des 20. Jahrhunderts kann natürlich bei aller objektiven Schilderung des Vorkriegsfrankreich und Anerkennung von Koffm und Umwelt nicht die Konflikte unbesehen übernehmen. So ist denn im Film einerseits das Mädchen Uvette noch mehr in gesellschaftlicher Erziehung anzutreffen, als es bei Maupassant der Fall



Bitte, recht freundlich!
Katha Dorch und Johannes Nimmann lassen sich in dem Meteor-Film der Tobis „Uvette“, der nach der gleichnamigen Novelle Maupassants gedreht wurde, fotografieren. (Mater: Tobis-Meteor.)

Herter Filmschau

„Kiebling der Matrosen“

Kieburg.

Wer sich mal wieder unterkühlt und ohne viel Reuegedanken freuen will, der muß sich diesen Film ansehen. Er legt uns keinerlei problematische Dinge auf. Da ist einfach ein kleines, entzückendes Mädchen, nämlich unsere Traudi Stark, die treibt ihr kindliches Allotria, ohne Sozialkritik, und macht uns froh damit. Die nunmehr auch den gemeinsamen Reicharenen nach der kritische „Christen Temple“ aus Wien wird, wie man das des öftern gehört hat, von ihren Eltern mit peinlicher Sorgfalt ganz wie ein richtiges, unverbildetes Kind erzogen. Das merkt man auch im Film jeden Augenblick an ihrer bezaubernden Reizlichkeit und Frische. Hinzu kommt die Musik des Wiener „Mandwerks“. Und da die Handlung die mal eben so unbedeutend dahinschleicht, wie es sich zur wirkungslosen Unterhaltung eines Filmkinos gehört, „da fehlt sie halt mir“, und man freut sich ohne Bedenken. Die kleine Christl, deren Mutter tot ist, wurde von ihrem Großvater sozogen „verhohlen“, d. h. er überläßt die Erziehung fremden Leuten. Bis die Christl per Unfall auf ein Kriegsschiff und ausgerechnet an den Leutnant Jurisch gerät, der auf Grund sehr verwickelter Verhältnisse sich selbst als unbedeutend dahinschleicht, sein eigener Onkel zu sein. Als ein guter „Onkel Pappi“ erweist er sich auch zur Christl, als die beiden miteinander losgezogen werden, den Großvater zu suchen. Christl findet ihn und der gute Onkel Jurisch findet außerdem eine entzückende Frau. Ein Kriegsschiff, schmucke Matrosen, ein Passagierdampfer, der in der sonnigen Welt der blauen Adria fährt, frohe und elegante Menschen und viel sonnenüberstrahlte südländische Landschaft — was will man mehr an angenehmer Abwechslung und prächtiger Bildhaftigkeit?

Christl-Traudi Stark steht strobend und immer reizend kindlich im Mittelpunkt; sie wirkt nie „gestell“, sondern agiert jeweils selbstverständlich und ungezwungen aus der Situation heraus. Um sie herum sind alle liebe und nette Leute mit Wiener Charme und Dialekt. So ihr „Onkel Pappi“ Wolf Albach-Kell als feicher und lebenswärtiger Leutnant zu. See. Oder die raffige Bertha Feiler als Konfischler, nicht minder der netteste Großpapa Konrad selbst: Richard Romanowski in einer seiner bekannten komischen Figuren. Ueberhaupt wird von allen Beteiligten sehr angenehm und kultiviert dargestellt. Hans Fintel's Spielleitung bringt in ungezwungener, lebendiger Bewegung Personen und Dinge zu richtigem Inhalt und schafft ein reizvolles Spiel, dem man sich gerne

sein konnte; Uvette wird im Kloster erzogen, in einer Erziehungsanstalt, die Maupassant selber als junger Mensch im Priesterseminar, wenigstens in ähnlicher Form, kennengelernt hatte und die er im übrigen wenig schätzte. Andererseits aber mußte der Film die abenteuerliche, galante, fast an das 18. Jahrhundert erinnernde Atmosphäre der Halbwelt festhalten, wollte er eben wegen der Gehehe des Films nicht auf die Hauptelemente seines

Erfolges verzichten. So entsteht denn in dem neuen Tobis-Film, nicht zum mindesten durch die reife Kunst einer Katha Dorch und einer Ruth Hellberg unter der feinsinnigen Spielleitung von Wolfgang Liebenow, eine neuartige Fassung des Jungmädchens, das in seiner stillen, oft rätselhaften, feinsinnigen Wesenheit eine der anregenden Gezeiten des deutschen Films geworden ist.

Helden und Menschen

Wäre das Heldische das Ueberwältigende und sein Träger, der Held, ein Wesen, das in einem anderen Daseinsraum und unter anderen Daseinsbedingungen heranwuchs und lebte, als die gewöhnlichen Sterblichen, dann könnten wir wohl mit Scheuen Staunen und freudiger Ehrfurcht zu ihm wie zu einem kühlen Marmorbild aufblicken, aber wir würden ihn nie als das lebendige Vorbild und große Beispiel empfinden, das er doch in Wirklichkeit immer wieder für jeden lebendigen Menschen ist. Er ist es, weil er Mensch ist, ein Mensch des „Trotzdem“, der sich gegen alle Widerstände seiner Umwelt, aber auch gegen die des eigenen Herzens zu jener Kühnheit und Tapferkeit durchgerungen hat, die das Größte wagt und zum größten Einsatz bereit ist. „Wenn je ein Deutscher etwas Großes tat“, schreibt Friedrich Nietzsche in seinem Buch „Morgenröte“, „so geschah es in der Not, im Zustande der Tapferkeit, der zusammengeballten Fäuste, der gespanntesten Begeisterung“. Diese Worte sind die schönste Apologie des echten Heldentums; sie umschreiben ebenso tief wie eindringlich die Bedingungen seiner Existenz, und aus ihnen ist deutlich die Ablehnung eines patriotischen Heldentums herauszuheben, das höchstens als stummstille Bestätigung haben kann, das Heldische und das Menschliche sind nicht so weit voneinander getrennt, wie es dem oberflächlichen Betrachter erscheinen mag, und die Lebensberichte jener Menschen, die Heldentaten vollbracht und ewig im Herzen ihres Volkes leben, zeigen immer wieder, daß diese Helden sich selber nie als feierliche Statuen sahen, die in dämmernder Unbeweglichkeit hoch über die Erde ragen, sondern daß sie das Leben gläubig bejahten und um das Leid ebenso wußten wie um das Lachen. Wir brauchen uns auch nur des Weltkrieges zu erinnern und der vielen Heldenleistungen, die gerade von Namenlosen in ihm vollbracht wurden, wie oft haben da todesmutige Tapferkeit und ein sehr irdischer, grimmiger Humor Schulter an Schulter der neue Tobis-Film „Signal in der Nacht“, der die Erinnerung an jene große Schicksalszeit wachruft, tat deshalb recht daran, wenn er nicht nur die tragisch-kühnen Akteure des mörderischen Kampfes und eines auf beiden Seiten mit beispiellosem Heldenmut geführten Ringens — der Film schildert eine Episode aus den Kämpfen zwischen Österreichern und Italienern an der Dolomitenfront —, sondern auch jene leiseren und jarteren Töne erklingen läßt, durch die das Heldentum seine besondere, schmerzliche Melodie bekommt. Die Menschen, die hier kämpfen und Tod und Teufel nicht fürchten, sie geben dennoch an den bunten und hellen Wundern des Lebens nicht achlos vorbei. Ob einer verträumt in die Sterne sieht, um aus ihnen seine Zukunft

und sein Schicksal zu lesen, ob ein anderer genießerisch ein Glas funkenden Weins zum Munde führt und ein dritter sich voll Behagen in einem so lang ersehnten blauen Bett ausstreckt — wenn das Signal sie zum Kampf ruft, dann sind sie alle da; dann ist dies alles, das Träumen und Sinnen und heitere Genießen, plötzlich aus ihrem Leben weggeschwemmt, dann sind sie nur noch Kämpfer, Soldaten, Menschen, die stark und entschlossen sich und ihr Leben für die große Sache, der sie dienen, einsetzen.

Ja, es ist ein Heldentum, dem wir hier lauschen dürfen, aber ebenso und gerade darum auch ein Menschentum. Es soll in unserer Alltagshinrichtungen, in leise anknirschenden, in dämmer aufleuchtenden Rhythmen, hell und dunkel wie das Leben selber — als eine Mahnung zu ewigem Dank



Vor dem Kriegsgericht.
Wer gab das Signal in der Nacht, den Feuerbefehl für die italienische Artillerie? Die Gräfin Brigitta von Vermin (Schille Schmitz), ihre Schwägerin Carla (Ange Pitt) oder der Bruder ihres Mannes (Johannes Nimmann) — die entscheidende Frage für das österreichische Kriegsgericht, das über drei tragisch verbannte Menschen urteilen soll. Aus dem Tobis-Film „Signal in der Nacht“. Foto: Tobis-Meteor.

„Den Roßlöffel nimmst 3'ruck!“

Eine Kauferei wird — inszeniert.

Die Haselbacher und Banzinger aus der Holledau in Niederbayern sind seit unvorstelllichen Zeiten miteinander verfeindet wegen irgendwelcher Schmelze, die die eine Gemeinde der anderen angeblich gestohlen hat; und dieser Schmelzekrieg hat das Rausen unter ihnen zu hoher Wut gebracht. Wenn sich die Haselbacher und die Banzinger treffen, dann fängt es mit Epithelen an — und aufheben tut es immer mit einer jähigen Kauferei. Mit wieviel urwüchsigem Humor, mit welcher herrlichen Bauernschamkeit sie es immer mitbringen anfangen, konnte man bei dem Spielleiter Alois Johannes Lippl sehen, der den berühmten „Schmelzekrieg von Holledau“ als Euphonia-Film für die Ufa inszenierte. Alois Lippl, bisher als künstlerischer Beirat mit dem Film vertraut, dreht hier seinen ersten Film nach eigener Idee und eigenem Drehbuch.

Das Atelier bietet ein farbenfrohes Bild. Die helle große Wirtshaus zu Haselbach ist aufgebaut. An den langen bunten Holzstühlen der Gaststube sitzen, äußerlich eingeteilt, „Die Haselbacher“ — „Die Banzinger“.

Die Hosen und warten auf den Friedensschluß, der im Zimmer nebenan zwischen den Gemeindevorstern beider Parteien zustande kommen soll.

Lange halten sie's nicht aus. Schon kommt die erste Hähnel: „Solang die Haselbacher einen Galgen im Wappen ham, sind's für uns direkt Luft!“ Haselbach läßt nicht auf sich warten: „Den führen wir bloß, weil wir euch Banzinger Lumpen allweil aufgehängt ham!“ — „Das könnt euch so passen, erst Roßl“ stehen und dann die ebr-



Hell Finkenheiler
spielt in dem Film „Schmelzekrieg von Holledau“ Anna, die hübsche Wirtshausknecht.

„Musketier Meier III“

Schauburg.

Karl Bunge, der Verfasser des auf der Bühne wie im Film gleich stark wirkenden „Schoppenbosen“, schrieb das Drehbuch für den Film „Musketier Meier III“, der am Freitagabend in der Ufa-Schauburg in der ersten Vorstellung zu sehen ist. Einmal mehr wird die Geschichte des „Schoppenbosen“ zeitweilig auflebend, so drängen sie sich doch nicht zu stark in den Vordergrund, denn in „Musketier Meier III“ ist die Handlung, wenn auch frontlos derb und verzügeltes Baden ausfüllend, im wesentlichen ins Persönliche gekürzt. Meier III ist die Seele der Kompanie. Obgleich mütterleckenallein in der Welt stehend, ist er nicht verbittert, sondern menschlich derart Werte ausstrahlend, daß sich in Ruhe wie in Stellung nahezu alles Geliche um ihn gruppiert, zeigt er sich als Kamerad, auf den man bauen kann. Im ähnlich gezeichnet steht man den Gezeiten Bahlmann. So muß sich zwischen beide eine Kameradschaft der Tat entwickeln, die von Dauer ist. So fordert denn Bahlmann auch dafür, daß „Drie“ das Glück der Liebe haben. Stark dramatisch lenkt er der Norm der Handlung nicht. Sie erweist, ohne große Konflikte aufzuweisen und macht alle die handelnden Personen in der Gestalt ihres Denkens, Fühlens und Tuns liebenswert. Als Träger der Hauptrolle steht Rudi Odden mit einem natürlichen und sympathischen Spiel am rechten Platz. Ein vorzüglicher Partner ist ihm Herr. Speckmann als Geleiter Bahlmann, Gänther Länders spielt den Musketier Nottemann, das Kameradischmoment bestens unterstreichend. Liebenswert in den Nebenrollen: Eust Stark Offettenbauer, Lillette Schack. Der unterhaltende Film stimmt froh und beinahe zugleich.

Die Wochenchau bringt das Renne von französischen Jockeymandaren. Dr. von Gieseler und u. a. Dr. A. S. Schmidt.

„Wir reihen's nur so hoch hinauf, wenn wir euch Banzinger sehen!“ ist Annas schlagfertige Antwort. In das allgemeine Gelächter der Haselbacher fällt von ungefähr das Wort Roßlöffel — und nun wird's ernst, das kann man nicht auf sich sitzen lassen.

Langsam erheben sich alle Männer von den Bänken, die Frauen lachen Schall hinter den großen Kachelofen. Bedächtig werden Kermel hochgehoben, drohende Miene aufgesetzt. In den Augen glüht Raufut. Wir scheitern hier will heut noch einer Prägel haben! erkant drohend Annas Stimme. Die Gemeindevorsteher erheben sich geschloffen, um ihre Autorität durchzusetzen, bleiben aber wohlweislich in der Nähe der Tür. Kein Mensch beachtet sie.

„Den Roßlöffel nimmst 3'ruck!“ droht es jetzt aus der Banzinger Schaar, „wird's oder wird's ne!“ — Das ist das Signal zum Anfang.

Daß in diesem Augenblick der Gemeinderat eintritt, um den endgültigen Frieden zwischen Haselbach und Banzing zu verhandeln, ist eine der humorvollen Ueberrassungen, an denen das Drehbuch Lippls reich ist. Gerauft haben sie sich ja nun diesmal noch nicht, aber daß sie es mit viel Genuß und Liebe getan hätten, das hat das Spiel aller Beteiligten gezeigt.

Gustav Fröhlich fährt mit seinem Wagen den Kur-fürstendamm entlang, als ein von einer Dame geführtes Kabinett aus der Parkreihe herausfährt, ohne mit dem Winter Zeichen zu geben.

Sofort bremst Fröhlich sein Tempo herunter, fährt feilich an das Kabinett heran und macht mit Recht seinem Herzen gehörig Luft.

Als die Dame am Steuer ihm entgegnet: „Sie schimpfen ja gerade wie ein Droschkenhäufchen“, entgegnet er lachend: „Nichts für ungut, gnädige Frau ... ich fahre auch wie ein Droschkenhäufchen!“

Ein Besuch im Trainingsquartier / Erhöhte Anforderungen an die Teilnehmer

Die Ausbildung der Reichsgruppenführer lag waren
den Vorbereitungen insofern mit besonderer Wichtig-
keit verbunden, als sie sich aus HJ-Führern zusammen-
setzten, die in den verschiedenen Teilen des Reiches tätig
waren. Ihnen stehen nur wenige Tage vor Beginn des
Selbstbewerbs zum gemeinsamen Training zur Verfügung.
Die Mannschaft besteht aus:
- Mannführer Dießel, HJ-Verbindungsführer bei
der NSA-Gruppe 4, Berlin, als Kettenführer; Ober-
mannführer Voigtländer, Hauptreferent für die
Flieger-HJ in der RHF, als Dritter; Mannführer Uth
als Leiter des Gebietes Kurlen, als Flugzeugführer;
Verbandsmannführer Gieseler des Gebietes Kau-
kaz, als Dritter; Mannführer Uth als Leiter der
Flieger-HJ, als Flugzeugführer; Stammführer Specht
als Gebietsinspektor für die Flieger-HJ im Gebiet Württem-
berg, als Dritter.

„Politik des Erfolges“

Lord Rothermere über das neue Deutschland / „Ohne Freundschaft zwischen England und Deutschland ein Weltfrieden unmöglich“

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 20. Mai. Die Börse eröffnete nicht einmütig bei überwiegen nachgebenden Kurien. Ohne nennenswerten Einfluß blieben die vorliegenden günstigen Berichte des Konjunkturinstitutes. Das herauskommende geringe Angebot fand bei der mangelnden Kauflust nur auf erheblicher Basis. Kurven. Am Gesamtmarkt liefen 1000000 Reichsmarknoten 1 Prozent niedriger. Der Markt für Wertpapiere wurden sowohl Mannesmann als auch Bergbau und Eisen 1/2 Prozent niedriger bezahlt. Erdöl waren dagegen 3/4 Prozent fester.

Maschinenaktien rückläufig. Demag gaben 3/4 Prozent und Rheinmetall 3/4 Prozent nach. AGC wurden vermindert. Die Börse höher bezahlt. Kleines Geschäft hatten die meisten Wertpapiere. Wintershall zu getriggten Kurien. Einzig verkehrte sich die Rheinische Eisen- und Stahlwerke und die Kurien unverändert. Anleihemarkt eichter. Altkreis 10 1/2 Prozent niedriger.

Wollwaaren.
Wolle: Die Wollschmitten gestaltete sich abkühlend
 ein, da die Wollschmitten in größerem Maße
 ihre Bekande aufließt. Die Preisgrundlage hat keine
 Veränderungen erlitten.
Wauwolle: Rubia. Superfine 3.90, Fine Comra
 3.5 d.
Kaffee: Am Platze entwidete sich lebhaftes Um-
 geplätze. Die vorgerechnen Santos-Zuteilungen
 erfolgten. Die neue Abkühlungsfähigkeit übertrug sich auf
 ein Transferte. Preise unbedeutend.
Schmalz: Rubia. unbedeutend.
Süßlenfrüchte: Der Markt nahm einen rubianen
 Verlauf, da die Käufer sich abwartend verhielten. Preise
 unbedeutend.
Kautschuk: Rubia. Sheets loco 5 11/16, per Juni/
 5 5/8, per Juli-August 5 13/16.
 Infolge der letzten Auslandsamstände
 in Japan die Preise für Tischen und britischen Zuden
 in Tischen per Mai 6 7/8, Britisch fine per Mai 6 6/
 uni-August 6 6/8. Der Terminmarkt war ebenfalls

der Spitze der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christmann, zum Flug über die deutschen Gaue starten. Das eberne Lied der Motoren wird Zeugnis ablegen von der Größe des deutschen Luftports, der seine feste Verankerung und seinen Ausbau im NS-Fliegerkorps gefunden hat.

Lord Rothmere tritt dann nochmals ausdrücklich dafür ein, daß den ungarischen Ansprüchen gegenüber der Tschechoslowakei Gerechtigkeit widerfahre. Auf England habe die Tatsache Eindruck gemacht, daß es in der Tschechoslowakei mehr Deutsche als Iren in Südirland gebe, dem England doch auch Selbstregierung zugestanden habe.

Sameln, 20. Mai. Dachdeckermeister Julius Meyer in Grohnde, der am Donnerstag 92 Jahre alt wurde, war über drei Jahrzehnte, bis in die Mitte seiner 80er Jahre, Bürgermeister von Grohnde. Noch heute nimmt er die Aufgaben des Standesbeamten wahr und dürfte somit der älteste aktive Standesbeamte des ganzen Reiches sein.

Viehmärkte
Dortmunder Schlachtviehmarkt.
Auftrieb: Rinder gesamt 614, darunter Ochsen 5, Bullen 137 (direkt zugeführt 3), Kühe 401 (27), Kälber 71 (3), Kälber 1128 (15), Schafe, Lämmer und Hammel 84 (5), Ziegen 3, Schweine 3444 (98). Bezahlt für 50

[illegible]

Das Cape-Tagdrennen über 3700 Meter wird sich Ceouras so leicht nicht nehmen lassen. Der Mallach hat sich in erster Linie mit Titine, Panzerflotte, Johannes M. und Gangschuk auseinanderzusetzen.

Im Tre-Saut-Rennen über 1400 Meter schenken wir Gräfin Marija unser Vertrauen und erwarten Streder, Lauf fix, Sehtand und Hochmeister auf den nächsten Plätzen.

Die Frühjahrsstrennen des M. Glabacher Rennvereins am Sonntag, dem 22. Mai, verzeichnen einen ausseichnenden Sport auf der ganzen Linie zu bringen. Wie aus der Starterliste zu ersehen ist, werden in allen Rennen des Tages große Felder am Start erscheinen, jedoch sich die Mehrzahl der Rennpreise nicht am Anfang der Saison recht häufig auswirft. Der Reizein hat fern von einer großen Stall über den Winter gebaut, jedoch nunmehr Untersuchungsmaßregeln für eine genügend große Anzahl von Pferden auf der Rennbahn selbst vorhanden ist. Auch sonst wurden Erneuerungen und Verbesserungen in der Anlage vorgenommen, so daß man sich der Pflege des Geländes und der Gerätschaften annehmen kann. Die Ställe haben die Remisen in entsprechender Weise anerkannt, und es wird am Sonntag an der Riersbrücke einen Sport geben, wie man ihn selten vorher erlebt hat. Es wird ein glücklicher Gedanke den rennaffinen Publikum die Rennpreise zu vertheilen, und der Rennregiments 26. Infanterie zu vertheilen, jedoch nunmehr eine hübsche Unterhaltung während der Saison geboten wird.

1. Rennen: Rheinmadel — Fiedbachs — Lord Siffers brand.
2. Rennen: Edith Loh — Matador — Daisa.
3. Rennen: Graf Gehler — Duf — Quittord.
4. Rennen: David Ringen — Vossy — Serobias.
5. Rennen: Sabubrand — Endia — Milano.
6. Rennen: Prinzess Elisabeth — Fiedler — Fiedolska.

4. 3. **Hennen** liefen 5 Riede.
 2. **Hennen**: 1. Delphinos (Dufors), 2. Le Temperaire,
 3. Chambourg. **Toto**: Sieg 39:10, Platz 11, 11:10. **Pa.**
 4. 5. **Hennen** liefen 3 Riede.
 3. **Hennen**: 1. Balle (Dufors), 2. Tistrempt, 3. La
 Defree. **Toto**: Sieg 27:10, Platz 16, 42:10. **Pa.**: 1½.
 4. 6. **Hennen** liefen 3 Riede.

1. 2. % . Ferner liefen 12 Werde.
5. Rennen: 1. *El vous Platt (Johnknecht)*. 2. *Semo*
fon. 3. *Rutt de Gönachamp*. *Toto:* Sieg 35:10. *Wah* 13,
 27. 16:10. *Pa:* 1½. % . Ferner liefen 8 Werde.
6. Rennen: 1. *Ruts (Delaurie)*. 2. *Bernma*. 3. *Maw*
pelie. *Toto:* Sieg 59:10. *Wah* 17. 18. 13:10. *Pa:* 3. % .
 2. % . Ferner liefen 15 Werde.
7. Rennen: 1. *Saint Luvent (Gates)*. 2. *Gandelain*. 3.
Eger Abdon. *Toto:* Sieg 30:10. *Wah* 12. 13. 22:10.
Pa: 3. % . 4. % . Ferner liefen 5 Werde.

Weiterhin nicht reichlicher.
Vorherige für Samstag: Mäßige bis frische nordöstliche Winde, meist härter bewölkt und bedeckt und sehr weiche Niederschläge. Temperaturen um 12 Grad.
Vorherige für Sonntag: Winde um Nordost bis Ost, wolfig und örtliche Niederschläge. Leicht ansteigende Temperaturen.
Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Im ganzen etwas freundlicher.

10.00 Meine Zeit gehört nicht mir, sondern
dem Staate. Die Friedensarbeit des Großen
Königs.
11.45 Bauer, merk' auf! Marktberichte des
Friedensbrüderbundes.
12.00 11. Heiteren Stunden für den Bauern.
12.00 Die Werkstätte bei der Firma Hunsch
Platz 1-6, Ladböde.
13.00 Nachrichten - Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert. 1. Lortzing: Duerrüde
zu „Bar und Zimmermann“ 2. Bauer: Kan-
tate aus dem Ballett „Die Wuppensee“, 3.
Rehner: Wiener Wärlzer. 4. Strauß: Bal-
lettmusik aus „Eine Nacht in Venedig“.
Duerrüde zu „Tite Rotti in Venedig“.

„Sencencia e Napoli“ 7. Delibee: Wäch-
arie aus „Valme“. 8. Kitzner: Vortpiel zum
3. Akt „Kunsthild“. 9. Alotow: Ach to fromm.
10. Raffener: Sienen pittoresque: Morich.
Angelus, Rete, Boheme. 11. Vorkina: Duverti-
ture zu „Der Waffenschmied“. 12. Vorkina:
Man wird ja nur einmal geboren, 13. Do-
nisetti: Auch ich werde die seine Kunst. 14.
Vorkina: „L'ultima notte“. 15. Masconio:
L'ultima notte. 16. Kitzner: Scherer: Baller-
17. Strauch: Frühlingsstimmen-Baller. 18.
Suppe: „Diabella-Duvertüre. 19. Suppe:
Fortuna-Morich.

8.00 Was bringt der Reichsleiter Kün in der
kommenden Woche?

Sonntag, den 22. Mai 1938.

6.00 Hamburger Hafenkonzert.
8.00 Wetter — Wetterdienst.
8.05 Ernst Moritz Wundt, ein deutscher Mensch
9.15 Wie schön blüht uns der Mai.
9.30 Moranchen der SS.
9.30 Muff auf Sonntagmorgen (Industrie-
Schulblatt).
10.30 Vollerzies des Gartens. Eine Hörfolge
von Froedriemer.
11.00 Reichsmusiktag 1938 in Düsseldorf: Er-
öffnungsfest der Reichsmusiktag.

1. Hümel: Frühlingsträume. 12. Schönherr:
 Flug's umt.
 .00 Melodein — aus Köln am Rhein.
 .00 Der Kiepenkerl bakt aus.
 20 Zwischenmusik (Schallplatten).
 .35 Veltiner Käsefunt.

7.30 „Die Weilerfänger von Rünnebarn“.
(Zum 123. Geburtstag Richard Wagner).
In der 1. Pause: etwa 15.55—19.10 Abende-
nachrichten. — 2. Pause: etwa 20.10—20.20.
2.15 Nachrichten.
2.45 Nachtmusik.
3.00—3.00 Nachtmusik.

LICHTBURG

Stimmung! Tempo! Humor!

Eine originelle, verblüffende Handlung!

Liebling der Matrosen

Ein Ufa-Großfilm mit **Traudi Stark**
Wolf Albach-Retty, Rich. Romanowsky, Herta Feiler, Lotte Lang
Wochentags täglich ab 3 Uhr — Sonntags ab 2 Uhr

In Vorbereitung:
„Der Schimmelkrieg von Helledau!“

Sonntag, den 22. Mai, 15 Uhr,
Donnerstag, den 26. Mai, 15 Uhr
(Christi Himmelfahrt)

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag: u. a. Aug. Klonne-Rennen-Adl. II.
Ehrenpreis und RM. 4500,- 1200 m
Himmelfahrt: u. a. Preis von Westfalen.
Ehrenpreis und RM. 10000.

Stadtgarten Herne

Inhaber Carl Früh — Telefon 509 02

Täglich, außer Freitags:

Konzert u. Tanz

Bei schlechter Witterung in sämtlichen Räumen. Gedeck 70 Pfennig.

Haus Flake bleibt Haus Flake

Samstag und Sonntag:

Großes Variete-Programm

U. a.: **Charly Delbosq & Co.**
ein akrobatisches Duo und Dröhler.
Osoblett, die Sensation in Kaskaden und Komik.
Dazu die kleinen Tänzerinnen von Ruf.

Saalbau Anlauf

Tanz. Verlängerte Polizeistunde. Eintritt frei.

Gaststätte „Jägerhof“

Heinrich Doriöcher, Vinckestraße

Heute Samstag und morgen Sonntag:

Konzert u. Tanz

Schlankheit + Wohlbefinden

ORBAL

Abnahme des Gewichts, bis zu 20 kg und mehr, ohne Diät, ohne Gekochtes, ohne besondere Anstrengung, ohne Verzicht auf den systematischen Aufbau im Körper.

ORBAL ZUM KURGEBRAUCH FÜR 3 WESPE WÖCHEN RM 3.00 u. RM 6.00.

FRITZ STABY, KG BERLIN W 30

Prospekt 1921, kostenlos

Namenstage

In der Woche vom 22.—28. Mai

Sonntag	Julia, Rita
Montag	Desiderius
Dienstag	Johanna
Mittwoch	Gregor VII., Urban
Donnerstag	Christi Himmelfahrt
Freitag	kath. Maria Magd., ev. Florens
Samstag	Wilhelm

Spenden Sie Freude durch ein schönes Geschenk!

Koethers & Röttches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. — Fernruf 525 41.

Lachgriff auf Herne!

Rudolf Haniger, der beliebte Kölner Ansager mit seinem Original-Ballett kommt wieder auf vielseitigen Wunsch! nochmals die herrliche

— Revue —

Kapriolen der Mode
Samstag, den 21. Mai u. Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Café Stracke

Café-Restaurant „Kanonengarten“
Res. Josef Brune, Horsthauser Str. 15

Heute Samstag: Tanz — Sonntag ab 4 Uhr:

Kaffee-Konzert

fl. Kaffee und Kuchen — Kinderspielplatz

Besucht das schöne Ausflugslokal

Zumfeldkamp

Heute Samstag: Konzert mit Tanzeinlagen.
Mittwoch großes Kinderfest • Eselreiten.

Auf Neu - Auf Neu

verschossene Sachen gefärbt
Handschuhe • Ledersachen
gereinigt • gefärbt
Herrenhüte • lackiert
Strümpfe • angesohlt

Färberei Galluschke



Schlegel-Pilsener

„Anin Link!“

Ein Stoff von anerkannter Bekömmlichkeit

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.G.

PHONIX

Gesundheits-Kinderwagen werden überall bevorzugt!



Ihrem Kinde das Gute-nur einen Phonix-Kinderwagen

von

O. Lückhof

Bahnhofstraße 74.

Neueröffnung!

Heißmangel

Kaiser-Wilhelm-Str. 57

Fernruf 508 46

Bücher sind gute Freunde

die belehren und bilden uns!

Ihr alter Herrenhut

wird wie neu

gereinigt, gebügelt und auf Wunsch auch weiter und enger gemacht

Hutfabrik Jul. Heilmann

Herne, Hermann-Göring-Straße 12

gegenüber der Hauptpost

Achtung!

Hochtragende u. frische Melke

Kühe

zu verkaufen. Auch Anmeldungen von Schlachtochtern, Kälbern, Schweinen und Kalben, nimmt jederzeit entgegen.

Diehhandlung

Karl Stratmann

Herne, Bochumer Str. 67, Ruf 519 81

Bücher sind gute Freunde

die belehren und bilden uns!

Reparaturen

von Polster-Möbeln

Polster

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Wärmecurtain

Josef Brück

geb. Reinecke

Vermählte

Herne, den 22. Mai 1938

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Bochumer Straße 71

Stadttheater P. 52/27

Bochum

Sonntag, 21. 5., 17.30—22 Uhr, ausverkauft: „Faust“, Der Tragödie 1. Teil

Sonntag, 22. 5., 18—22.30 Uhr, außer Vormittag: „Faust“, Der Tragödie 1. Teil

Montag, 23. 5., 20—22.45 Uhr, außer Vormittag u. NS-Kulturgemeinde, Szenen 1 und 2: „Gogol u. sein Ring“, Tragödie von Fr. Heibel

Dienstag, 24. 5., 20—22.30 Uhr, Br. Ring 12: „Die heilige Nacht“, Rom. v. Ewald Rindom

Mittwoch, 25. 5.: Gedächtnis.

Donnerstag, 26. 5.: Gedächtnis.

Freitag, 27. 5., 20—22.30 Uhr, Gedächtnis. Vorst.: Neujahrskonzert zum Gedenken der NSDAP: „Die Nibelungen“, „Der geübte Siegfried“, „Siegfrieds Tod“

Sonntag, 28. 5., 20—22.30 Uhr, Vormittag & 27: Operetten-Galliepiet der Kölner Oper! „Der Bettelstudent“, Operette von R. Millöder.

Sonntag, 29. 5., 20—22.30 Uhr, Blauer Ring 11: In neuer Aufführung! „Die Nibelungen“, „Der geübte Siegfried“, „Siegfrieds Tod“

Kartenverkauf in Fr. Städt. Bühn., Herne, Bahnhofstr. 40.

Sprechen Sie

mit Ihren Freunden und Nachbarn, damit auch diese sich täglich den Herne Anzeiger ins Haus kommen lassen.

Alles für Ihr Baby finden Sie bei mir, wie

Nähr- und Kräftigungsmittel

sowie sämtliche Artikel für Kinder- u. Krankenpflege. Beachten Sie meine Schaufenster, Fachdrogerie Walter Jansen, an der ev. Kirche.

Schulbücher und alle Schulartikel

und vieles zu haben

Buchhandlung Roethers & Röttches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR

Wach' Hände rillensauber mit ABRADOR